Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 279 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 27. November 1936** — **32. Jahrgang**

Kulturelle Einheit

Zur Jahrestagung der Reichskulturkammer

Als Dr. Goebbels am 15. November 1933 die Reichskulturkammer feierlich eröffnete, hat er in seiner Ansprache die große Wende im Kulturleben des deutschen Volkes mit den Worten gekennzeichnet: „Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt." Und in anderem Zusammenhang wies er in derselben Rede auf die organischen Beziehungen zwischen der Kunst, den künstlerisch schaffenden Menschen und dem Leben des Volkes hin: „Die Kunst ist kein absoluter Begriff. Sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes." War es nicht damals, wenige Monate nach dem großen Umbruch in Deutschland, überraschend für viele, daß ein Politiker in einer so kurzen, das Grundsätzliche und Wesenhafte für diese Wende erschöpfend erfassenden Ansprache die Abrechnung mit einer ins Endlose ausgesponnenen Kunstdebatte der Volksfremden und Volksfernen im Reiche der Kunst vollzog! Das gab es kaum noch, daß ein Mensch mit schlichten und geraden Worten sein Bekenntnis zur Kunst und zum Volk aussprach. Es mußte entweder eine Vortragsserie oder ein mehrbändiges Werk daraus gemacht werden. Die Theoretiker hatten ja das Wort, die Leute, die auf dem Wege vom Künstler zum Volk Barrieren errichteten, die eine Kunst der Kunst wegen erörterten und am Ende den wahren Künstler zugunsten des Dilettanten benachteiligten. Statt Lebensnähe, Museumsdebatten. Statt Einheit Zersetzung und Zersplitterung. Die Schaffenden auf allen Gebieten litten unter einer babylonischen Sprachverwirrung.

Die Brücke, die dann vom Volk zur Kunst geschlagen wurde, mußte denen versperrt sein, die entweder der Reinigung und Vertiefung des deutschen Kulturlebens widerstrebten oder dem Irrtum anheimfielen, daß eine plötzlich entdeckte Gesinnung das Können zu ersetzen vermöge. Es kann nicht deutlich genug auf die Situation des Ueberganges im Jahre 1933 hingewiesen werden. Denn der Kampf der Ideen war auch hier ein Jahrhundertkampf, er bediente sich ja der Kunst der Feder, des Griffels und der Palette als des empfindsamsten Instrumentes. Jene, die im selbst gewählten Ghetto lebten, die anderen, die statt im Atelier auf der Gasse wirkten, hatten den Zugang zu den Quellen verloren, die dem Kunstschaffenden neue Kraft geben können. Die Klärung kam. Die nationalsozialistische Durchdringung des ganzen Volkes war eine politische und zugleich eine kulturelle. Die einzigartige Schöpfung der Reichskulturkammer, die heute vor drei Jahren in Anwesenheit des Führers, der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps erfolgte, war eine äußere Bekundung und innere Konsolidierung der Wende im deutschen Kulturleben. „Das Beste ist gerade gut genug, dem deutschen Volke in seiner Not und Bedrängnis Speise der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht, zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege frei zu machen." Mit diesen Worten hat damals Dr. Goebbels den Sinn der nationalsozialistischen Kulturpolitik umrissen.

Die Reichskulturkammer und die NSG. „Kraft durch Freude", die heute gemeinsam ihr dreijähriges Bestehen in einer großen Festsitzung in der Berliner Philharmonie feiern, dienen gemeinsam dem großen Erziehungsauftrag, den der Führer vorgezeichnet hatte: „So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen." Und an anderer Stelle: „Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes."

Die Reichskulturkammer umfaßt mit ihren sieben Einzelkammern des Schrifttums, der Musik, der bildenden Künste, des Theaters, des Funks, der Presse und des Films alle künstlerisch schöpferischen Menschen arischer Rasse. Nach § 3 der ersten Durchführungsverordnung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. 11. 33 ist es die Aufgabe der Reichskulturkammer, „durch Zusammenwirken der Angehörigen aller von ihr umfaßten Tätigkeitszweige unter der Führung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda die deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern, die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Kulturberufe zu regeln und zwischen allen Bestrebungen der ihr angehörenden Gruppen einen Ausgleich zu bewirken."

Im Auslande ist der organisatorische Aufbau der Kammer als einer ständischen Organisation oft bewundert und vorbildlich genannt worden. Zahlreiche Bünde und gewerkschaftliche Vereinigungen sind verschwunden, um den Fachkammern Platz zu machen, die in der Spitze vereinigt sind. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist in Personalunion zugleich Präsident der Reichskulturkammer. Die Fachkammern werden jeweils von Präsidenten, Vizepräsidenten und Geschäftsführern geleitet. Die Geschäftsführer der Reichskulturkammer haben den Titel Reichskulturwalter. Inzwischen ist die Organisation durch die Berufung des Senats vervollständigt worden. Auf der 2. Jahrestagung konnte ferner mitgeteilt werden, daß die Aufgabe der Säuberung der deutschen Kulturstände von artfremden und fremdrassischen Elementen durchgeführt worden ist.

Die regionale Gliederung der Kammern, die dem Aufbau der Gliederung von Staat und Partei folgt, gewährleistet die Erfüllung des Auftrages, ins Volk zu gehen. Die Kunstschaffenden wissen heute, daß ein Abseitsleben in Wolkenkuckucksheimen den Schaffenden vom Volke und von der Kunst trennt. Die bildenden Künstler machen ihr Schaffen mehr und mehr zum Ausdruck der gewaltigen geistigen Auseinandersetzungen unserer Tage. Das gilt auch für die Entwicklung im Musikleben, für den Film und den Dienst am gedruckten Wort. Und alle erleben es als das Beglückendste, daß sie wieder eins im Ziel sind. Es gibt keine Zersetzung und Trennung mehr.

3 Jahre Reichskulturkammer

„Die seelische Ausrichtung der Nation ist die große Aufgabe" / Geleitworte

Berlin, 26. November.

Zum dreijährigen Bestehen der Reichskulturkammer haben die Reichskulturwalter Moraller, Hinkel und Dr. Schmidt-Leonhardt Geleitworte verfaßt. Das Geleitwort des Reichskulturwalters Moraller lautet:

Die seelische Ausrichtung der Nation ist die große Aufgabe, welche von der nationalsozialistischen Weltanschauung der Kulturpolitik gestellt wurde. Sie setzt voraus, daß alle schöpferischen Kräfte des Volkes, die Träger der kulturellen Gestaltung sind, selbst ihre innere Ausrichtung im nationalsozialistischen Sinne erfahren haben. Diese Ausrichtung ist Sinn und Aufgabe der Reichskulturkammer als der ständischen Organisation aller, die Kraft ihrer Berufung und Begabung bestimmt sind, deutsches Wesen im lebendigen Geist unserer Zeit zu formen und zu gestalten.

Drei Jahre Reichskulturkammer — das sind drei Jahre ernster Arbeit in diesem Sinne, deren Erfolg nicht nur in der unwiderruflichen Ausmerzung der jüdisch-bolschewistischen Kunstanarchie und seiner Träger aus dem deutschen Kulturleben, sondern auch in einer gewaltigen Befruchtung des Kulturschaffens auf allen Gebieten beruht. In stetigem und organischem Wachstum verwirklicht sich so vor unseren Augen das Ideal, um das die größten Künder deutschen Wesens zu allen Zeiten rangen: Die Einheit von Volkstum und Kunst in der nationalsozialistischen Kultur.

Das Geleitwort des Reichskulturwalters Hans Hinkel lautet: Drei Jahre Reichskulturkammer bedeuten drei Jahre intensiver Arbeit dieser von unserem Reichsminister Dr. Goebbels organisatorisch geschaffenen, ideelich gestalteten und nationalsozialistisch geführten Gemeinschaft aller künstlerisch und kulturell tätigen deutschen Menschen. Drei Jahre Reichskulturkammer bedeuten drei Jahre erfolgreicher praktischer Kulturpolitik von Staat und Bewegung, bedeuten Säuberung, Klärung und Ausrichtung unseres öffentlichen Kunstlebens, bedeutend Planung und fortschreitende Gestaltung durch nationalsozialistischen Kulturwillen und Zurückeroberung des deutschen Hauses zum Dom deutscher Kunst. Drei Jahre Reichskulturkammer. Die deutschen Künstler des Theaters und des Films, der Musik und des Schrifttums, der bildenden Künste und des Rundfunks danken in diesen Tagen gemeinsam mit den Kulturschaffenden der Presse wieder und wieder dem Führer als dem Schirmherrn der deutschen Kunst, der unseren Reichsminister Dr. Goebbels zu seinem Treuhänder auf dieser entscheidenden Kampfesebene unseres nationalen Lebens bestellt hat. Und alle verpflichten sich aufs neue ihm und seiner Weltanschauung, deren künstlerische und kulturelle Prägung des Schweißes der Edelsten wert ist.

Das Geleitwort des Reichskulturwalters Dr. Hans Schmidt-Leonhardt lautet: Einst war das deutsche Geistes- und Kunstleben der Inbegriff aller Zersplitterung. Der Nationalsozialismus hat durch das Wirrsal von Eigenem und Fremdem hindurch immer die eine große Seelenkraft gesehen, aus der heraus er das deutsche Schicksal gestalten will. Diese Einheit lebendig und sichtbar zu machen, ist die Bestimmung der Reichskulturkammer. Drei Jahre liegen hinter ihr, Jahrhunderte vor ihr.

Die Festfolge

Berlin, 26. November.

Für die gemeinsame Jahrestagung der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude" in der Philharmonie am Freitag, dem 27. November 1936, ist folgende Festfolge vorgesehen:

An die großen Toten . . . . . Wilhelm Berger
für Gemischten Chor und Orchester
Bruno Kittelscher Chor.
Berliner Philharmonisches Orchester
unter Leitung von Prof. Bruno Kittel.

Worte aus „Götz von Berlichingen". J. W. von Goethe
gesprochen von Heinrich George.

Beherzigung, Lied . . . . . Hugo Wolf
Orchesterinstrumentation Arno Rentsch.
Kammersänger Bockelmann.
Berliner Philharmonisches Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe.

Ansprache des Leiters der Deutschen Arbeitsfront
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Konzer A-Dur für Orgel und Orchester . G. F. Händel
Einleitung und Ersten Satz.
Orgel Prof. Fritz Heitmann.
Berliner Philharmonisches Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe.

Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer
Reichsminister Dr. Goebbels.

Gebet der Jugend . . . . . Hermann Zilcher
für Gemischten Chor, Knabenchor, Sopransolo und Orchester.
Bruno Kittelscher Chor, Knabenchor des Hohenzollerngymnasiums.
Sopran-Solo: Tilla Briem.
Berliner Philharmonisches Orchester unter Leitung von Professor Bruno Kittel.

Die Veranstaltung in der Philharmonie wird in der Zeit von 12 Uhr bis 13,45 Uhr von allen deutschen Sendern und vom Deutschen Kurzwellensender übertragen.

Festaufführung im Deutschen Opernhaus am Freitag, dem 27. November 1936, 19,30 Uhr:

Der Fliegende Holländer . Richard Wagner
Romantische Oper in drei Akten.
Musikalische Leitung: Arthur Rother, Inszenierung: Wilhelm Rode.
Bühnenbilder und Kostüme: Paul Haferung. Mitwirkende: Wilhelm Rode, Bertha Stetzler, Luise Willer, Ewind Laholm, Wilhelm Schirp, Günther Treptow. Chöre: Hermann Lüddecke. Technische Leitung: Kurt Hemmerling.



In diesen Tagen können die Reichskulturkammer und die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet heute, am 27. Nov., in Berlin die gemeinsame Jahrestagung der Reichskulturkammer, der Deutschen Arbeitsfront und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Unsere Bilder zeigen führende Männer der Reichskulturkammer. Oben links: Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer; Mitte: Amann, Präsident der Reichspressekammer; oben rechts: Prof. Ziegler, Präsident der Reichskunstkammer; unten links: Prof. Dr. Lehnich, Präsident der Reichsfilmkammer; unten Mitte: Hans Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer; Horst Dreßler-Andreß, Präsident der Reichsrundfunkkammer. — Die Bilder der Präsidenten der Reichsmusikkammer und Reichstheaterkammer werden wir an anderer Stelle bringen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Abkommen mit Japan

Lebhaftes Auslandsecho / In London durchweg Ablehnung

London, 26. November.

Die Leitaufsätze der Londoner Morgenblätter zum deutsch-japanischen Abkommen lehnen fast durchweg teils in schärferer, teils in milderer Form das deutsch-japanische Abkommen ab.

Die „Times" hält die Bildung eines deutsch-japanischen antikommunistischen Blocks für bedauerlich und überflüssig und erklärt, daß England sich sicherlich nicht an dem Abkommen zwischen Deutschland und Japan beteiligen werde. Im übrigen wird in dem Leitaufsatz der „Times" betont, daß man sich vorher das Abkommen „schlimmer" vorgestellt habe. Das Blatt bescheinigt den Sowjets, daß man sie jetzt mit ihren eigenen Waffen geschlagen habe.

„Sowjetrußland hat es sich selbst zu verdanken, wenn es seinen beiden starken Feinden eine so angenehme Interpretation geliefert hat. Sowjetrußland hat sich immer Mühe gegeben, in selbstherrlicher Form jede Verantwortung für die Tätigkeit der Komintern abzulehnen. Jetzt aber ist es mit seinen eigenen Waffen geschlagen worden. Die Komintern bestehe zum Zweck der Revolutionierung der Welt. Ihre Mitglieder und ihre Mittel sind vorwiegend sowjetrussischer Herkunft. Ihre Zentrale liegt in Sowjetrußland und das Haupt der Sowjetunion ist gleichzeitig ein führendes Mitglied ihres Exekutivausschusses. Die lahmen Entschuldigungen, die die Regierung Stalins so oft vorgebracht hat, wenn ihr unterirdische Wühlarbeit auf dem Gebiete befreundeter Staaten vorgeworfen wurde, sind gewohnheitsgemäß Spitzfindigkeiten gewesen und Sowjetrußlands Ansehen ist im Auslande durch die plumpen Ausflüchte, zu denen seine Herrscher immer wieder mit ihren Versuchen griffen, eine freundschaftliche Haltung mit feindseligen Pakten in Einklang zu bringen, schwer geschädigt."

Die „Times" gibt schließlich noch dem Wunsche Ausdruck, daß Sowjetrußland endlich seine Wühlarbeit einstellen möge.

Der „Daily Telegraph" meint, daß das deutsch-japanische Abkommen eigentlich kein allgemeines Interesse verdiene. Wenn beide Mächte den Bolschewismus bei sich bekämpfen wollten, so könnten sie vom praktischen Standpunkt aus gemeinsam auch nicht mehr tun als allein. Die „Morning Post" meint, daß der Vertrag zweifellos die erste diplomatische Frucht des Nürnberger Parteitages sei, obwohl Deutschland nicht den geringsten Grund habe, die kommunistische Drohung zu fürchten. Das Blatt verweist dann auf die Ausführungen Edens, wobei es erklärt, England werde bei aller Verdächtigung des Kommunismus sich nicht in einem Netz fangen lassen, das in erster Linie zur Erreichung der Interessen anderer ausgelegt worden sei. Das sei jedoch eine Angelegenheit, die jedes Land für sich beurteilen müsse.

Zustimmung in Brüssel

„Alle zivilisierten Länder sollten das Gleiche tun."

Brüssel, 26. November.

Das deutsch-japanische Abkommen zur Bekämpfung der Kommunistischen Internationale ist in der belgischen Presse stark beachtet worden, wie die hervorragende Aufmachung der Berichte in den Zeitungen beweist. Wenn auch noch nicht viele Kommentare zu dem Abkommen vorliegen, so kann man doch schon aus den Ueberschriften und Schlagzeilen schließen, daß die Vereinbarung auch in Belgien als ein Ereignis von großer internationaler Tragweite angesehen wird.

So hebt der flämische „Standard" in seinem Leitartikel hervor, daß die Unterzeichnung des Abkommens ein historisches Ereignis sei. Der Uebereinkunft dürften zweifellos noch andere Staaten beitreten.

„Die Kommunistische Internationale," schreibt das führende flämische Organ, „ist ein Werkzeug in den Händen von Moskau, um überall die Staaten aufzulösen und um die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zu vernichten. Man kann Japan und Deutschland nicht Unrecht geben, wenn sie sich die Hand reichen, um den Kampf gegen das kommunistische Ungeheuer gemeinsam zu führen. Alle zivilisierten Länder sollten das Gleiche tun. In keinem zivilisierten Land sollte man künftig mehr die Treibereien der Kommunistischen Internationale dulden, denn es ist solange kein Friede zwischen den Völkern möglich, als die Kommunistische Internationale ihre verwerfliche Aktion fortsetzen kann."

Das katholische „Vingtieme Siecle" anerkennt, daß die Haltung der Sowjets zu diesem Abkommen geführt habe. Die Bolschewisten hätten, und zwar zunächst durch das Vorgehen der Komintern und dann durch ihre kaum verhüllte Intervention in Spanien bei der ungeheuren Mehrheit der internationalen öffentlichen Meinung den Eindruck erweckt, daß sie aus freien Stücken eine Katastrophe herbeiführen wollte.

*

Aus Wien, Budapest, Sofia, Warschau, Riga, Helsinki und anderen europäischen Hauptstädten liegen bedeutsame Aeußerungen vor, die positiv und wiederholt bejahend die große Bedeutung des Abkommens würdigen.

Starker Widerhall in Italien

Mailand, 26. November.

Das antibolschewistische Abkommen zwischen Deutschland und Japan wird von der Mailänder Presse in großer Aufmachung wiedergegeben. Starken Widerhall finden auch die Erklärungen von Reichsminister Dr. Goebbels.

„Popolo d'Italia" bezeichnet das deutsch-japanische Abkommen als einen politischen Akt von hoher Bedeutung, der eine volle Bestätigung dafür bilde, daß die Reichsregierung sich zum Ziel gesetzt habe, nicht nur innerhalb der eigenen Grenzen, sondern in der ganzen Welt den bolschewistischen Einfluß zu bekämpfen.

Die Mailänder Presse beschäftigt sich ferner eingehend mit dem Schandspruch von Nowosibirsk und den Verhaftungen deutscher Staatsangehöriger in Sowjetrußland. Die Zuerkennung des Friedens-Nobel-Preises an den Vaterlandsverräter Ossietzky wird von der gesamten oberitalienischen Presse an den Pranger gestellt.

Französische Stimmen

Paris, 26. November.

Das deutsch-japanische Abkommen steht im Vordergrund der Betrachtungen, die die Morgenpresse der außenpolitischen Lage widmet. Der Tenor dieser Be-

trachtungen wird gegeben einmal durch die Erklärungen von Außenminister Delbos im Auswärtigen Kammerausschuß und zum anderen durch die Aufnahme, die dieses Abkommen in England gefunden hat oder gefunden haben soll. Desbalb ist es nicht verwunderlich, daß das Abkommen nicht günstig beurteilt wird. Die Presse erwartet, daß Außenminister Delbos am Freitag kommender Woche zum deutsch-japanischen Abkommen sich in der Kammer äußern werde.

Das „Oeuvre" glaubt nicht, daß das Abkommen für Frankreich eine neue Gefahr schaffe. Der „Petit Parisien" schreibt, daß der Gedanke des Kampfes gegen den Kommunismus an sich verständlich sei. Die Form, in der das deutsch-japanische Abkommen ihn wiedergebe, sei jedoch unzulässig. Der „Excelsior" hebt die Ueberraschung der amtlichen Pariser Stellen hervor.

Zu den Ausführungen des französischen Außenministers Delbos vor dem französischen Ministerrat verlautet ergänzend, daß Delbos sich mit lebhafter Befriedigung über den Beschluß der Sowjetregierung äußerte, den Ingenieur Stickling zu begnadigen. Die Regierung hoffe, daß diese Maßnahme zur Entspannung zwischen Berlin und Moskau beitragen werde. Leider könne der deutsch-japanische Vertrag, so erklärte Delbos abschließend, nicht als geeignetes Element zur Schaffung einer günstigen Atmosphäre gelten. Dieses eindeutig auf weltanschaulichen Grundsätzen aufgebaute Abkommen trage dem Kreuzzugsgeist Rechnung, den Frankreich ablehne, da es die allzu vielen wirklichen Konfliktsursachen nicht noch durch mehr oder weniger konstruktive Konfliktselemente vermehren möchte.

Trinksprüche des Königs von Italien und des Reichsverwesers von Horthy

Rom, 26. November.

Im königlichen Schloß wurde am Mittwochabend zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers von Horthy ein Galadiner veranstaltet, zu dem außer den ungarischen Gästen der italienische Regierungschef, die Mitglieder der italienischen Regierung und hohe Würdenträger der Wehrmacht und der Staatsverwaltung geladen waren. Während des Essens wurde zwischen dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien und dem ungarischen Reichsverweser Trinksprüche gewechselt.

Bela Khun in Prag aufgetaucht

Prag, 26. November.

Nachdem bereits einige tschechische Blätter gemeldet hatten, daß sich der berüchtigte jüdische Kommunistenhäuptling Bela Khun in Prag aufhalte, veröffentlicht nunmehr auch das Blatt der sudetendeutschen Partei, die „Zeit", eine Bestätigung dieser Nachricht. Es habe sich auf Grund von Augenzeugen-Berichten herausgestellt, daß der frühere bolschewistische Henker Ungarns mit einem sowjetrussischen Diplomatenpaß reise und in Prag Gast des diplomatischen Vertreters der Sowjetunion gewesen sei. Bela Khun scheine sich auf eine längere Tätigkeit im Auslande vorbereitet zu haben, was auch daraus hervorgehe, daß er in einem bekannten erstklassigen Schneidergeschäft drei Anzüge und einige Mäntel in Auftrag gegeben habe.

Das Blatt teilt weiter mit, daß Bela Khun inzwischen wieder aus Prag abgereist ist. Möglicherweise stehe sein Prager Aufenthalt im Zusammenhang mit den kürzlich enthüllten geheimen Anweisungen an die kommunistischen Unterorganisationen. Man nimmt an, daß er sich nach Spanien begeben habe, wo sich ihm im Zusammenhang mit den bolschewistischen Umtrieben ein geeignetes Betätigungsfeld eröffnet.

Maßnahmen gegen die Warschauer Studenten

Räumung des Universitätsgebäudes.

Warschau, 26. November.

Die polnischen Behörden haben im Laufe des gestrigen Abends und der Nacht energische Maßnahmen gegen die Studenten ergriffen, die das Gebäude der Warschauer Universität besetzt halten. Nachdem die Studenten die Aufforderung des Kultusministers zum Verlassen der Universität abgelehnt hatten, wurde die formelle Schließung der Universität verfügt. Damit haben die Studenten ihre Eigenschaft als Akademiker verloren, und die Befugnisse der Universitätsbehörden sind dadurch gleichfalls erloschen.

Im Laufe der Nacht wurden durch starke Polizeiabteilungen die Studenten, die sich in dem Gebäude verbarrikadiert hatten und die Polizei mit Steinwürfen empfingen, mit Hilfe von Tränengas aus der Universität vertrieben. Alle Studenten, die sich in der Universität verschanzt hatten, sind verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Flugzeug mit 12 Passagieren abgestürzt?

Juneau (Alaska), 26. November.

In Juneau ist ein dreimotoriger Eindecker, der mit 12 Passagieren unterwegs war, bereits seit 30 Stunden überfällig. Es wird befürchtet, daß das Flugzeug abgestürzt ist. Die Suche nach dem Flugzeug ist aufgenommen worden.

„Der Reichsnährstand an die Front"

Darre eröffnete in Goslar den Vierten Reichsbauerntag

Goslar, 26. November.

Im feierlichen Rahmen wurde am Mittwochabend nach Beendigung der internen Fachberatungen der 4. Reichsbauerntag in der festlich geschmückten Stadthalle in der Reichsbauernstadt Goslar von Reichsbauernführer R. Walter Darre eröffnet.

Als der Reichsbauernführer, infolge seiner Sportverletzung noch leicht auf einem Stock gestützt, nach allen Seiten grüßend, den Saal durchschritt, empfingen ihn begeisterte Heilrufe, die ihren Höhepunkt erreichten, als Darre seinen Platz auf dem Podium einnahm und der Sprecher des Reichsbauernrats Ministerpräsident a. D. Granzow mit einem Siegheil den Abend eröffnete.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Goslarer Oberbürgermeisters Dr. Droste, die besonders dem Reichsbauernführer galten, knüpfte der stellvertretende Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig, Schmalz, an die eben durch den Rundfunk verkündete Regierungserklärung an. Vor Minuten habe der Reichspropagandaminister das Abkommen mit Japan verkündet. So stehe der 4. Reichsbauerntag, der die neue Parole zum neuen Jahre der Arbeit bringe, unter einem glücklichen Zeichen.

Noch einmal brauste der Jubel auf, als Reichsbauernführer Darre ans Rednerpult trat. Er dankte für die liebevolle Begrüßung und für die treue Arbeit des Bauerntums. Darre wies darauf hin, daß der Reichsnährstand heute in die Erzeugungsschlacht nicht mit jungen Rekruten in den Kampf gehe, sondern daß die Bauern als alte Soldaten in die dritte Erzeugungsschlacht träten, getragen von den Erfahrungen zweier großer Schlachten und entschlossen, sie zu gewinnen, weil sie wüßten, daß sie sie gewinnen müßten, um dem Führer zu ermöglichen, was er mit dem deutschen Volke will.

„Die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes hat, so fuhr Darree fort, der Führer Hermann Göring übertragen (starker Beifall). Ich darf dazu etwas sagen. Im Jahre 1918 hat ein ruhmbedecktes Kampfgeschwader, welches aber nach Lage der Dinge aus nur wenigen Männern bestand, das Glück erlebt, einen Hermann Göring zum Kommandeur zu bekommen.

Und wir wissen von jenen Männern, was das für sie bedeutet hat. Und so erkläre ich heute als Reichsbauernführer, daß ich und mit mir der ganze Reichsnährstand — das weiß ich — glücklich sind, im neuen Vierjahresplan des Führers einen Hermann Göring zum Kommandeur zu haben. (Bravo-Rufe und Händeklatschen). Im zweiten Vierjahresplan des Führers gibt es für uns nur einen Befehl: Der Reichsnährstand an die Front." (Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Darre schloß: „Ich darf aber darauf hinweisen, daß, wenn wir heute so glücklich in dieser Stunde zusammenkommen können, um diese Gedanken auszusprechen, wenn wir heute voll Stolz von dem Abkommen mit einem starken und mächtigen Volk im Fernen Osten hören, wir das alles letzten Endes nur unserem Führer verdanken: Adolf Hitler! Was wir sind, sind wir durch ihn. Er hat uns den Gedanken der Volksgemeinschaft geprägt und eingehämmert, er hat uns den Gedanken der Volksgemeinschaft vorgelebt. Er hat aber auch die Volksgemeinschaft erreicht und er hat uns durch diese Volksgemeinschaft wieder zu einem freien Volk in der Welt gemacht."

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer eröffnete Darre dann den Reichsbauerntag. Der Gesang der Nationalhymnen leitete zu einem Heeresgroßkonzert zum Besten der Winterhilfe über.

Der Führer an sein Landvolk

Goslar, 26. November.

Anläßlich des 4. Reichsbauerntages in Goslar, zu dem das gesamte Führerkorps des Reichsnährstandes zusammengetreten ist, richtete der Reichsbauernführer R. Walther Darre an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Das Führerkorps des Reichsnährstandes ist zum 4. Reichsbauerntag in der Reichsbauernstadt zusammengetreten, um vor dem deutschen Volk Rechenschaft abzulegen über das zweite Jahr der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht und um Richtlinien entgegenzunehmen für den verstärkten Einsatz des Bauerntums im Rahmen des Vierjahresplanes. Hinter seinen treuen Führern als Ihren alten Gefolgsleuten, mein Führer, steht das deutsche Landvolk straff in Reih und Glied, bereit zu jedem Einsatz, den Sie befehlen.

Wir grüßen Sie, mein Führer, in gläubigem Vertrauen zu Ihnen und Ihrem großen Werk.

(gez.) R. Walther Darre, Reichsbauernführer."

Der Führer hat daraufhin dem Reichsbauernführer mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für das Bekenntnis der Treue und Gefolgschaft, das Sie mir im Namen der zum 4. Reichsbauerntag versammelten deutschen Bauernführer ausgesprochen haben, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Mein Gruß gilt dem ganzen deutschen Landvolk, das Wissen und Können aufs äußerste anspannt im Kampf um das hochgesteckte Ziel deutscher Nahrungsfreiheit. Kraftvoll führt seit Jahrhunderten die Faust des deutschen Bauern im Frieden den Pflug, in Not und Gefahr das Schwert zum Schutz deutschen Blutes, für die Freiheit deutschen Bodens. Daß unter Ihrer Führung, Pg. Darre, das deutsche Landvolk, jede, auch die schwerste Aufgabe lösen wird, ist meine feste Zuversicht.

Ihr (gez.) Adolf Hitler."



Die Festplakette für den 4. Reichsbauerntag in Goslar.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Abwehrfront der Kulturvölker

Dr. Goebbels sprach in Ludwigshafen über Sinn und Ziel der deutschen Außenpolitik / Der Führer ist der geistige Erwecker Europas / Das deutsche Wunder

Ludwigshafen, 26. November.

Am Mittwochabend fand im Ludwigshafen eine nationalsozialistische Massenkundgebung statt, auf der der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort ergriff.

Der Reichsminister traf am Nachmittag auf dem Mannheimer Hauptbahnhof ein und wurde dort vom Gauleiter des Gaues Saarpfalz, Reichskommissar Josef Bürckel, von den Landesstellenleitern des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, für Saarpfalz und Baden, vom Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Renninger, und weiteren Vertretern von Partei und Staat empfangen. Dr. Goebbels begab sich durch die dichtgedrängten Reihen jubelnder Volksgenossen in das Hotel „Mannheimer Hof". Um 19 Uhr verkündete der Minister als Sprecher der Regierung von hier aus über alle deutschen Sender das Inkrafttreten des deutsch-japanischen Abkommens.

Im Anschluß an die Reichssendung erschien Reichsminister Dr. Goebbels in der Hindenburg-Halle und hielt 35 000 Volksgenossen in zweistündiger Rede im Banne seiner grundsätzlichen politischen Ausführungen.

Der Minister führte, nachdem er zunächst das Wesen der Politik und die Aufgaben des für sein Volk arbeitenden Staatsmannes umrissen und sich unter stürmischer Heiterkeit der Zuhörer mit den nichtigen Einwänden übelwollender und kleinherziger Kritiker auseinandergesetzt hatte,

den mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Versammlungsteilnehmern den grandiosen Umfang des nationalen Wunders vor Augen, das sich in den vier Jahren einer rastlosen Wiederaufbauarbeit auf allen Gebieten vollzogen hat, eines Wunders, das nur geschehen konnte, weil ein geittetes, fleißiges, idealistisches und opferbereites Volk in wahrer Demokratie einig hinter seinem Führer stand und entschlossen war, den von ihm gestellten Zielen mit ganzer Kraft zu dienen.

Selbstverständlich bleibe noch viel zu tun übrig. Aber jede einzelne der schon gelösten zahllosen Aufgaben reiche, wie Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung feststellte, für sich allein schon aus, um nach den Maßstäben der früheren marxistischen Regierungen eine solche zu rechtfertigen.

„Es gibt wohl in der ganzen Welt keine Regierung, die wie die unsere in einer so innigen Beziehung zum Volk steht. Mögen andere Völker über größere Reichtümer verfügen als wir — ein glücklicheres Volk als das deutsche gibt es wohl kaum auf der Erde dank der Stärke unseres nationalen Glaubens, unseres nationalen Stolzes und der Intensität, mit der wir unsere nationalen Ziele empfinden und verfolgen. Wir wissen, was wir wollen. Wir wollen aber auch, was wir wissen!

Das gilt vor allem aber auch für unsere Sorgeum den arbeitenden Menschen, für unser sozialistisches Wirken, das sich getrost neben jedem anderen Staat sehen lassen kann, ganz besonders aber neben dem sogenannten „Arbeiterparadies" der Sowjetunion. Deutschland ist heute in Europa das Land ohne Krise!" Es sei uns heute ganz unvorstellbar, daß die nationalsozialistische Regierung, wie es früher an der Tagesordnung gewesen sei, in eine Gefahr gerate, daß der Reichstag ihr das Vertrauen entziehe oder die Regierung über eine Gesetzesvorlage stürze.

Im neuen Deutschland herrsche zwischen Regierung und Volk ein Vertrauensverhältnis, das von vornherein jede innere Erschütterung ausschließe. Was einst als Ziel aufgestellt worden sei, die Not- und Brotgemeinschaft des ganzen Volkes, das sei heute die schönste Wirklichkeit.

Vor allem aber verfüge Deutschland heute wieder über eine starke Wehrmacht, die ihm die Möglichkeit gebe, sich gegen alle Angriffe und Demütigungen zur Wehr zu setzen. Das sei einer der wichtigsten und entscheidensten Faktoren im gewaltigen deutschen Wiederaufbauwerk. Dieses Heer sei die große Erziehungsschule des Volkes, während die Partei die Aufgabe der politischen Schulung zu erfüllen habe.

In diesem Zusammenhang kam Dr. Goebbels auf die außenpolitischen Erfolge des Führers zu sprechen. Er erinnerte an die Rückgewinnung des Saargebietes, an die wiedergewonnene Freiheit der deutschen Ströme und an die vor der Welt unmißverständlich erhobene Forderung nach kolonialer Gleichberechtigung. Der Minister betonte mit besonderem Nachdruck, daß Deutschland wie mit allen Völkern so auch mit Frankreich in Frieden leben wolle.

„Ein neuer Krieg wäre das größte Unglück für ganz Europa, und selbst der Gewinner dieses Krieges würde nicht so viel dabei gewinnen, wie er daran zu verlieren hätte. Wir wären mehr als kurzsichtig, wollten wir wünschen, daß Frankreich bolschewistisch regiert werde. Im Grunde genommen sind die Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Völkern im Vergleich zu der heranbrohenden bolschewistischen Gefahr nur eine Art von Familienzwist. Wenn Frankreich ehrlich will, wird es leicht sein, zu einem befriedigenden Verhältnis mit Deutschland zu gelangen. Die Krise entstand, als Frankreich das Militärbündnis mit der Sowjetunion einging. Demgegenüber konnten wir nicht passiv bleiben."

Der Minister kam anschließend auf das Abkommen mit Japan zu sprechen, das er soeben dem deutschen Volke verkündet hatte. Er erklärte unter stürmischem Beifall, daß sich zwei Großmächte hier erstmalig zusammengeschlossen haben, um die akute Gefahr des internationalen Bolschewismus von ihren Völkern abzuwehren.

„Wir dulden es nicht, daß der Bolschewismus sein frevelhaftes Spiel mit Europa treibt. Mit tiefem Mitgefühl und großem Schmerz sieht heute das deutsche Volk auf die spanische Nation. Wenn wir die Welt davor warnen, in anderen Ländern ähnliche Bolschewierungsversuche zu dulden, so handeln wir damit in wohlverstandenem Interesse aller Kulturvölker."

Schon von Anbeginn an sei der Nationalsozialismus ein Rufer in der Wüste gewesen, und es sei zu hoffen, daß die Welt, wie es in Deutschland geschehen sei, seine Warnungsrufe nicht ungehört verhallen lasse. Die Welt werde einsehen müssen, daß Deutschland als erstes Land die bolschewistische Gefahr erkannt und sie auch wirksam bekämpft habe.

„Der Führer", stellte Dr. Goebbels unter tosendem Jubel fest, „ist heute nicht nur Führer der deutschen Nation, sondern der geistige Erwecker Europas.

Ihm wird einmal in 100 Jahren das Zeugnis ausgestellt werden müssen, daß er in einer Zeit tiefsten Verfalls die Fahne eines neuen Ideals in die Hand genommen und einem erwachenden Europa vorangetragen hat.

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schueler

(Nachdruck verboten)

Erstes Kapitel.

„Der Bankbeamte Maurice Loriot kam von einer Geburtstagsfeier und landete, leicht angeschlagen, kurz nach ein Uhr nachts an der Vortüre seiner Dienstwohnung in der Rue du Rhône, die im dritten Stockwerk des Bankgebäudes lag. Seine Frau gehörte zu den weiblichen Wesen, die, trotz sonstiger Liebenswürdigkeit, doch auch in gewissen Fällen den Pantoffel kräftig zu schwingen verstehen. Loriot hatte ihr bestimmt versprochen, schon vor Mitternacht wieder zu Hause zu sein. Nun fühlte er eine leise Angst vor der ihn erwartenden Strafpredigt. Eine schwache Hoffnung setzte er auf ein heimliches Einschleichen. Er zog seine Schuhe aus und versuchte dann, die Vortüre aufzuschließen. Aber nun bemerkte er zu seinem Verdruß, daß ihm seine Frau einen Schlüssel mitgegeben hatte, der nicht in das Schloß dieser Vortüre paßte. Er war sofort im Bilde. Weiberlist. Was war da zu tun?

Schon hob er den Daumen, um auf den Klingelknopf zu drücken, da hörte er, wie unten jemand die Haustür aufschloß. Die Treppenbeleuchtung wurde von dem neuen Ankömmling in Tätigkeit gesetzt. Ein Hoffnungsstrahl. Vielleicht war der Apothekergehilfe, dem Frau Loriot ein möbliertes Zimmer vermietet hatte, in das Haus getreten. Der besaß einen richtiggehenden Vortürschlüssel, der konnte ihn in die Wohnung schmuggeln.

Maurice blickte über das Treppengeländer. Aber da sah er etwas, das ihm zunächst einen Schrecken durch alle Glieder jagte. Der Mann, der in den Hausflur getreten war, war nicht der Apothekergehilfe. Es war ein fremder Mann, der sich an der eisenbeschlagenen Tür zu schaffen machte, die in die Räume der Bank führte. Es war die Tür, die für die Angestellten bestimmt war. Der Fremde öffnete das Kunstschloß der Tür und trat in die Bankräume. Wie Loriot deutlich in der Stille des Treppenhauses hörte, verschloß er sie hinter sich.

Maurice schüttelte den Schreck, den ihm der Einbrecher zunächst eingejagt hatte, energisch ab. Er kannte seine Pflicht. Schnell hatte er die Schuhe wieder angezogen, war die Treppe hinab auf die Straße geeilt und sah sich nach einem Polizeiagenten um ... An der nächsten Straßenecke traf er, was er suchte. Genf wird gut bewacht. Das ist die Stadt der Kongresse ihrem Ruf schuldig. Schnell berichtete Loriot dem Beamten seine Entdeckung, und dieser, ein kräftiger, in allen Sportarten trainierter Mann, nahm seinen Dienstrevolver aus der Ledertasche und ließ sich von Loriot an die Tür der Bank führen, durch die der Mann eingedrungen war. Loriot besaß einen Schlüssel zu dieser Tür. Er schloß sie auf und ließ den Polizeibeamten höflicherweise als ersten die Bankräume betreten.

„Machen Sie Licht!" befahl der Polizist.

Loriot schaltete das elektrische Licht ein. Von dem Eindringling war nichts zu sehen. Aber die sonst immer verschlossene Tür, die zu dem im Keller gelegenen Stahlgewölbe führte, war nur angelehnt.

„Er ist in den Keller gegangen", flüsterte Loriot seinem bewaffneten Begleiter zu.

Der stieg, ohne sich zu besinnen, die Waffe schußbereit in der Hand, die Treppe hinab. Etwas zaghaft folgte im Loriot. Am Fuße der Treppe befand sich eine zweite Stahltür, reichlich mit starken, eisernen Bändern gefledert. Auch das Präzisionsschloß dieser Tür war von dem Einbrecher geöffnet worden. Der Polizeibeamte stieß die Tür auf. Er befand sich nun in einem kleinen, mit Klinkern ausgemauertem Vorraum und sah, daß die gewaltige, viele Zentner schwere Doppeltür, die zu der Stahlkammer führte, weit offen stand.

In dem Gewölbe brannte das elektrische Licht, und vor einem geöffneten Safe stand der Einbrecher, der eifrig damit beschäftigt war, den Inhalt des Stahlbehälters in eine geräumige Aktentasche zu stopfen. Er war so in seine Arbeit vertieft, daß er den Eintritt des Polizisten erst bemerkte, als dieser ihn durch den Ruf: „Hände hoch!" auf seine Gegenwart aufmerksam machte.

Mit einem verdrießlichen Gesicht legte der Eindringling seine Ledertasche auf das Schreibpult, das in der Mitte des Tresorraumes stand, und befolgte dann den Befehl. Dabei sagte er in ärgerlichem Ton: „Sehr dumm von Ihnen, mich bei meiner Arbeit zu stören!"

„Ich denke, das war gar nicht so dumm. Ich denke, ich habe einen guten Fang gemacht!"

Zu Loriot sagte der Polizist: „In meiner Rocktasche befinden sich Handschellen. Legen Sie dem Mann die Armbänder an. Ich halte ihn mit meinem Revolver in Schach."

„Sie sind ja verrückt!" brauste nun der Einbrecher auf und vergrub beide Hände in seinen Hosentaschen. „Wenn es Ihnen Spaß macht, auf einen Mann zu schießen, der hierhergekommen ist, um sein Eigentum in Sicherheit zu bringen, dann können Sie es ja tun. Das Safe habe ich gemietet. Die Wertpapiere und das Geld, die ich ihm entnommen habe, sind mein rechtmäßiges Eigentum. Hier ist mein Ausweis der Bank, daß ich der Mieter des Safes bin! Wenn mir mein Eigentum hier nicht sicher verwahrt scheint, kann mir kein Mensch verdenken, daß ich es anderswo in Sicherheit bringe. Der Herr dort ist ja ein Angestellter der Bank, er muß mich als Kunden dieser Bank kennen. Mein Name ist Olaf Tornquist."

Dem Polizeibeamten kam die Erklärung des Mannes sonderbar genug vor. Aber einen gefährlichen Eindruck machte der Einbrecher nicht, darum ließ er die erhobene Hand, die bisher die Schußwaffe auf den Geldschrankknacker gerichtet hatte, sinken und fragte Loriot: „Ist das wahr? Kennen Sie diesen Herrn? Ist er ein Kunde der Bank?"

„Jawohl, Herr Tornquist arbeitet mit der Bank. Es stimmt auch, daß er dieses Safe gemietet hat." Dann wandte er sich an Tornquist selbst und fragte ihn: „Wie kommen Sie aber dazu, nachts gewaltsam in die Bank einzudringen?"

Herr Tornquist lächelte überlegen.

„Ich bin nicht gewaltsam eingedrungen. Ich habe die Türen ordnungsgemäß geöffnet. Warum ich zu ungewohnter Stunde hierher kam? Ich bin ein Mann, der an Träume glaubt. Ich träumte in dieser Nacht, Einbrecher raubten die Safes aus. Das war für mich eine Warnung. Ich wachte auf, zog mich an und ging hierher, um mein Eigentum in Sicherheit zu bringen. Ich wohne in der Nähe. Ich habe keines der Schlösser beschädigt, und wenn ich mich jetzt mit meinem Eigentum in meine Wohnung zurückbegebe, so werde ich die Türen wieder genau so verschließen, wie ich sie verschlossen vorgefunden habe."

„Das geht nicht", wehrte der Polizeiagent. „Ich darf Sie nicht in Ihre Wohnung entlassen. Ich muß Sie nach der Polizeipräfektur bringen. Ich habe Sie in einer Situation ertappt, die doch recht bedenklich erscheint. Legen Sie Ihre Mappe wieder in das Schließfach, und kommen Sie mit!"

„Wenn Sie mich auffordern, mit Ihnen auf die Polizeipräfektur zu kommen, so werde ich mich dem nicht widersetzen. Aber die Wertpapiere lege ich nicht wieder in den Safe. Er ist mir nicht sicher genug."

„Na, behalten Sie meinetwegen die Mappe bei sich."

Der Polizeiagent Andre Rübli hatte Herrn Tornquist nach der Polizeipräfektur gebracht. Dort verständigte er den Concierge Bennot, der die Zellenabteilung unter sich hatte. Die beiden Beamten führten den Arrestanten zunächst in das Dienstzimmer des Schließers.

Hier fand eine Körpervisitation des Herrn Tornquist statt, die Aristide Bennot, ein in solchen Dingen erfahrener Mann, auf das sorgfältigste ausführte. Abgenommen wurden dabei Herrn Tornquist: die Mappe mit seinen Wertpapieren, ein silberner Reif, an dem vierundzwanzig sehr fein gearbeitete, schlüsselartige Instrumente, nach der Größe geordnet, baumelten. Ein kleines Taschenmesser mit zwei kurzen, aber außergewöhnlich starken Klingen und einer Nagelfeile, eine Brieftasche, in der sich Geldscheine im Werte von fünfhundertzwanzig Franken befanden. Eine goldene Uhr mit ebensolcher Kette. Einige Silbermünzen, die lose in der Westentasche steckten. Ein Ausweis der Bank für ihre Safemieter. Ein Benzinfeuerzeug. Eine Schachtel mit sieben Zigaretten. Diese Sachen sowie die Hosenträger des Herrn Tornquist wurden von dem Concierge in einen Wandschrank gelegt, dessen Schlüssel er in seine Hosentasche steckte.

Tornquist gähnte. „Meine Herren, weisen Sie mir ein gutes Bett an! Ich bin müde."

Der Concierge und der Polizeiagent lachten.

„Sie sind hier in keinem Hotel. Bett gibt es nicht. Nur eine Batte und zwei Caparacons!" erklärte der Schließer.

„Das bedauere ich! Ich kann nur in einem weichen und elastischen Bett schlafen. Na, wir werden ja sehen."

„Morgen früh, um zehn Uhr, werden Sie dem Kommissar Faillard vorgeführt werden. Der wird Ihnen tüchtig auf den Zahn fühlen."

(Fortsetzung folgt.)

Das dritte Jahr KdF-Arbeit

Ein stolzer Rechenschaftsbericht der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". – Ziele und Leistungen einer großzügigen sozialen Einrichtung.

Der Bericht der Reichsamtsleitung

Zahl der KdF-Fahrer mehr als verdoppelt. – 54 mal um die Erde. – 5,88 Millionen Teilnehmer an den Sportkursen. – Fast ½ Milliarde Mark für „Schönheit der Arbeit".

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley übergab am Mittwoch der Presse einen Bericht „Drei Jahre nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude", in dem die Ziele und Leistungen dieses großen Werkes dargelegt werden.

Der Bericht ist von Reichsamtsleiter Horst Dreßler-Andreß verfaßt und bietet nach einer allgemeinen Einleitung reiches statistisches Material. In der Einleitung wird betont, daß der Gemeinschaft in 32 Gauen mit 800 Kreisdienststellen und 18 000 Ortsdienststellen 78 097 Betriebswarte zur Verfügung stehen. Die Arbeit der Gemeinschaft verteilte sich auf verschiedene Aemter, deren Arbeit außerordentliche Erfolge zu verzeichnen hat. So hatte das Amt „Feierabend" insgesamt 142 670 Veranstaltungen mit 52 766 029 Besuchern aufzuweisen. Es wurden Musik- und Singstunden abgehalten, Laienspiele und Tanzvorführungen veranstaltet, 4 850 000 Besucher ins Theater geführt und 16 886 477 Volksgenossen der Besuch von 40 756 Kabarettabenden ermöglicht. Das 90 Mann starke NS Reichssinfonieorchester wird bis zum Jahresschluß 220 Konzerte gegeben haben. 700 Lager der Reichsautobahnengefolgschaft wurden ebenfalls von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" betreut.

Das Amt „Deutsches Volksbildungswerk" weist 36 194 Veranstaltungen mit 6 109 269 Teilnehmern auf. U. a. wurden 6742 Führungen, 2688 Volksbildungsveranstaltungen, 10 280 Volksbildungsabende auf dem Lande und 6249 Sonderveranstaltungen durchgeführt. Auch bestehen zur Zeit 200 Wanderbüchereien mit je 250 Bänden. Aus der Statistik des Amtes „Reisen, Wandern, Urlaub" ist ersichtlich, daß sich die Zahl der KdF.-Fahrer seit dem letzten Jahre mehr als verdoppelt hat. Sie betrug im Jahre 1936 mehr als 6 Millionen, darunter 150 000 Seefahrer. Zu Jahresbeginn standen 8 große Ueberseedampfer der Gemeinschaft zur Verfügung, zu denen in Zukunft die neuen Dampfer der geplanten KdF.-Flotte hinzukommen werden. Die von den KdF.-Zügen zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 2 160 000 Kilometer und entspricht damit dem 54fachen Umfang der Erde. Der Umsatz, einschließlich der Nebenausgaben, betrug in diesem Tätigkeitsabschnitt rund 110 Millionen Mark.

Die Statistik des Sportamtes lehrt, daß in diesem Jahre 275 307 Sportkurse mit 5 880 000 Teilnehmern veranstaltet wurden. Die Zahl der hauptamtlich beschäftigten staatlich geprüften Sportlehrer beträgt 2800. Das Amt „Schönheit der Arbeit" setzte seine im Vorjahr begonnene Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit" fort und begann dann besonders die Gerbereien, Ziegeleien, Schuhfabriken und Hotels gründlichen Untersuchungen zu unterziehen. Dabei wurden schon mehr als 2500 Hotels und Gaststätten besichtigt. Außerdem wurden bisher gegen 1000 Kameradschaftshäuser und 3000 neue Kantinen und Aufenthaltsräume errichtet, 3500 Grünanlagen in Werkhöfen und annähernd 200 Schwimmbäder sowie 1500 Waschräume geschaffen. Die Mittel für die Verbesserung der deutschen Betriebe betrugen fast eine halbe Milliarde RM.

Zur Organisierung des inneren Betriebes in den Unternehmungen wurden die „Werkscharen" gebildet, die vom NSG.-Amt gleichen Namens verwaltet werden. Es haben heute 2150 Werkscharen einen Personalbestand von 90 000 Mann. Schließlich wurde auch durch ein Abkommen zwischen dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg der NSG. „Kraft durch Freude" die außerdienstliche Freizeitgestaltung der Soldaten anvertraut. Auf Grund dieses Abkommens wurde das Amt „Wehrmachtheime" errichtet.

Unmittelbar vor Eröffnung der XI. Olympiade fand in Hamburg der „Weltkongreß für Freizeit und Erholung" statt, der bisher die größte internationale Aussprache über die Freizeitgestaltung der schaffenden Menschen war. Die Vertreter von mehr 50 Staaten beschlossen dabei, in Anerkennung der von Deutschland geleisteten vorbildlichen Arbeit ein „Internationales Zentralbüro für Freude und Arbeit" zu errichten, das unter der persönlichen Leitung Dr. Leys steht.

Amt „Werkschar".

Die am Ende des zweiten Arbeitsjahres noch geringe Zahl von vorhandenen Werkscharen stieg auf 115, und an Werkscharmännern stehen heute dem Gau Westfalen-Süd 3174 Männer ausgerichtet zur Verfügung.

Die Addition sämtlicher im dritten Leistungsjahre erfaßten Urlauber und Besucher würde

1 693 075 Teilnehmer

ergeben. Bei dem augenblicklichen Mitgliederstand der „Deutschen Arbeitsfront" im Gau Westfalen-Süd von 701 000 Volksgenossen würde also faktisch jedes DAF-Mitglied an mehr als zwei Veranstaltungen teilgenommen haben. Im Hinblick auf die Leistungen des zweiten Arbeitsjahres, wo wir nur 1 Million KdF-Teilnehmer melden konnten, haben sich also die Leistungen des dritten Arbeitsjahres verdoppelt!

F. Bauwerker.



Zeichnung: Hahn

Eines woll'n wir Euch erzählen:
Wollt Ihr Euren Körper stählen,
Kommt zum Sport, er ist gesund —
„KdF." in aller Mund! DAK 98

Urlauber kommen aus anderen Gauen

Sehr häufig taucht die Frage auf, wann und woher Urlauber aus fremden Gebieten in unser südwestfälisches Sauerland kommen. Nachstehend geben wir eine Aufstellung der vorgesehenen Aufnahme-Urlauberzüge bekannt, deren Aenderungen von Zeit zu Zeit durch Hinweise in der Tagespresse veröffentlicht werden.

Im Kreise:	Vom bis:	aus dem Gaugebiet:
Brilon	31. 12. 36 — 3. 1. 37	Köln-Aachen
Brilon	31. 12. 36 — 3. 1. 37	Westfalen-Nord
Brilon	16. 1. 37 — 23. 1. 37	Weser-Ems
Lippstadt	4. 4. 37 — 11. 4. 37	Westfalen-Nord
Olpe	16. 5. 37 — 17. 5. 37	Köln-Aachen
Brilon	18. 5. 37 — 23. 5. 37	Westfalen-Nord
Olpe	19. 5. 37 — 26. 5. 37	Kurhessen
Altena-Lüdensch.	23. 5. 37 — 29. 5. 37	Halle-Merseburg
Wittgenstein	11. 6. 37 — 19. 6. 37	Koblenz-Trier
Brilon	13. 6. 37 — 20. 6. 37	Westfalen-Nord
Meschede	13. 6. 37 — 18. 6. 37	Schlesw.-Holstein
Siegen	19. 6. 37 — 27. 6. 37	Düsseldorf
Olpe	21. 6. 37 — 30. 6. 37	Essen
Arnsberg	26. 6. 37 — 3. 7. 37	Weser-Ems
Siegen	28. 6. 37 — 8. 7. 37	Essen
Arnsberg	3. 7. 37 — 11. 7. 37	Düsseldorf
Brilon	6. 7. 37 — 15. 7. 37	Schlesien
Meschede	7. 7. 37 — 25. 7. 37	Weser-Ems
Olpe	9. 7. 37 — 16. 7. 37	Mainfranken
Brilon	17. 7. 37 — 24. 7. 37	Westfalen-Nord
Altena-Lüdensch.	26. 7. 37 — 5. 8. 37	Essen
Altena-Lüdensch.	29. 7. 37 — 5. 8. 37	Hessen-Nassau
Olpe	4. 8. 37 — 14. 8. 37	Saarpfalz
Lippstadt	6. 8. 37 — 13. 8. 37	Westfalen-Nord
Siegen	6. 8. 37 — 13. 8. 37	Magdeburg-Anh
Meschede	7. 8. 37 — 15. 8. 37	Weser-Ems
Brilon	9. 8. 37 — 19. 8. 37	Essen
Olpe	14. 8. 37 — 21. 8. 37	Westfalen-Nord
Altena-Lüdensch.	17. 8. 37 — 26. 8. 37	Schlesien
Brilon	23. 8. 37 — 5. 9. 37	Essen
Olpe	28. 8. 37 — 5. 9. 37	Düsseldorf
Brilon	11. 9. 37 — 14. 9. 37	Düsseldorf

KdF-Bilanz von Westfalen-Süd

1,7 Millionen Teilnehmer an Reisen, Kursen, Feierabendveranstaltungen usw.

Riesenleistung im dritten Jahr

Die innere Befreiung des schaffenden deutschen Menschen konnte keinesfalls durch die Regelung der Lohnfrage vollendet werden. Der deutsche Arbeiter verlangte Anerkennung seiner Person. Was aber war mehr dazu angetan, als ihn auf Grund seiner Leistungsarbeit durch die vorsorgliche Betreuung seiner Freizeit zu würdigen. War es früher nicht tatsächlich nur eine Minderheit, die ihren Urlaub in entfernten Gegenden verbringen konnte? Hätte früher jemand in irgendeinem Betrieb an eine soziale Umgestaltung auf Kosten des Werkes zum Nutzen der Gefolgschaft gedacht? Wer war wohl früher in der Lage, seinem Wissensdrang auf einer mit solch geringen Unkosten verknüpften Grundlage nachzugehen? Wo war die Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, dem deutschen Arbeiter in mühevoller Planarbeit einen unvergeßlichen, von besten Kräften gestalteten Feierabend zu bieten?

Das alles waren einmal unzeitgemäße Fragen, die nicht zur Erörterung stehen konnten, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse es angeblich nicht gestatteten. Dabei hat der nationalsozialistische Staat ein Erbe tiefsten Verfalls angetreten, aber der Wille zum Bessermachen war vorhanden und bahnte den Weg zur Tat.

Wenn heute in mehr als dreißig Notstandslagern rund 5000 Arbeitskameraden laufend einen kostenlosen Feierabend genießen, so dürfte damit klar herausgestellt werden, daß auch wir noch lange nicht die Notzeit der Wirtschaftskrise überwunden haben. Aber im Abwarten war wahrlich kein Schritt zum Besserwerden und Bessermachen vorhanden. Nein, den Männern der Vergangenheit fehlte der Gestaltungswille. Die Not der Zeit war der Freibrief für mangelnde Fähigkeiten. Wollten die derzeitigen Machthaber ihre Schwäche nicht gestehen, so wurde sie vom Volke anerkannt, und die Unzufriedenheit der breiten Masse, war im Wachsen begriffen.

Hier grundsätzlich Wandel zu schaffen, blieb einzig und allein dem Nationalsozialismus vorbehalten.

Die Ergebnisse des dritten Arbeitsjahres stellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gaugebiet Westfalen-Süd ein lebhaftes Zeugnis für den erfolgsicheren Gestaltungswillen aus. Die Leistungen staffeln sich wie folgt:

„Reisen, Wandern und Urlaub."

Bei 689 Fahrten und 1181 Wanderungen 234 038 Teilnehmer. Aus fremden Gauen kamen 25 000 Urlauber zu uns.

Amt „Feierabend".

144 Veranstaltungen zählten 675 462 Besucher.

Abt. „Deutsches Volksbildungswerk".

Bei 990 stattgefundenen Veranstaltungen wurden 190 000 Volksgenossen erfaßt.

Abt. „Sportamt".

Die Gesamtteilnehmerzahl stellte sich im dritten Arbeitsjahr auf 334 441 Kursusteilnehmer.

Amt für „Schönheit der Arbeit".

Bei 832 durchgeführten Betriebsbesichtigungen wurden 633 Umgestaltungen größeren und kleineren Stils gezählt. Die seitens der Betriebe aufgewandte Summe betrug im letzten Jahre 6 392 135 RM. Die seit Gründung des Amtes aufgebrachte Summe 14 894 510 RM.

Abt. „Presse und Propaganda".

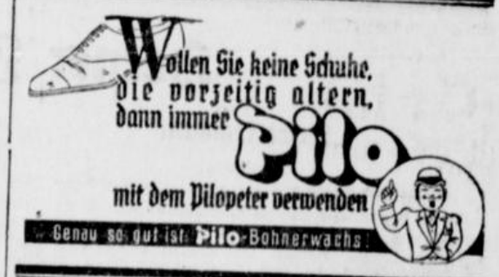
Bei Veranstaltungen, die außerhalb der Fähigkeit vorstehender Aemter lagen, wurden seitens der Propagandaabteilung 254 134 Volksgenossen erfaßt. Allein 70 480 Plakate und 202 250 Handzettel wurden im letzten Leistungsjahr hergestellt.

Der Reiseplan 1937 für Westfalen-Süd

Wenn das Gauamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den nächstjährigen Reiseplan bereits heute veröffentlicht, so ist das ein Beweis einer vorausschauenden Organisationsarbeit. Die Nichtveröffentlichung der Fahrpreise ist ausdrücklich angeordnet, um dem Absatz des im Januar 1937 erscheinenden Jahresheftes für R. W. U., das in seiner überraschenden, wertvollen Gestaltung ein Handbuch für alle sein wird, nicht Abbruch zu tun.

Der Fahrtenplan lautet:

Fahrt Nr.	Zeit:	Aufnahmegebiet:	Zielstation oder Unterkunftsorte:
10/37	8. 5. — 18. 5.	Rhein	St. Goarshausen
11/37	21. 5. — 28. 5.	Bergstraße	Zwingenberg
12/37	28. 5. — 4. 6.	Eifel	Daun
13/37	11. 6. — 24. 6.	Allgäu	Sonthofen
14/37	11. 6. — 19. 6.	Rügen	Saßnitz
15/37	17. 6. — 27. 6.	Nordsee	Norderney
16/37	18. 6. — 25. 6.	Hochwald	Wadern Hermeskeil
17/37	19. 6. — 29. 6.	Rügen	Saßnitz
18/37	25. 6. — 4. 7.	Hinsbecker Schweiz	Hinsbeck Grefrath
19/37	25. 6. — 8. 7.	Chiemsee	Ueberseе
20/37	27. 6. — 6. 7.	Ostsee	Grömitz
68/37	28. 6. — 5. 7.	Eifel	Monschau
21/37	1. 7. — 15. 7.	Fichtelgebirge	Warmensteinach
22/37	2. 7. — 10. 7.	Ostsee	Brunshaupten
23/37	3. 7. — 12. 7.	Niederrhein	Cleve
24/37	7. 7. — 14. 7.	Spessart	Kleinheubach
25/37	8. 7. — 13. 7.	Eifel	Wittlich
26/37	9. 7. — 18. 7.	Berchtesgadener Land	Piding
27/37	9. 7. — 22. 7.	Schwarzwald	Titisee
28/37	9. 7. — 17. 7.	Weserbergland	Porta
29/37	6. 7. — 2. 8.	Ostpreußen (Verwandtenz.)	Korschen
31/37	10. 7. — 18. 7.	Thüringen	Lauscha
32/37	14. 7. — 21. 7.	Harz	Stolberg
33/37	15. 7. — 23. 7.	Flensburger Förde	Glücksburg
34/37	23. 7. — 30. 7.	Rhein	St. Goar
35/37	23. 7. — 30. 7.	Hunsrück	Simmern
36/37	23. 7. — 6. 8.	Allgäu	Pfronten
37/37	27. 7. — 3. 8.	Sauerland	Olpe
38/37	29. 7. — 9. 8.	Bodensee	Scheidegg
69/37	4. 8. — 13. 8.	Danzig	Zoppot
39/37	4. 8. — 13. 8.	Westerwald	Westerburg
40/37	5. 8. — 20. 8.	Rügen	Saßnitz
41/37	5. 8. — 12. 8.	Eifel	Wittlich
42/37	5. 8. — 23. 8.	Schwarzwald	Waldshut
43/37	9. 8. — 6. 9.	Ostpreußen (Verwandtenz.)	Korschen
44/37	6. 8. — 22. 8.	Glatzer Bergl.	Glatz
45/37	6. 8. — 19. 8.	Ostsee	Jingst
46/37	6. 8. — 15. 8.	Spessart	Kleinheubach
47/37	6. 8. — 14. 8.	Schwarzwald	Altensteig
48/37	6. 8. — 14. 8.	Saarpfalz	Neustadt
49/37	7. 8. — 23. 8.	Oberbayern	Ruhpolding
50/37	7. 8. — 17. 8.	Thüringen	Schwarza
51/37	12. 8. — 20. 8.	Weserbergland	Bad Eilsen
52/37	13. 8. — 20. 8.	Eifel	Münstereifel
53/37	23. 8. — 9. 9.	Ostpreußen (Verwandtenz.)	Korschen
30/37	23. 8. — 9. 9.	Ostpreußen	Lötzen
54/37	13. 8. — 20. 8.	Möhnetal-Sauerland	Rüthen
55/37	14. 8. — 25. 8.	Sächs. Schweiz	Königstein
56/37	14. 8. — 25. 8.	Allgäu	Lechbruck
57/37	19. 8. — 27. 8.	Nordsee	Juist
58/37	20. 8. — 3. 9.	Mosel	Saarburg
59/37	20. 8. — 27. 8.	Spessart	Kleinheubach
60/37	21. 8. — 29. 8.	Sauerland	Brilon
61/37	27. 8. — 4. 9.	Nordsee	Norderney
62/37	27. 8. — 8. 9.	Schwarzwald	Freudenstadt





Indie 6

„Kraft-durch-Freude"-Rheinfahrt

„Herrschaften, wir machen eine Sammlung und schenken der „Loreley" 'ne Reisesparkarte, damit sie auch mal den Schauplatz wechseln kann!!!"

KdF Herne-Castrop-Raurel berichtet

14 038 KdF-Fahrer, 28 000 Besucher in den Feierabend-Veranstaltungen, 7512 KdF-Sportler und 770 000 Mark Ausgaben für „Schönheit der Arbeit"

Das dritte Jahr der NSG. „Kraft durch Freude" hat die Leistungen des Vorjahres bei weitem übertroffen. **Auch im Kreise Herne—Castrop-Raurel ist eine gewaltige Aufwärtsentwicklung** festzustellen. Schon die Zahlen sagen ohne viel Umschreibungen, daß die NSG. „Kraft durch Freude" in Herne—Castrop-Raurel ein Begriff geworden ist, der alles in sich schließt, was auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung geboten wird. Eine der beliebtesten Abteilungen ist

Reisen, Wandern und Urlaub.

Mit 14 038 KdF-Fahrern kann sich Herne—Castrop-Raurel sehen lassen. Die Begeisterung der einzelnen Fahrtteilnehmer war ohne Uebertreibung sehr, sehr groß. Was gab es da weit draußen nicht alles zu sehen? Am Rhein, an der Mosel, an der Ahr, im Allgäu, in Oberbayern, in der Bayrischen Ostmark, in Mainfranken, in der Lüneburger Heide, an der See, in Ost- und Westpreußen, ja selbst Madeira war den Hernern und Castrop-Raurelern nicht zu weit, überall waren die Industriestädter gern gesehene Gäste. Auch

die Abteilung „Feierabend"

wartete mit einer ungeahnten Zahl — nämlich 28 000 Besuchern — auf. Gleich welche der vielen Veranstaltungen, wie Theater, Musik, Varieté, Kabarett, Tanz, Kameradschaftsabende usw. man herausgreift, übervolle Häuser waren den KdF-Abenden beschieden.

Nun zur Sportabteilung. Auch hier ein stetes Anwachsen.

7512 Teilnehmer, Männer, Frauen und Kinder, hatten sich zu den vielen Sportarten eingefunden.

Gleich zu welchem Kursus man die Schritte lenkte, überall lebensbejahende Menschen mit frischem und fröhlichem Herzen, ganz bei der Sache, ob Schwimmen, Fechten, Gymnastik, Reichssportabzeichen, SA-Sportabzeichen, Körperschule, Kinderturnen, Kleinkaliberschießen oder Schitrocken.

„Schönheit der Arbeit",

von manchem vielleicht noch nicht beachtet, beweist mit einer Summe von 770 000 Mark, daß auch die Herner Betriebe ihr äußeres Gesicht geändert haben.

Sozialismus der Tat — das war die Arbeit im dritten Jahr der NSG. „Kraft durch Freude".

Mit KdF bis auf die Alm



Indie 59 Zeichnung: Schröder

„Also leste Reisesparmarken kleben, Resi, und auf baldiges Wiedersehen bei uns an der Ostsee!"

Das Musikantenmädel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(18. Fortsetzung.)

Ludwig klagte sich an. Er bezichtigte sich aller Schuld. Eitelkeit und Ehrgeiz ließen ihn damals seine Liebe vergessen. Er glaubte, daß er in seiner Kunst gehemmt sei.

Auch die Geburt des Kindes versöhnte nicht.

Sie machte Ludwig nur noch ratloser. Eine Heirat lehnte er ab.

Aber er erklärte sich bereit, für das Kind zu sorgen. Da kam der Haß in des Weibes Herzen zum Durchbruch.

Eines Tages kam sie zu ihm und brachte ihm das Kind.

„Da ... nimm's, dein Fleisch und Blut! Nimm's, das Kind der Sünde! Du wolltest doch für das Kind sorgen!"

Ludwig trennte sich im Unfrieden von der Geliebten, er brachte das Kind bei guten Leuten unter, adoptierte es und ging auf Kunstreisen.

Als er zurückkam, war die Pflegemutter gestorben, er fand das Kind in anderen Händen, die es nicht so sorglich mit ihm meinten. Da brachte er das Kind zu seiner Mutter.

Das war seine Geschichte.

„Und ... meine Mutter ... hat sie sich nie ... nie um ihr Kind gesorgt?"

„Doch! Sie hat mehrmals geschrieben ... aber ich wollt' nicht, daß neue Unruhe in dein und mein Leben komme, ich ... habe geantwortet, aber kurz. Das Kind sei in guten Händen, es wisse nichts von der unehelichen Geburt, sie solle es nicht in seinem Frieden stören. Und ... da versickerten die Briefe langsam."

„Und du hast meine Mutter nie wiedergesehen?"

„Nie wieder!"

„Du weißt nicht, wie es ihr geht?"

„Sie schrieb' zuletzt, daß sie Modistin in einem Geschäft in Dresden sei."

„Hast du sie einmal unterstützt, Vater?"

„Nein!" Ludwig Rauschens Augen lagen voll Beschämung auf der Schreibtischplatte, als er das harte Wort aussprach.

„Du hast ... nichts ... nichts für meine Mutter getan? Du ließest sie vielleicht darben und lebtest doch im Ueberfluß? O Vater, wieviel habe ich gutzumachen!"

Er sah scheu zu ihr, die hochaufgerichtet mit starken Augen vor ihm stand.

„Was willst du tun?"

„Ich will zu meiner Mutter!"

Sie schrie es fast. Ihr Atem ging schwer und mühsam wurde sie Herr ihrer Tränen.

„Ich muß, Vater! Ich halt's nicht mehr aus in deinem Hause! Magst du noch soviel Güte auf mich ausschütten, die meine Mutter entbehren mußte, ich halt's nicht mehr aus! Ich habe keine Pflichten in diesem Hause! Ich lebe und bin doch unnütz! Ich will schaffen! Ich muß die Hände regen, daß ich mich nicht unnütz fühle!"

Ludwig stöhnte auf, es trat ein, was er immer gefürchtet hatte.

„Lori, kaum habe ich dich gewonnen, und jetzt willst du schon wieder Abschied nehmen?"

„Vater, ich will dir nichts vorwerfen! Aber ich bin meiner Mutter Kind, ich muß zu ihr! Wie ich sie auch finde, ob hart, ob bitter, ob schlecht geworden vom Gram, ich will sie nehmen wie sie ist und will sie umsorgen. Sieh, hier in deinem Hause bleibe ich doch fremd. Du hast ein neues Glück gefunden. Mama liebt dich, aber sie liebt mich nicht. Es ist gewiß nicht ihre Schuld, sie gehört zu den Frauen, die alle Liebe auf den Mann ausschütten und für nichts sonst eine Regung wahrer Liebe haben! Glaub' mir's. Es ist besser, wenn ich gehe! Wir trennen uns ja nicht! Wir werden uns wiedersehen! So oft wir mögen! Aber jetzt sage mit den Namen meiner Mutter! Morgen früh will ich reisen, ganz zeitig! Meine Sachen packe ich! Ich schreibe dir, wohin sie gesandt werden sollen. Ich nehme nur ganz wenig mit!"

„Tu, was dir dein Herz eingibt, Lori! Ich will alles segnen, was du tust! Und für deine Mutter, für dich laß' mich sorgen! Das wirst du mir nicht abschlagen! Es kommt vom Ueberfluß!"

„Für meine Mutter nehm' ich alles an! Ja, gib mir. Hier ist auch Geld ein Gnadengeschenk!"

Ludwig Rauschen übergab seiner Tochter einen Betrag von 1000 Mark, dann sagte er ihr, daß er ihr ein Bankkonto einrichten werde mit einer Einlage von 10 000 Mk. Außerdem erklärte er sich bereit, für Lori und ihre Mutter monatlich 500 Mark zu zahlen. Das waren die Zinsen seines persönlichen Vermögens. Den Haushalt bestritt Frau Ery aus eigenem Vermögen.

Am Abend hatte Ludwig mit seiner Frau eine längere Aussprache. Frau Ery war sehr ruhig und sofort damit einverstanden, daß Lori zu ihrer Mutter ging.

Sie atmete innerlich auf, aber sie ließ sich nichts spüren, tat, als wenn sie betrübt wäre.

Aber sie war innerlich doch froh. Dann würde ihr der geliebte Gatte wieder ganz und gar gehören. Das war immer und ewig der einzige Wunsch ihres Lebens.

*

Es ist an einem Mittwoch im Krankenhaus in Dresden.

Besuchszeit.

Viele Menschen strömen in die Säle des wahren Elends und die Freude und die Aufregung färbt die Wangen der Kranken mit heller Röte.

Alle haben sie Besuch.

Nur im Saal 17, dicht am Fenster, lehnt in ihrem Bett eine einsame Frau, zu der kein Mensch kommt.

Sie ist schmal und zart und wer aufmerksam hinschaut, stellt fest, daß sie ihrer Lunge wegen als Kranke hier weilt.

Sie hat das nun Woche für Woche erlebt, daß kein Mensch zu ihr kam. Einmal eine Kollegin, und das war alles.

Sie ist daran gewöhnt, müßte es sein, aber immer wieder ist es doch schmerzlich, so allein zu sein.

Da öffnet sich die Tür und ein schönes junges Mädchen, groß und schlank, tritt ein. Sie trägt in der Rechten einen Strauß, der von Seidenpapier umspannt ist.

Aller Augen wenden sich dem schönen Mädchen zu.

Die einsame Frau im Bett Nr. 11 will ihren Augen nicht trauen. Das schöne Mädchen tritt an ihr Bett und scheint seltsam erregt.

„Guten Tag!" grüßt sie leise, befangen.

„Guten ... Tag!" antwortet die Kranke und sieht sie an wie ein Wunder. „Wollen Sie ... zu mir?"

„Ja! Man ... man hat mir gesagt, daß Sie immer so einsam sind und da habe ich mir gesagt ... ich könnte eine einsame Frau einmal erfreuen mit ein paar Rosen ... und, wenn Sie mögen,, mit ein paar freundlichen Worten. Sie sind mir doch nicht böse, daß ich ... die Fremde ... Sie so überfalle."

Sie macht den Strauß von der Umhüllung frei und die herrlichsten Rosen werden sichtbar.

Die Kranke kann nicht antworten. Sie starrt das Mädchen an wie ein Wunder, dann laufen ihr die bitteren Tränen die Wangen herunter.

Das Mädchen nimmt ganz behutsam an dem Bett Platz. Es kämpft selber mit den Tränen. Dann nimmt sie die Hand der Kranken und streichelt sie leise.

Die Berührung hat etwas Wohltuendes an sich, daß der Kranken mit einem Male so friedevoll im Herzen wird und sie mit Gott und der Welt versöhnt ist.

„Liegen Sie ... schon lange krank?" fragt das Mädchen leise.

„Schon ... 14 Wochen! Jetzt bin ich geheilt, sagt der Arzt. Aber ich bin noch so schwach. Ich hab's mit der Lunge."

„Sie werden wieder ganz gesund werden!"

„Ach ... ich hab' manchmal gewünscht, daß mich der Herrgott wegnimmt von der Welt. Ich bin so allein. Ich habe niemanden."

„Wie ist denn Ihre Krankheit gekommen? Lag das an Ihrem Beruf?"

„Ja! Ich ... ich war Modistin ... verstehen Sie, in einem ... einem Hutgeschäft. Und das machte zu! Und da ... da hab' ich einen Posten in einer Hutfabrik bekommen. Ich stand da an einer Maschine, die preßte die Hüte. Da war es furchtbar heiß! So feuchtheiß! Das ging nicht anders! Und das ... das hat mir die Lunge ... kaputt gemacht!"

„Es wird schon besser werden!"

„Besser? Ach ... ich ... wenn ich mich schonen könnte! Ja ... der Doktor meint ... ich soll ... fort aus der Stadt ... wo viel Wald ist. Auf's Land, immer in frische, gute Luft. Ja, ja, ... dann könnt's ja noch besser werden."

„Haben Sie denn niemanden, der Ihnen hilft?" Dem Mädchen standen die Tränen in den Augen.

„Niemand! Doch ... oder doch! Ich ... ich hab' eine Tochter, ja ... ja eine Tochter! Die ... die muß bald so alt sein wie Sie! Aber .. ich, ich kann nicht .. meiner Tochter schreiben, ich schäm' mich ja so ... aber ich ... ich hab' sie mir wegnehmen lassen ... nein ... ich hab' sie dem Vater gegeben! Ich ... die Mutter! Ja, ja ... jetzt werden Sie vielleicht denken ... daß mich Gott straft ... ich hab's schon verdient. Aber Gott weiß doch auch, wie ... ich mich gesehnt habe ... nach meinem Kinde! Daß ... daß ich sein Glück nicht stören wollte! Mein Kind sollte sich nicht der Mutter schämen!"

Ein heftiges, trockenes Schluchzen, aus der Tiefe der Seele, aus der Qual von vielen Jahren kommend, erschütterte die Kranke.

Stille wurde im Saale. Alles Reden verstummte und die Menschen sahen bewegt auf die weinende, qualvoll schluchzende Kranke.

Matt und totenbleich sank sie ins Kissen zurück.

Da schrie mit einem Male das junge Mädchen an dem Krankenbette auf.

„Mutter!"

Ein einziges Wort kam aus ihrem Munde, aber alle Liebe, alle Sehnsucht nach der Mutter war in dem Aufschrei.

So urgewaltig kam's aus den Tiefen der Seele, daß die Kranke die Augen aufschlug und fassungslos auf das aufgelöste Mädchen starrte.

„Mutter!" schrie Lori auf. „Mutter! Sieh mich doch an! Ich bin's doch! Ich bin ... dein Kind!"

Lange lag die Kranke bewegungslos, schwer ging ihr Atem, sie konnte nicht sprechen, sie sah nur ihr Kind an. Ihre Augen ließen Loris Gesicht nicht los.

„Du ... du!" hauchte sie dann, „du ... bist .. meine Tochter?"

„Ja, Mutter! Ja, ich bin's! Gestern habe ich erfahren ... daß meine Mutter lebt! Und da ... da konnte ich nicht länger warten. Da bin ich zu dir gefahren ... und da bin ich jetzt, Mutter ... ich ..., die Lori Rauschen."

Die tiefe, feierliche Stille im Raume hielt an.

Die Menschen schwiegen mit Tränen in den Augen. Eine Mutter fand ihre Tochter wieder.

Wie ein unsagbar großes Wunder Gottes erschien ihnen das ergreifende Geschehen.

Die Mutter kann nicht sprechen, sie sieht nur ihr Kind an, und ihre abgezehrten Hände streichen über die Hände des geliebten Kindes.

*

Im Heidehause ist es zum Weihnachtsfest stürmisch hergegangen, denn Lori sandte jedem der Freunde ein großes Paket mit schönen Geschenken und Leckereien. Auch für die gemeinsame Speisekammer hatte sie einen großen Freßkorb geschickt, hatte auch nicht vergessen, etwas Trinkbares hineinzutun.

Das gab ein Jubilieren, ein Lachen und Musizieren ohnegleichen.

Am zweiten Feiertag stellte sich der geistliche Herr am Nachmittag ein. Er brachte den Musikanten allerlei Gebackenes mit und wurde mit großer Herzlichkeit begrüßt.

Der geistliche Herr hatte Sehnsucht nach der Musik und sie erfülltem ihm alle Wünsche, musizierten, daß es eine Lust war.

Der Peter spielte das Cello des Franzl, das der hatte kommen lassen, denn das zerbrochene Cello harrte noch des Instrumentenbauers.

Sie aßen auch gemeinsam Abendbrot und der Pfarrer mußte von den Herrlichkeiten, die Lori gesandt hatte, nehmen.

Sie sprachen fast nur von der Lori.

Plötzlich fiel dem Pfarrer etwas ein. „Wißt ihr schon, daß sie den Bork verhaftet haben?"

Nein, das war ihnen neu.

„Ja, wegen Wechselfälschungen und anderen Betrügereien. Wie ich gehört habe, soll der Prozeß in der Wechselsache gegen den Rauschen-Bauer gut für den Neipper-Bauer stehen, denn der Bork in seinem Haß hat ausgesagt, daß er das Manöver mit dem Neipper-Bauer auf Geheiß des Rauschen-Bauern unternommen hat."

„Kommt's doch ans Licht?"

„Ja! Gottes Geduld ist groß, aber wenn er straft, dann straft er hart. Man spricht davon, daß das Gericht eine Betrugsklage gegen den Rauschen-Bauer anhängig machen will."

Peters Augen glühten auf. Aller Haß sprang aus ihnen. Der geistliche Herr sah es und seufzte betrübt:

„Ach, Peter Gulden, dein Haß will nicht einschlafen!"

„Er kann's nicht, Hochwürden!"

Der Pfarrer seufzte abermals, er wußte, daß es umsonst war, hier ein Wort der Begütigung zu reden.

Sie gingen gegen Abend gemeinsam mit dem geistlichen Herrn dem Dorfe zu.

Unterweas saate der Pfarrer zum Franzl: „In 3 Tagen ist der Silvestertag. Wie ist's denn, Franzl, willst du nicht einmal wieder in unserer schönen alten Kirche spielen? Und singen? Du hast so schöne Lieder geschrieben, du, wie dein Vater! Mach' doch auch einmal ein geistliches Lied, Franzl! Ein Lied zum Lobe Jesu Christi!"

„Ich will's versuchen, Herr Pfarrer!" versprach der Franzl.

*

Sie verabschiedeten sich im Dorfe von Hochwürden und gingen zum Bütt, wo sie herzlich willkommen geheißen wurden.

Der Bütt hatte die Stube voll Gäste. Der Luh-Bauer war mit seinem ganzen Weihnachtsbesuch gekommen und man kann verstehen, daß die Musikanten sehr herzlich begrüßt wurden.

„Was habt ihr für fröhliche Gesichter?" meinte der Bütt in Laune. „Als wenn euch was besonders Schönes widerfahren wäre!"

„Ist auch, Bütt!" antwortete der Himmelspetrus „Die Lori hat uns ein Weihnachten geschickt! Und was für ein Weihnachten! Wollten wir da alles aufzählen, da kämen wir heute nicht mehr zum Spielen."

„Na, na, Peter! Du lügst auf deine alten Tage noch!" rief der Luh-Bauer gutgelaunt herüber.

„Keine Lüg', Luh-Bauer!" lachte Peter schmunzelnd. „Die Lori läßt euch alle grüßen! Alle, die es gut mit ihr meinten, soll ich grüßen!"

„Dann kann ich für den Gruß schon danken, denn die Lori ... die hat immer meine Hochachtung gehabt! Geht's ihr gut?"

Da brummte der Peter etwas Unverständliches, das man sich nach Belieben auslegen konnte.

„Ich hab' noch eine Nachricht für dich, Peter Gulden, die dich freuen wird."

„Dann raus damit!"

„Das Gericht hat die Klage ... weißt, die Wechselklage des Rauschen-Bauern gegen den Neipper, abgewiesen!"

„Hat sie das?" fragte der Peter eifrig. „Er muß nicht zahlen?"

„Muß nicht zahlen, nein! Der Bork hat ausgesagt, daß ihm der Rauschen-Bauer für den Wechsel 1000 Mk. gegeben hat und daß er von ihm angestiftet worden ist."

„Das hat uns schon der Pfarrer erzählt! Also abgewiesen ... wirklich abgewiesen! Ah ... das gönn' ich dem Betrüger!"

Als sie nach einer Stunde einmal eine Pause machten, da sagte der Bütt zu dem Peter: „Wie wird's denn mit dem Celle, Peter? Die Stücke liegen noch bei mir! Ich hab' sie gut aufgehoben!"

Franzl ergriff für ihn das Wort.

„Hab' noch ein paar Tag' Geduld, Bütt, dann schicke ich alles zu dem Instrumentenbauer nach Minden. Ich bekomm' die Adresse in den nächsten Tagen."

„Ist gut, kann noch liegen, solang's euch paßt! Wollt nur einmal dran erinnern. Wie ist's denn zum Silvester?"



(Deike-M)

„Zum Silvester ... ich glaub', Bütt-Wirt, da spielen wir in der Kirche. Da kannst dann nicht auf uns zählen. Aber am Neujahrstag, da kommen wir gern!"

„Aber auf einen Schluck werdet ihr doch einmal hereinkommen?"

„Kann sein, Bütt! Weiß es noch nicht!"

Der Peter war mit seinen Gedanken ganz wo anders. Er sah und hörte sich zusammen mit dem Franzl und dem Spatz im Gotteshause spielen.

Ja, alle drei müßten sie einmal zu Ehren des Herrgotts in der Kirche spielen. Vielleicht fiel dem Franzl morgen etwas ein.

Als sie dann wieder spielten, da mußte er unablässig daran denken.

*

Am nächsten Morgen ließ der Peter dem Franzl keine Ruhe. Er sollte etwas komponieren, etwas Geistliches für alle drei Instrumente.

Für die Orgel, das Cello und die Geige, die der Spatz auch ganz reputierlich spielte.

Und Franzl setzte sich hin.

Es wurde auch ein geistliches Lied fertig, das allen wohl gefiel.

Das Jahr, das du zu uns gesandt,
O Herr, es geht zu Ende,
Doch eh' sich's ganz hat abgewandt
Erheben wir die Hände
Und beten: Herr, das neue Jahr,
Auch wenn's uns manches Leiden bringt,
Gib ihm den Segen immerdar,
Daß er mit ihm dann in uns dringt.

So begann das Lied und alle fanden es wunderschön. Dann setzte sich der Franzl an den Flügel und begann zu fantasieren, aber die Töne hüpften und sprangen wie Sprühteufelchen aus dem Instrument, als ob eine Schar lieblicher Putten spielte.

Peter seufzte. „Franzl, ein geistlich Lied soll's werden!"

Aber es wollte so schwer gehen. Immer wieder setzte sich die triumphierende Lebensfreude des Franzl durch.

Bis ihm endlich eine einfache, wunderschöne Melodie einfiel, die er sofort notierte.

Dann sang er das geistliche Lied und war selber ganz hingerissen.

„Zu dritt ist's diesmal nix!" erklärte der Franzl resolut. „Die Klarinette möcht' ich nicht in der Kirche klingen lassen, und die Geigen ... nein Spatz, sei mir nicht gram ... die spielst du noch nicht gut genug."

Der Spatz nickte. Franzl hatte recht, das sah er ein.

„Dann könnt' dich aber doch wenigstens der Peter begleiten? Wo er doch so gern in der Kirche spielen möcht'!"

„Der Peter allein? Ja, das ging! Wenn du mir nicht gram bist, Spatz!"

„Aber Franzl!" lachte der Spatz gutmütig.

Also war am nächsten Tage ein geistliches Lied mit Orgelbegleitung, Gesang und Cellospiel fertig.

Die Musikanten übten eifrig.

Franzl fand, daß der Gesang zwei- oder dreistimmig besser klingen müßte.

Er probierte es aus. Richtig! Dreistimmig klang der Choral am schönsten. Franzl sang Tenor, der Spatz Bariton und Peter gab den Generalbaß ab.

Am Tage vor Silvester kündete der Peter dem geistlichen Herrn, daß der Franzl ein geistliches Lied geschrieben habe und daß sie es dreistimmig singen möchte, womit Hochwürden gern einverstanden war.

*

So kam der Silvestertag heran.

Im Dorfe wußten alle, daß die drei Musikanten zum Nachmittagsgottesdienst in der Kirche singen würden.

So war es kein Wunder, daß die Kirche zum Brechen gefüllt war.

Erwartungsvoll saß die lauschende Gemeinde.

Der greise Pfarrer sang mit kleiner, aber reiner tragender Stimme die Liturgie und die Gemeinde antwortete ihm.

Danach setzte die Orgel ein und erwartungsvoll lauschend saß die Gemeinde. Ganz anders klang sie von Ehor. Die Töne kamen nicht hart und schreiend, sondern zart und beschwingt.

Für das Vorspiel hatte der Franzl die Noten nicht niedergeschrieben, seine Hände griffen in die Tasten und die Melodien und Harmonien strömten so aus ihm.

(Fortsetzung folgt.)



Die neuesten Nachrichten
(Deike M)

Sport-Rundschau

Deutsches Olympia — ein bleibendes Erlebnis

Großer Erfolg der beiden Veranstaltungen des RfL in Gemeinschaft mit der Deutschen Sporthilfe. — Die Sporthilfe, ein Gesandbrunnen des deutschen Sports.

Am Mittwoch abend brachte der Reichsbund für Leibesübungen in Gemeinschaft mit der Deutschen Sporthilfe im Strickmannschen Saale eine große Abendveranstaltung zur Durchführung. Vor ausverkauftem Hause folgte einem Lichtbildervortrag, der Aufschluß über die Zweckmäßigkeit der Deutschen Sporthilfe brachte und im Anschluß daran, entrollte auf einer Leinwand der Schmalfilm „Olympiade 1936. Die Pausen wurden durch Darbietungen, die Ausschnitte aus den deutschen Leibesübungen zeigten und von Herner Vereinen ausgeführt waren, ausgefüllt.

Im Namen des RfL und der Sporthilfe begrüßte eingangs der Veranstaltung Pg. Dr. Suberg die überaus zahlreichen Interessenten des Abends, unter ihnen die Vertreter der NS-Formationen und der Behörden. In seinen Ausführungen ging er auf die vernichtende Systemarbeit der jüdisch-marxistischen Demokratie vor der Machtergreifung ein. Demgegenüber stellte er die gewaltigen und grundlegenden Aufgaben des Nationalsozialismus im deutschen Sport gegenüber, der heute volkspolitische Bedeutung erhalten habe. Jeder Volksgenosse, der ein Träger der Volksgesamtheit sei, hätte in seiner körperlichen Ertüchtigung eine nationale Pflicht zu sehen. Der gewaltige Einheitsblock des deutschen Sports, der durch den Auftrag des Führers vom Reichssportführer geschaffen worden sei, gewährleiste nicht nur die körperliche Ertüchtigung der deutschen Sportjugend allein, sondern er habe als Erziehungsverband durch die Leibesübungen den Menschen auch seelisch zu formen.

Der Lichtbildervortrag „Die deutsche Sporthilfe" gewährte einen Einblick in die sportliche Fürsorge, die durch den Sportgroschen gewährleistet ist. Neben der fürsorglichen Aufgabe der Jetztzeit lieferte vor der Olympiade der Sportgroschen einen großen Beitrag zum Gelingen der gewaltigen Olympischen Spiele 1936. Jeder, der das kleine Stückchen Papier — den Sportgroschen — erstanden hat, hat somit Anteil an den überwältigenden Erfolgen der Olympiade 1936. 16 Tage wehte die olympische Fahne über das Reichssportfeld,

und mit 33 ersten Siegen, 26 zweiten und 30 dritten Siegen konnte sich Deutschlands beste und zäheste Jugend vor den anderen Nationen klar behaupten.

Vor den Augen des Führers hat die Blüte der deutschen Jugend um den olympischen Lorbeer gerungen und gesiegt. Daß wir nach dem großen Erfolg nicht ausruhen können, sondern weiterzuarbeiten haben für ein tüchtiges und kämpferisches Herz, ist eine Selbstverständlichkeit. Die große Bedeutung des Sportgroschen wurde klar erläutert. Im Mittelpunkt steht das Sportsanatorium Hohenlynchen — der Gesundbrunnen des deutschen Sportes — in dem bereits am Ende des Vormonats 1518 deutsche Sportler ihre vollständige Gesundheit wieder erhalten konnten. Wenn also jemand zum Wettspiel geht oder zu einer anderen festlichen Veranstaltung eines Vereins des RfL und neben der Eintrittskarte den Sportgroschen löst, dann denke man daran, welcher Segen in dem Stückchen Papier für den deutschen Sport ruht. Klein ist wohl der Einsatz, aber groß seine Wirkung durch die deutsche Sporthilfe — daran solle jeder immer denken! — Kameradschaftliche Fürsorge ist kameradschaftliche Pflicht. Hierin liegt der Sinn des Sportgroschen und damit der deutschen Sporthilfe. Für alle, die auf Sportplätzen zu Schaden kommen, tritt die deutsche Sporthilfe ein.

Nach dem Vortrag führten 5 Mädels und ein Junge in schmucken Trachten den Volkstanz „Der Hahn im Korb" auf. Im Anschluß daran tanzten 6 muntere Mädel einen flotten Reigen. Beide Darbietungen wurden von Angehörigen der Wasserfreunde Börnig-Sodingen ausgeführt, denen reicher Beifall zuteil wurde. Etwas Großartiges führte der Sportkamerad Bahle vom Herner Turn-Cl. durch. Sein elektrisches Keulenschwingen mit wechselnden bunten Lichtern im Dunkel des Saales war etwas prachtvolles. Orkanartiger Beifall lohnte diese Leistung. 14 Turnerinnen im schmucken Weißen führten einen herrlichen Reigentanz unter den Klängen „Die lustigen Brüder" durch. Auch dieser schönen Darbietung, ausgeführt von Turnerinnen der Herner Turnvereinigung 1873, wurde lebhafter Beifall gezollt.

Im Anschluß hieran entrollte sich auf der Leinwand der herrliche Schmalfilmbildstreifen von den 16 unvergeßlichen Tagen. Obschon es nur ein kleiner Filmstreifen war, so war doch festzustellen, daß die eingefangenen Bilder für den, der nicht selbst dabei war, ein kaum faßbares Geschehen übermittelten. Man erlebte die tobende Begeisterung der Zuschauer— das überwältigende Bild des überfüllten Stadions, die fieberhafte Arbeit der Pressleute, Szenen aus den die Spiele umrahmenden Festen, das Leben im Olympischen Dorf, das festlich geschmückte Berlin, die Schönheit der turnerischen Uebungen und wieder den Kampf, um den Bruchteil einer Sekunde. Der Film hinterließ stärksten Eindruck von einem großen Weltgeschehen in seiner ganzen Mannigfaltigkeit und begeisterte alle, die selbst an diesem großen Ereignis nicht haben teilnehmen können. In tiefen dunklen Tönen zitterte die Stimme der Olympiaglocke beim Ausklang der 11. Olympiade vom Glockenturm her über das Rund der Kampfbahn „Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio".

Im Anschluß an den Film sprach der Gaugeschäftsführer Hertel (Dortmund) dem Kreisgeschäftsführer Lehrer Bäcker für seine geleisteten Arbeiten seinen besonderen Dank aus.

Als äußere Anerkennung überreichte er ihm die gebundene Olympia-Zeitung, ein zusammengestelltes großes Bildwerk der 16 unvergeßlichen Tage aus Berlin.

Auch für die Durchführung der Veranstaltung zeichnete Lehrer Bäcker verantwortlich. Die reibungslose Abwicklung der Nachmittagsveranstaltungen an denen nicht weniger als 3000 Schüler teilnahmen, und zuletzt die große Abendveranstaltung, mit ihrer mustergültigen Organisation, ließen erkennen, daß die Vorarbeiten hierfür von einem Mann vom „Fach" prächtig gelöst worden waren.

Kreispropagandaleiter Pg. Bongardt schilderte in seinem Schlußwort noch einmal das kaum faßbare Geschehen der Augusttage. Und dies alles, so hob er hervor, verdanken wir unserm Führer Adolf Hitler, der wieder einmal durch das deutsch-japanische Abkommen gegen die kommunistische Internationale stärksten Eindruck erzeugt habe. Begeistert sangen die Anwesenden die Nationalhymnen, nachdem vorher mit einem dreifachen Siegheil des Führers gedacht worden war.

Der Reichsbund-Gauführer teilt mit:

Dank und Wunsch!

„All den Kameraden des RfL, die meiner anläßlich des 50. Geburtstages in treuer Gefolgschaft und Kameradschaft gedachten, danke ich aufrichtigen Herzens. Gern möchte ich jedem einzelnen persönlich danken und ihm die Hand drücken für seine Glückwünsche, die mir meinen 50. Geburtstag zu einem Höhepunkt meines Lebens werden ließen, der mir allzeit unvergeßlich bleiben wird. Aber all die vielen, vielen Gratulanten aus dem Gau Westfalen und Lippe werden verstehen, daß mir dieses nicht möglich ist, und ich deshalb meinen Dank auf diesem Wege abstatte und zum Ausdruck bringe.

Meine Kameraden! Mit Euren Glückwünschen verbandet Ihr Euren Treugruß, und der galt nicht mir allein; aus ihm klang — und das war für mich das köstlichste Geburtstagsgeschenk — der ehrliche und entschlossene Wille, im Gleichschritt mitzumarschieren und alle Kräfte einzusetzen, damit im Land zwischen Rhein und Weser nach dem Willen unseres Reichssportführers ein Band und eine Gemeinschaft werde, so fest und unerschütterlich, wie die Eichen unserer Heimat. Und so füge ich zu meinem Dank an Euch den Wunsch und die Bitte: Laßt uns stets in innigster kameradschaftlicher Verbundenheit diesem einen und einigen Bunde selbstlos und in Treue dienen; denn damit dienen wir unserem deutschen Volke, in dem wir selbst wurzeln, seinem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler und einem ewigen Deutschland!

Heil Hitler!

Euer Max Lorenz,
SA-Brigadeführer u. Gauführer im Gau IX d. RfL."

Ritter von Halt auch Bobsportführer

Der Leiter des Fachamtes Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Dr. Karl Ritter von Halt, ist vom Reichssportführer auch mit der Führung des Deutschen Bob-Verbandes betraut worden. Dr. Ritter von Halt, eine der bekanntesten Erscheinungen im deutschen Sport, hat bekanntlich auch die Organisation der 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen durchgeführt. Besonderen Dank gebührt ihm, da er ungeachtet stärkster Inanspruchnahme in anderen Gebieten, sich sofort für die Führung im Bobsport bereit erklärte.

Linden-Dahlhausen überlegen an der Spitze

Eine Rangliste der westfälischen Kanuten.

Der Sportwart des Gauachamtes für Kanusport hat nach den Ergebnissen der diesjährigen Veranstaltungen eine westfälische Rangliste mit Punktwertung aufgestellt, die einen guten Ueberblick über die Leistungen der westfälischen Kanuten gibt. An der Spitze steht mit 96 Punkten Vorsprung der KC Linden-Dahlhausen, während Herforder Kanuclub und Gelsenkirchener KC die nächsten Plätze einnehmen. Im übrigen hat die Liste folgendes Aussehen: 1. Linden-Dahlhausener KC 388 Punkte; 2. Herforder KC 192 Punkte; 3. Gelsenkirchener KC 125 Punkte; 4. KC Witten 93 Punkte; 5. Wanner KB 87 Punkte; 6. WSC Lippstadt 74 Punkte; 7. Herdecker PG 50 Pkt.; 8. KB Hamm 47 Punkte; 9. PG Hagen 46 Punkte; 10. KC Herne 31 Punkte; 11. TV Hamm 77 28 Punkte; 12. VfL Stahlwerke Dortmund 16 Punkte; 13. Bochumer KC 15 Punkte; 14. Reiter-Reg. 15 Paderborner 12 Punkte; 15. VSWS Buer 11 Punkte; 16. STV Hörder Verein 11 Punkte; 17. SC Poseidon Wanne-Eickel 6 Punkte; 18. KC Paderborn 5 Punkte; 19. SC Sauerland Dortmund 2 Punkte.

Schwerpunkt bildet Kraftfahr-Geländesport

Ausführungsbestimmungen zu den Richtlinien für den deutschen Kraftfahrsport im Sportjahr 1937.

In Ergänzung zu den bereits in unserer Ausgabe vom 14...15. November veröffentlichten Richtlinien für das Kraftfahrsportjahr 1937, die als wichtigsten Punkt die Uebertragung sämtlicher Kraftfahrsport-Veranstaltungen an die Gliederungen des NSKK. vorsahen, veröffentlichen wir nachstehend weitere Ausführungsbestimmungen, die Korpsführer Hühnlein im Einverständnis mit dem Präsidenten des DDAC. erlassen hat.

3. Den Schwerpunkt des gesamten Kraftfahrsports in der Breitenorganisation bildet nach wie vor der Kraftfahr-Geländesport. Die Einheiten des Korps haben ihn nach meinen Richtlinien mit allen Mitteln zu pflegen und weiter zu entwickeln.

4. Neben dem reinen Kraftfahr-Geländesport sind Orientierungsfahrten bei Tag und Nacht zur Durchführung zu bringen, bei denen es weniger darauf ankommt, hohe Anforderungen im Geländesport zu stellen, als den Kraftfahrer in der Benutzung der Karte und Orientierungsmittel zu schulen. Außerdem sollen sie diejenigen an unseren Sport heranführen, die mit Rücksicht auf die Schonung ihres Kraftfahrzeuges sich noch scheuen, am Kraftfahr-Geländesport teilzunehmen.

5. Zu allen Kraftfahrsport-Veranstaltungen ist mehr als bisher unsere in den Motorsportscharen der HJ. zusammengefaßte sportbegeisterte Jugend heranzuziehen. Die in diesem Jahre zum dritten Male durchgeführte „Motor-HJ.-Fahrten im Harz" wird als traditionelle Veranstaltung auch 1937 wiederholt. Sie soll zeigen, wie weit sportlicher Geist und technisches Können in der HJ. fortgeschritten sind.

Die für die Ausbildung der Jugend besonders geeigneten kleinen und billigen Krafträder bis 125 Kubikzentimeter sind bei allen Veranstaltungen in einer Klasse zusammenzufassen. Der technischen Weiterentwicklung gerade dieser Kraftradklasse spreche ich für den Geländegebrauch eine besondere Zukunft zu.

6. Die näheren Anweisungen für den Aufbau des Sportterminkalenders und die Uebernahme der notwendigen Arbeiten durch die Gliederungen des NSKK. werde ich durch Korpsbefehl geben.

Weltanschauliche Schulung im NSKK

Arbeitstagung der Motorbrigade Westfalen

(NSG) In Dortmund versammelten sich die Sachbearbeiter für weltanschauliche Schulung des westfälischen NSKK zu einer Arbeitstagung, bei der zunächst die Standartenreferenten über die in ihren Einheiten bisher geleisteten Arbeiten berichteten. Dann folgte im Anschluß an die von zahlreichen Kameraden bereits durchgemachten weltanschaulichen Schulungskurse auf der Schulungsburg Hirschberg in Schlesien sowie auf den Gauschulen in Hagen-Hohenhof, Arnsberg und Nordkirchen ein reger Gedankenaustausch über einschlägige Fragen.

Abschließend gab der Verbindungsführer für die weltanschauliche Schulung der Motorbrigade Westfalen, Obertruppführer Heinrich Richtlinien für die weltanschauliche Schulungsarbeit in den kommenden Wintermonaten, eine Arbeit, die nur in engster Fühlungnahme mit der Politischen Leitung durchgeführt werden dürfen. Dabei ist innerhalb der Motorbrigade eine gewisse Einheitlichkeit hinsichtlich des Lehrstoffes zu erstreben. Besonders muß aber erreicht werden, daß die äußere Haltung jedes NSKK-Mannes immer ein Abbild seiner innerlichen weltanschaulichen Festigung sei. Wir im NSKK sind glücklich, daß der Führer uns mit der großen Aufgabe betreut hat, Banner- und Willensträger der Motorisierung zu sein. In der Erfüllung dieser Aufgabe wollen wir nicht Sklaven des Motors werden; die Maschine soll uns vielmehr Freund und Helfer sein in der praktischen Betätigung echter nationalsozialistischer Gesinnung, in der Durchführung der uns vom Führer gestellten Aufgaben.

Sonntagskarten nach Oeynhausen

Zur Weihe der v.-Tschammer-Osten-Kampfbahn.

In Bad Oeynhausen geht am 6. Dezember bekanntlich die festliche Weihe der neuen großzügigen Kampfbahn vor sich, die den Namen des Reichssportführers tragen wird, der die Weihe selbst vornehmen will. Im Mittelpunkt der sportlichen Darbietungen dieses Tages steht das Fußballtreffen Fortuna Düsseldorf — Minerva Berlin. Die Reichsbahn gibt daher für den 6. Dezember Sonntagskarten mit tariflicher Geltungsdauer von allen Stationen im Umkreis von 75 km von Bad Oeynhausen aus.

Adolf Heuser nach fünf Runden k.o.-Sieger

Im Hauptkampf benötigte Adolf Heuser nur fünf Runden, um zu einem entscheidenden Siege über den Italiener Primo Bassi zu kommen, der vor einigen Wochen in der Münsterlandhalle eine sehr gute Vorstellung im Kampf gegen Jakob Schönrath gegeben hatte. Als die erste Runde begann, sah es allerdings kaum nach einem so schnellen Ende aus. Mit 77 kg brachte der Italiener ein erstaunliches niedriges Gewicht, aber an Größe und Reichweite war er dem Bonner glatt überlegen. Bassi wußte in der ersten Runde seine gute Linke geschickt einzusetzen und öffnete auch bald Heusers im Frankfurter Kampf gegen Stanley erhaltene Verletzung oberhalb des linken Auges, die noch nicht ganz verheilt war. In der zweiten Runde aber ging der Deutsche in seiner ungestümen Art zum Angriff über. Der Italiener beschränkte sich nur auf die Verteidigung, aber schon in der dritten Runde mußte er drei schwere Brocken Heusers einstecken, die bereits Wirkung verrieten. In der vierten Runde hatte Adolf Heuser unter den Anfeuerungsrufen der Zuschauer gänzlich Oberwasser. Der Italiener taumelte und hatte zu Beginn der fünften Runde genug von dieser Bestrafung. Er gab den für ihn aussichtslosen Kampf auf, während Heuser stark gefeiert wurde.

Den Abschluß bildete die Begegnung zwischen den Schwergewichtlern Paul Wallner-Berlin und Angelo Saruggia-Italien. Wallner, der frühere Düsseldorfer, der jetzt in der Reichshauptstadt eine Sportschule aufgemacht hat, war in guter Form und holte sich einen verdienten Punktsieg. Bereits in der ersten Runde war der Italiener angeschlagen, aber in den nächsten Runden zeigte er sich wieder gut erholt. Er kämpfte zäh und tapfer, doch waren die Angriffe Wallners überlegter. In der sechsten Runde hatte Saruggia noch einen kritischen Punkt zu überwinden, aber der Deutsche wußte seine Rechte nicht genug einzusetzen, um den Italiener von den Beinen zu bringen. So blieb es bei einem Punktesieg.

Die erfolgreichsten Rennställe

Bis auf einige wenige Renntage ist die diesjährige deutsche Flachrennzeit beendet, die im Zeichen einer fortschreitenden Gesundung von Vollblutzucht und Rennsport stand. Erfreulich ist vor allem, daß die deutsche Zucht wieder ein Ausnahmepferd herausgebracht hat, Nereide, die das Deutsche Derby und das Braune Band von Deutschland gewann und ungeschlagen ins Gestüt ging.

Nereide trug die Farben des Gestüts Erlenhof, das mit 28 Siegen und einer Gewinnsumme von 248 000 Mark an der Spitze der erfolgreichen deutschen Rennställe steht. Allein auf Nereide entfielen 130 000 Mark, während sonst noch Glaukos, Graf Almeaviva, Pan und die 2jährige Stute Iniga Isolani nützliche Verdiener waren. — An zweiter Stelle folgt mit 193 000 M. der Stall Müthens, für dessen Farben außer Wahnfried, der allein über 100 000 Mark zusammengaloppierte, Seine Hoheit, Marienfels und Reichsfürst am erfolgreichsten abschnitten. — Das Gestüt Schlenderhan brachte es auf 174 000 Mark und damit auf den dritten Platz. Der beste Verdiener war Sturmvogel, während sich von den Dreijährigen Wiener Walzer, Walzerkönig und Immerweiter auszeichneten. — Der Stall A. u. C. von Weinberg, dessen Pferde insgesamt 126 000 Mark gewannen, steht an vierter Stelle. Die erfolgreichsten Pferde dieses Stalles, der insgesamt 23 Rennen gewann, waren Origines, Periander, Alexandra, Ausonius und Großularia.

Als nächster folgt mit 104900 Mark der Stall Rösler, dessen Pferde fast ausschließlich auf westdeutschen Bahnen ausgenutzt wurden. Dann kommen der Stall Haniel mit 75 000 Mark und über 70 000 Mark galoppierten auch die Insassen der Ställe Hauptgestüt Graditz und Graf Wuthenau zusammen. Verhältnismäßig erfolgreich schnitt auch das Gestüt Ebbesloh mit 65 800 Mark ab. Bis zu 35 000 Mark kamen dann noch folgende Ställe: W. Bresges 61 000 Mark, E. Dilthey 52 200 Mark, Stall Nemo 47 400 Mark, Gestüt Mydlinghoven 41 400 Mark, Stall Amerland 36 500 Mark, Dr. Kriete 35 800 Mark und O. Blumenfeld u. R. Samson 35 500 Mark.

*

Pferdesport

Unsere Vorausagen.

Enghien.

1. R.: Hong Boi — Fleet Foot; 2. R.: Chrysaer — Tribut; 3. R.: Ludan — Maryland; 4. R.: Songambu — Siklos; 5. R.: Espalien — Gatinaise; 6. R.: Faru — Djeff.

Briefkasten

H. G. Lützowstraße. Um Holunderbeeren zuckerlos zu sterilisieren, nehme man völlig reife, abgewaschene Beeren, dünste sie im eigenen Saft und fülle sie in Flaschen. Nun wird 10—15 Minuten bei 60 bis 70 Grad Celsius sterilisiert. Die Beeren halten sich ausgezeichnet und lassen sich für Suppen, Soßen usw. gut verwenden. Um Holundersaft zuckerlos in Flaschen aufzubewahren, koche man die vorbereiteten Beeren mit Wasser weich, gebe sie auf ein Seihtuch und fülle den abgelaufenen Saft in geschwefelte Flaschen. Dann werden die Flaschen leicht verkorkt und im Wasserbade 10 Minuten gekocht. Nach guter Auskühlung werden die Flaschen mit Wattepfropfen geschlossen und kühl aufbewahrt. — Holunder-Schnaps, auch „Holunder-Brandy" genannt, wird von den Herren wegen seiner Herbheit besonders geschätzt. Hierzu verwendet man den ausgepreßten Beerensaft, zieht ihn durch ein Seihtuch und kocht mit Zucker und Gewürznelken auf. Nach dem Erkalten gießt man guten Branntwein hinzu (fünf Liter Saft = ein halbes Liter Branntwein). Dann füllt man den Likör in saubere Flaschen und bewahrt sie am kühlen, trockenen Orte auf. Die Holunderbeere eignet sich auch als Most, den man kalt und heiß trinken kann.

Der Sport am letzten November-Sonntag

Am letzten Novembersonntag werden sich die Freunde des Sports mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm begnügen müssen, einem Programm, das zwar zahlreiche Veranstaltungen bringt, von denen jedoch nur wenige, wie das Fußball-Städtespiel Berlin — Krakau, die Vorschlußrundenkämpfe um den Hocken-Eichenschild und der Hallentennisländerkampf Dänemark — Deutschland den Durchschnitt überragen. — Der

Fußball

steht völlig im Zeichen der Meisterschaftskämpfe, die nach der Unterbrechung durch die Spiele der Gaumannschaften um den Reichsbundpokal am Sonntag wieder auf der ganzen Linie fortgesetzt werden. In der Reichshauptstadt gibt es als wichtigstes Ereignis den Städtekampf Berlin — Krakau. — In Frankfurt findet sich der Vorstand des Internationalen Fußballverbandes zu einer wichtigen Tagung zusammen, auf der in erster Linie die Vorbereitung der Weltmeisterschaft besprochen werden soll. — Auch im

Handball

nehmen die Punktekämpfe in allen Gauen ihren Fortgang. — Der

Hockeysport

wartet mit drei Großkämpfen auf. Die Vorschlußrunde um den Eichenschild der Frauen führt in Heidelberg die Mannschaften von Baden und Brandenburg und in Hannover die Vertretungen von Nordmark und Niedersachsen zusammen, während eine zweite Gaumannschaft von Baden in Heidelberg einen Freundschaftskampf mit Württemberg austrägt. —

Das tennissportliche

Ereignis am Wochenende ist in Kopenhagen in den Tagen vom 27. bis 29. November stattfindende Vorschlußrundenspiel um den Königspokal zwischen Dänemark und Deutschland. Die deutschen Farben werden Bartkowiak, Beuthner, Denker und Dettmer vertreten. — Mit einigen größeren Veranstaltungen warten die

Turner

auf. In Trier findet ein Kunstturnkampf Mittelrhein gegen Niederrhein statt, in der bayerischen Hauptstadt steigt ein Dreistädtekampf München — Frankfurt — Leipzig und in Breslau gelangen die schlesischen Meisterschaften zur Durchführung. — Von den Veranstaltungen der

Schwimmer

ist besonders das internationale Schwimmfest in Brüssel hervorzuheben, das eine ausgezeichnete Besetzung gefunden hat. Neben holländischen und französischen Schwimmern wird auch Aachen 06 mit einer starken Mannschaft an den Kämpfen teilnehmen. — Der

Eissport

beschränkt sich vorläufig noch auf Veranstaltungen in der Halle. Ein interessantes Programm hat die Dortmunder Westfalenhalle für Sonntag zusammengestellt. Herber/Baier werden sich dem westfälischen Publikum im Kunstlaufen vorstellen, während die Krefelder German Kanadians und Brandenburg-Berlin zum Eishockeyspiel antreten. — In Zürich gibt es einen Länderkampf im Eishockey zwischen den Mannschaften von der Tschechoslowakei und der Schweiz. — An

Radrennen

bringt das Wochenende außer den Sechstagerennen in Kopenhagen und Neuyork noch die Deutsche Meisterschaft der Zeitungsfahrer, die am Samstag und Sonntag zum ersten Male in diesem Jahre entschieden wird. Am Samstag haben die Teilnehmer die 80 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Wittenberg zurückzulegen und am Sonntag die zweite Etappe nach dem 95 Kilometer entfernten Leipzig.

Galopprennen

werden auf den Rennbahnen in Berlin-Strausberg, Dortmund und Auteuil abgehalten. — Unter

„Verschiedenes"

seien schließlich noch das Berliner Hallensportfest, der Viktor-Lutze-Gepäckmarsch der SA-Gruppe Westfalen in Dortmund, die Gewichtheberkämpfe in Bremen und Wilhelmshaven unter Teilnahme der deutschen Olympiasieger Manger und Ismayr sowie das internationale Fechtturnier in Graz, das die besten Vertreter von fünf Nationen — darunter auch Deutschland — im Kampf sehen wird, registriert.

Das Archiv der „langen Bärte"

Humor nach Sachgebieten geordnet — Die größte Witzsammlung der Welt.

Soeben fand im Wiener Bezirk Margareten ein seltsames Ereignis statt: der 24jährige Photograph Leopold Fechner hatte seine Freunde zur Feier seines 150 000sten gesammelten Witzes eingeladen.

•

Der Salonlöwe, der die Anekdoten aus dem Aermel schüttelt, der Kabarettist, der nie um eine Pointe verlegen ist — sie sind elende Stümper im Vergleich zu jenem bescheidenen, stillen jungen Mann aus der Wiener Vorstadt Margareten, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, das gesamte Gebiet des Humors mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu erforschen und zu registrieren.

Leopold Fechtner, seines Zeichens Photograph, ist ein ernster, junger Mensch, der äußerst bescheiden und zurückgezogen lebt. Er tut täglich in der Stadt seine acht Stunden Dienst und brennt darauf, abends so schnell wie möglich nach Hause zu kommen, um seinem Privatvergnügen nachgehen zu können, das er mit ungeheurer Energie und Ausdauer bereits seit zehn Jahren betreibt. Damals war er ein kleiner Realschüler, der gern Witze hörte und erzählte. Dann begann er, Anekdoten aus Zeitungen und Zeitschriften auszuschneiden; bald wurden es so viele, daß er sie in Alben klebte — und der Grundstock seiner ungeheuren Sammlung war gelegt. Heute beherbergen seine Albenstöße nicht weniger als 150 000 Witze, gesammelt, ausgeschnitten und aufgeklebt, aus allen Ländern der Welt. Täglich erwarten ihn zehn bis zwanzig humoristische Blätter mit etwa 300 bis 400 Witzen, die er durchzusehen und auf ihre Verwendbarkeit hin zu prüfen hat. Aber nur höchstens zehn davon finden Gnade vor seinen Augen und werden für wert befunden, dem Archiv einverleibt zu werden.

Denn Leopold macht es sich keineswegs leicht. Was er beabsichtigt, ist nicht ein willkürlich zusammengetragener Wust von guten und schlechten Witzen, sondern ein Archiv der wirklich besten Pointen, die jemals Menschen zum Lachen gebracht haben, nach Sparten geordnet und für eine spätere wissenschaftliche Arbeit des Psychologen, Philologen oder gar Philosophen verwendbar. Leopold bedauerte es anfangs, daß er niemals die Witze, die vor Jahrhunderten aufgetaucht waren, zu Gesicht bekommen werde. Aber die Erfahrung hat ihm gezeigt, daß jeder Witz, und wenn er noch so früh entstanden ist, in anderer Form immer wieder erzählt wird, sodaß wir heute vielleicht über Witze lachen, deren Bart schon bis zur Arche Noach zurückreicht. Hier ergeben sich kulturhistorische Perspektiven, gemessen an Hand von „Revenants", wie Fechtner mit einem Fachausdruck die wiedererkannten bärtigen Anekdoten nennt. Aber auch heutzutage entstehen Witze oft an zwei verschiedenen Enden der Welt nahezu gleichzeitig — sie „liegen in der Luft" und werden von aktuellen Ereignissen oft geradezu provoziert. Fechtner legt aber größten Wert darauf, daß seine Sammlung nicht einen einzigen Witz doppelt oder in ähnlicher Aufmachung enthält, und sichtet sein Material mit unnachgiebiger Strenge.

Die Sparten, nach denen Fechtner sein Archiv eingeteilt hat, werden bei allen Menschen, die Sinn für Humor haben, heitere Erinnerungen wachrufen. Da werfen wir einen Blick in das Jägerlatein und Seemannsgarn — sozusagen in eine Vorkriegsabteilung des Humors — lesen die Geschichten von bösen Schwiegermüttern, zerstreuten Professoren und von der „Perle vom Land", Kindermund, Lausbubenwitze, Stotterer-witze, Soldatenwitze folgen in unerschöpflicher Fülle. Die Liebe nimmt im Humor natürlich eine bevorzugte Stellung ein, aber selbstverständlich hat Herr Fechtner alle Pointen, die nur auf Schlüpfrigkeit beruhen, ausgeschaltet, denn sie haben nach seiner Meinung mit echtem Humor nichts zu tun. Viele Sparten sind erst neueren Datums: Filmwitze, Anekdoten über Sekretärinnen, Auto- und Flugzeugwitze, Radiowitze . . .

Der junge Sammler ist imstande, jeden Witz sofort wiederzuerkennen, den er bereits einmal registriert hat. In seinen zwölf Bänden gibt es keine Pointe, die er nicht auswendig kennen würde. So wird es auch verständlich, daß sich niemand erinnern kann, Leopold jemals über einen Witz lachen gehört zu haben. Für ihn hat der neueste „Schlager" einen „langen Bart". Das allabendliche Studium der Zeitschriften ist ihm eine Arbeit, der er mit ernstester Miene nachkommt. Er beneidet Menschen, die über einen Witz herzlich lachen können, und denen nicht gleich Nummer und Seitenzahl des Archivs einfällt, wo der betreffende Witz bereits in seiner denkbar besten Version vielleicht jahrelang lagert . . .

Einige tausend Mark hat dem jungen Mann diese seltsame Leidenschaft schon gekostet; 7000 bis 8000 Arbeitsstunden waren erforderlich, um die zwölf Bände des Archivs zu füllen, und etwa 2 Millionen Witze mußten zunächst aufmerksam gelesen werden, um die 150 000 Perlen des Humors zusammen zu bekommen. Darunter befinden sich aber auch ganze Seiten aus Wilhelm Busch, Fritz Reutter, Ludwig Thoma und anderen deutschen „Klassikern der guten Laune".

„Welchen Witz aus Ihrer Sammlung halten Sie nun für den besten?" fragen wir Leopold Fechtner. Dieser schüttelt den Kopf: „Das ist eine unmögliche Frage. Ich habe immer wieder festgestellt, daß es bei der Wirkung eines Witzes auf die Intelligenz und die Aufnahmefähigkeit des Hörers ankommt. Worüber sich der eine totlachen will, verzieht der andere keine Miene . . ."

„Aber Poldi, sei doch nicht so unhöflich und erzähl' dem Herrn doch ein paar gute Witze!" fällt ihm seine Gattin ins Wort. Fechtner steht unwillig auf und nimmt einen der Bände aus dem Regal. „Du weißt doch genau, daß mir niemals ein Witz einfällt, wenn ich einen erzählen soll!" meint er mit bösem Blick auf seine Gattin, die bei ihm nichts zu lachen hat. „Hier lies inzwischen!" Dann sagt er leise zu uns gewendet: „Darin sind nämlich Witze über Frauen verzeichnet, die ihre Ehemänner ärgern . . . !"

Die fliegende Stewardeß

Kinderstube zwischen zwei Kontinenten. — Märchenzauber im Luftschiff „Hindenburg".

„Tante Emilie! Tante Emilie!" — — Immer wieder dringt dieser Ruf aus Kindermund ans Ohr jener Dame, die mit dem weißen Häubchen auf dem schwarzen Haar sich überall in den Passagierräumen des Luftschiffes „Hindenburg" nützlich macht. So bleibt Frau Emilie Imhoff, der ersten „fliegenden Stewardeß" Deutschlands, nichts anderes übrig, als ihr Strickzeug aus der Hand zu legen und sich den Kindern zu widmen, die ihre „Zeppelintante" keine Stunde missen wollen.

Ach, was gibt auf einer so wundervollen Fahrt über Land und Meer für ein Kinderherz nicht alles zu fragen! Das Stupsnäschen an die breiten Bordfenster des Zeppelin gepreßt, wollen die jüngsten Passagiere in ihrer kindlichen Wißbegier von ihrer mütterlichen Betreuerin hören, ob das grüne, wogende Wasser da unten wirklich das große Meer sei, von dem Großmutter einmal sagte, daß darin die Nixen mit den Delphinen baden, ob das Luftschiff auch bis zu den Sternen fliegen könne und wann man endlich jenes geheimnisvolle Land erblicken würde, in dem die Elfen zu Hause sind.

Es ist nicht leicht, auf solche Fragen mit Geschick einzugehen, aber Frau Imhoff kennt ja die Kinderseele wie ihr eigenes Herz. So nimmt sie die goldblonde Mary aus Cleveland, die nur Englisch versteht, an der einen und den schwarzhaarigen kleinen Südfranzosen an der anderen Hand und spaziert mit ihnen, während draußen die Welt sich wie ein Kinderbuch öffnet, in das Traumland der Kinderphantasie. Mit heißen Wangen und großen Augen lauschen sie, was „Tante Emilie" von Meeresungeheuern zu erzählen weiß, von Neptun, der mit dem Dreizack manchmal zornig durch das Wasser fährt, sodaß es hohe Wellen schlägt, von der Windsbraut, die heftig in die Wolken bläst, damit sie mit dem Zeppelin um die Wette fliegen können.

Aber auch die Erwachsenen, vor allem die weiblichen Fahrgäste, nehmen Rat und Hilfe der Zeppelin-Stewardeß gern in Anspruch. Frau Imhoff, die mit den Ueberseedampfern oft genug schon um die Welt gesegelt ist, weiß ja in allen Reiseängen genauestens Bescheid und da es auch an Bord eines Zeppelin-Luftschiffes Situationen gibt, die zu meistern nur eine weltgewandte Frau versteht, so hat die Deutsche Zeppelin-Reederei mit der jüngst erfolgten Einstellung einer Stewardeß wirklich einen recht guten Griff getan. Nun brauchen sich die Kinder nicht mehr zu langweilen, wenn sich Mama zwischen Himmel und Wasser für das Modejournal interessiert oder wenn der Vater schnarchend sein Mittagsschläfchen hält. „Tante Emilie" weckt am Morgen, der hier oben im Luftschiff früher als auf der Erde graut, bindet den Hosenmätzen zum Frühstück das Lätzchen unters Kinn, rührt die Suppe, baut ein Spielzeug auf und gibt lebendigen Geographie-Unterricht.

Und wenn draußen der Sturm an die Silberleinwand rüttelt und die Nacht finster und drohend zwischen zwei Kontinenten steht, dann setzt sich die Hortnerin des „Hindenburg" ans Kinderbett und singt im Rauschen der Motoren ein leises Wiegenlied, so wie es Frau Imhoff manchmal in den Kabinen der großen Dampfer gesungen hat, wenn die ihr anvertrauten Kleinen nicht schlafen wollten.

Vor zehn Jahren trat sie ihre Laufbahn als Stewardeß zunächst auf dem Südamerika-Dampfer „Rio Bravo" an, tat dann auf der „Scharnhorst", dem „Columbus" und der „Gneisenau" Dienst. Sicher, sie hat die Welt gesehen und die See birgt für sie längst keine Geheimnisse mehr, aber niemals hätte sie zu hoffen gewagt, daß sie einmal auf die Schiffe, die ihr zur zweiten Heimat wurden, im wahrsten Sinne des Wortes „herabsehen" könnte.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien und Renten freundlich

Berliner Börse.

Zu Beginn der Börse gelangten wieder einige Kaufaufträge des Publikums zur Abwicklung, die angesichts des nur sehr unbedeutenden Angebots fast überwiegend zu Kursteigerungen kamen. Im allgemeinen nahm das Geschäft aber kaum größeren Umfang an, da es vorwiegend von der Kulisse getragen wurde. Die Grundtendenz war dabei freundlich, wobei unverkennbar die verschiedenen günstigen Meldungen aus der Wirtschaft beigetragen haben. Man verweist u. a. auf die Geschäftsberichte der Berliner Kraft- und Licht-AG., die eine um zirka 8 Prozent erhöhte Stromabgabe und ein entsprechend gebessertes Geschäftsergebnis ausweisen, sowie der Berliner Maschinenbau-AG., vorm. Schwartzkopff, die den vorliegenden Abschluß erstmalig wieder bei einem normalen Geschäftsjahr als gut betrachten, ferner auf die

Verschmelzung Muag Demag,

die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei Junghans mit 4 Prozent und die Dividendenerhöhung bei Lüdenscheider Metall. Verhältnismäßig fest lagen insbesondere Montanwerte, von denen Vereinigte Stahlwerke mit plus 1¾ Prozent die Führung hatten. Mannesmann zogen bei größerem Bedarf um 1½ Prozent an, Mansfelder waren dagegen auf einen Bedarf von nur 6000 RM. um 2 Prozent fester. Braunkohlen- und Kaliwerte wiesen etwa ½—1prozentige Steigerungen auf.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz unverändert 118,80 notiert. Die Umschuldungsanleihe gab um 15 Pfg. auf 89¾ nach. Etwas schwächer lagen auch Wiederaufbauzuschläge.

Am Geldmarkt trat eine kräftigere Anspannung ein, derzufolge die Blanko-Tagesgeldsätze auf 2⅝—3⅛ Prozent erhöht wurden.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,19, der Dollar mit 2,491.

Im Verlauf setzten sich zunächst weitere Befestigungen durch, die sich aber zu Beginn der zweiten Börsenstunde nicht überall voll behaupten konnten. Die Tendenz blieb aber unvermindert freundlich. Farben galten zuletzt 167¾, Vereinigte Stahlwerke gaben auf 122¾ (123¼) nach. Gegen den ersten Kurs gewannen Berlin-Karlsruher ½, Daimler ⅝ und Orenstein 1 Prozent.

Am Kassarentenmarkt herrschte fast völlige Geschäftsstille. Von Pfandbriefen sind nur Deutsche Rentenbank, die erneut ¼ Prozent gewannen, zu erwähnen. In Landschaftlichen Goldpfandbriefen, für die die Tendenz eher als freundlich anzusprechen war, vermochte sich kaum Geschäft zu entwickeln. Das gleiche gilt für Zweckverbands- und Provinzanleihen. Länderanleihen waren, soweit sich Veränderungen ergaben, geringfügig schwächer. Von Reichsanleihen gewannen 4 prozentige von 34 ¼ Prozent, 39er und 40er Postschätze erhöhten ihren Stand um 10 Pfg. Am Markt der Industrieobligationen lagen Arbed 5 Prozent fester. Für Auslandsrenten war die Kursgestaltung bei überwiegenden Befestigungen unregelmäßig.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß der zweiten Börsenstunde schrumpften die Umsätze auf ein Minimum zusammen. Die Kursfeststellung stieß deshalb vielfach auf Schwierigkeiten und man sah auf den Kurstafeln eine lange Reihe von Strichnotierungen. Im übrigen konnten sich die im Verlauf erzielten Kurse etwas behaupten. Vereinigte Stahlwerke gaben bis auf 122½ nach, Farben notierten zuletzt 167¼ nach 167. Gesucht waren Reichsbankanteile zu 186½, d. h. ¾ Prozent höher als im Verlauf.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der Berliner Devisennotierung wurde der Gulden mit 135,09 (134,95), die Peseta mit 21,50 (22,00) festgesetzt. Sonst waren die Schwankungen gering.

Am Einheitsmarkt zogen Mülheim Berg um 4, Norddeutsche Steingut um 3½ Prozent an. Andererseits büßten Berthold Messing und Brauhaus Nürnberg 3 bzw. 3½ Prozent ein. Banken waren zumeist gebessert, Deutsche Ueberseebank gewannen 1¼ Prozent. Hypothekenbanken hatten uneinheitliche Kursentwicklung. Deutsche Hypotheken gelangten 1 Prozent niedriger, Rheinische Hypotheken in gleichem Ausmaß höher zur Notiz. Von Kolonialaktien erhöhten Deutsch-Ostafrika ihren Stand um 3½, Neuguinea um 6 und Schantung um 3 Prozent. Kameruner ermäßigten sich gegenüber der letzten Notiz um 10 Prozent. Von Auslandswerten befestigten sich Chade D um 1¾ RM., Conti-Linoleum um 2½ Prozent und Otavi um 1⅛ RM. Aku blieben laut Taxe unverändert.

Steuergutscheine bewegten sich auf Vortagsstand.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der heutigen Börse setzte sich die Erholung fort. Die Umsatztätigkeit hält sich jedoch weiter in engen Grenzen. Das Publikum ist verschiedentlich mit kleineren Aufträgen im Markt.

Von den Schwankungswerten lagen Chemiepapiere zunächst ohne Umsatz bei unveränderten Notierungen. Mit größeren Kursbefestigungen sind am Montanmarkt Mannesmann (plus 2⅛) und Vereinigte Stahlwerke (plus 1¼) zu erwähnen. Hösch und Klöckner waren ca. ¼ Prozent erhöht im Verkehr. Gebesserte Nachfrage bestand für Dahlbusch. Rheinstahl konnten sich zunächst nur knapp behaupten, waren dann aber ebenfalls leicht anziehend. Buderus wurden ⅜ Prozent billiger abgegeben. Deutsche Erdöl gewannen ½ Prozent. Eine sehr feste Haltung zeigte der Maschinenmarkt. Muag, die auf die Zusammenlegung mit der Demag bereits gestern erheblich stiegen, gingen zum ersten Kurs 2¼ und später 2¾ Prozent höher um. Rheinmetall 1¼ Prozent befestigt. Elektromarkt leicht gebessert, jedoch ohne Geschäft. Von den Tarifwerten wurden RWE. vereinzelt ½ Prozent höher bezahlt. Am Kalimarkt kam es nur zu einigen Umsätzen in Wintershall, die ¼ Prozent anzogen und auf dieser Basis angeboten blieben. Rentenmarkt freundlich. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge tendierten unverändert. Auch Stahlbonds und Hoeschobligationen lagen teilweise etwas gebessert am Markt.

Der Kurzenmarkt zeigte gegenüber gestern ein ziemlich unverändertes Aussehen. Am Steinkohlenkuxenmarkt waren Deutschlandkuxe 5 RM. höher im Verkehr. Dagegen hielten Diergardt ihren gestrigen Kurs. Carolus Magnus und Constantin sowie Heinrichkuxe blieben umsatzlos. Braunkohlenkuxe lagen ruhig bei unveränderten Kursen. Am Kalikuxenmarkt setzten Beienrode zunächst etwas höher ein, verloren im Verlauf jedoch 10 RM. Elsässer und Aschersleben werte hatten kein Geschäft; auch hier blieben die Kurse unverändert.

Kaliaktien behaupteten. Von den Kohlenaktien wurden Bergbau Lothringen bis 1 Prozent niedriger gehandelt. Lothringen-Genuß waren dagegen 2½ Prozent fester im Umsatz.

Im weiteren Börsenverlauf stellten sich Rheinstahl und RWE. noch ½ Prozent höher. Vereinigte Stahl blieben gut behauptet, während Muag ¼ Prozent ihres Gewinnes hergaben.

Der Kassamarkt lag nicht ganz uneinheitlich. Balcke Maschinen wurden knapp 2 Prozent, Dahlbusch Vorzüge 2 Prozent und Vereinigte Rumpus 1 Prozent höher bezahlt. Unverändert verkehrten Deutsche Nickel, Kabel Rheydt und Dynamit Nobel, während Halle Salz 1 Prozent und Küppersbusch ½ Prozent verloren.

Brandschäden der privaten Feuerversicherungsgesellschaften im Oktober

Leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Die Entwicklung der Brandschäden der privaten Feuerversicherungsgesellschaften ist auch im Monat Oktober ohne nennenswerte Aenderungen geblieben. Zwar ist die Zahl der Schäden mit 15 411 um 6 Prozent höher als im September und fast 10 Prozent höher als im Oktober 1935. Die Summe der Schäden mit 4 671 000 RM. ist aber nur um 2 Prozent gegenüber der Schadenssumme vom Oktober des Vorjahres gestiegen. Unter den Schäden sind 9 große Industriebrände, die, soweit sie bisher aufgeklärt werden konnten, durch Funkenflug, Selbstentzündung lagernden Materials, Heißlaufen von Maschinenteilen, also Ursachen entstanden sind, die durch noch schärfere Schadensverhütungsmaßnahmen beseitigt werden können. Die privaten Feuerversicherungsgesellschaften werden auf Grund ihrer Erfahrungen hierauf ihre besondere Aufmerksamkeit lenken. In allen Fällen konnte sofort mit dem Wiederaufbau der zerstörten Werke begonnen werden.

Weitere Ermäßigung des Schweizer Diskontsatzes

Bern, 26. November.

Das Direktorium der schweizerischen Nationalbank hat am Mittwoch beschlossen, den Diskontsatz von 2 v. H. auf 1½ v. H. und den Lombardsatz von 3 v. H. auf 2½ v. H. herabzusetzen, und zwar mit Wirkung vom 26. November, nachdem erst mit Wirkung vom 9. September ab der Diskontsatz um ½ auf 2 v. H. und der Lombardsatz entsprechend ermäßigt wurden. Die Nationalbank begründet ihr Vorgehen damit, daß seit der Währungsabwertung sich der allgemeine Geldbestand in der Schweiz durch die Geldzuflüsse und die Lockerung der Thesaurierung so verbesserte, daß die Nationalbank durch eine weitere Ermäßigung der offiziellen Diskontsätze dem Rechnung tragen mußte. Durch die Zinsherabsetzung werde eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse herbeigeführt.

Baugrundstücke stark gefragt

Die Nachfrage nach Grundstücken für den Eigenheim- und den Siedlungsbau nimmt von Jahr zu Jahr zu. Das läßt sich deutlich an der Kurve der Grunderwerbssteuer ablesen. Denn in der Zeit von April bis September 1936 hat diese Steuer, die jeweils beim Erwerb von Grund und Boden entrichtet werden muß, bereits 14,5 Mill. RM. erbracht im Vergleich zu 11,4 Mill. RM. im vorigen Jahre, 9,8 Mill. RM. im Jahre 1934 und nur 8,6 Mill. RM. 1933.

Die Kurse unserer Pfandbriefe auf Rekordhöhe

Im Jahre 1932 hatten die deutschen Pfandbriefe ein durchschnittliches Kursniveau von 70,5 v. H. Inzwischen sind die Kurse trotz Senkung des Zinsfußes (von 6 auf 4½ v. H.) unentwegt gestiegen und erreichen gegenwärtig mit 96,9 v. H. eine Rekordhöhe des letzten Jahrzehnts.

140 000 Zentner Speisebohnen

Unsere diesjährige Ernte an Speisebohnen beziffert sich auf rund 140 000 Zentner. Das ist gegenüber dem Vorjahre eine leichte Ertragsbesserung um 2000 Zentner. Berücksichtigt man, daß die mit Speisebohnen bestellte Fläche im Vergleich zu 1935 eingeschränkt worden ist, so tritt die Ertragsbesserung noch deutlicher hervor. Der Hektarertrag beläuft sich in diesem Jahre auf 30,4 Zentner je Hektar gegenüber 28,6 Zentner im Vorjahre. V. A.

Warenmärkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund.

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 76/77 Klg., W 18: 204, W 16: 202, W 13: 199, W 12: 198, W 9: 195.

Roggen, 69/71 Klg., R 18: 169, R 16: 167, R 15: 165, R 13: 163, R 11: 161.

Futterhafer, 48/49 Klg., H 19: 167, H 18: 166, H 16: 164, H 15: 163, H 14: 162, H 13: 160.

Futtergerste, 59/60 Klg., G 14: 176, G 13: 174, G 12: 173, G 11: 171, G 10: 170.

Mehl.

Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl, Type 790, W 18: 28,20, W 16: 28,20 W 13: 27,45, W 12: 27,45, W 9: 27,45.

Roggenmehl, Type 997, R 18: 23,15, R 16: 23,—, R 15: 22,95, R 13: 22,75, R 11: 22,55.

Weizenkleie, W 18: 12,05, W 16: 11,95, W 13: 11,75, W 12: 11,70, W 9: 11,55.

Roggenkleie, R 18: 10,80, R 16: 10,70, R 15: 10,50, R 13: 10,45, R 11: 10,30.

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Ruhig. — Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Oele und Fette: Die Marktlage am Platze war weiter ruhig. Leinöl wie auch andere Oele erfreuten sich weiter guter Nachfrage, desgleichen Fettsäuren. Am Weltmarkt erfuhr Kokosöl nach den letzten Steigerungen eine leichte Preisermäßigung, während sich Sojabohnenöl befestigen konnte. Leinöl wenig verändert. — Holl. Leinöl, cif Hamburg, prompt 20¼, Dez.-Febr. 20¼, Jan.-April 20¾ hfl. für 100 Klg. Kokosöl Ceylon, cif Hamburg, per Nov.-Dez. 28/—/— engl. Pfd. für 1016 Klg. cif Rotterdam, per Dez. 23/15/— engl. Pfd. für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Der Markt war stetig. Accra g. f. loko 45/— sh., neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 45/6 cif., Jan.-März-Abl. 45/9 sh. cif, Lagos faq, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 45/— sh. cif., Sup. Thome auf Approbation, Dez.-Jan.-Abl. 45/6 sh. cif, Sup. Bahia, monatl. Abl. Nov.-Dez. 45/6 sh. cfr. Alles übrige unverändert. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Fest. — Sheets loko 8, Dez.-Jan. 9 1/32, Jan.-Febr. 9 1/16 Pence per lbs.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 27. November 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert I.** Trompeterkorps des Art.-Regts. 1. 1. Boehr: Parademarsch. 2. Reissiger: Ouvertüre zu „Die Felsenmühle". 3. Storf: Der Hochzeitszug des Mahadscha. 4. Waldteufel: Auf Glückes Wogen, Walzer. 5. Hagen: Es geht vorwärts, Marsch.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**
7.10 **Frühkonzert II** (Schallplatten).
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen**
8.30 **Morgenkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Blon: Solinger Schützenmarsch. 2. Riel: Havelländische Bauerntänze. 3. Wismar: Der fremde Vogel. 4. Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 1. 5. Löhr: Ständchen. 6. Hauler: Beim Heurigen.

— — — — — — — — — — — —

9.00 Hausfrau, hör' zu.

— — — — — — — — — — — —

7. Strauß: Leichtes Blut. 8. Siede: Püppchen lustig u. fidel. 9. a) Borchert: Wiegenlied. b) Bochmann: Liebestraum. 10. Joi. Strauß: Brennende Liebe. 11. de Michell: Puppenmarsch.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Hamburg: **Deutsche Seefahrt uns.** 1. Das Schiff. Seine Entwicklung vom Einbaum bis zum Ozeanriesen.
11.50 von Berlin: Zwischenmusik.
12.00 von Berlin: **Kundgebung zum Jahrestag der Reichskulturkammer und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".**
13.45 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester. 1. Suppe: Vorspiel zu „Die Irrfahrt ums Glück". 2. a) Carena: Fallende Blätter, b) Henkens: Stelldichein mit Colombine. 3. Recznicek: Walzer-Serenade. 4 Verdi: Melodien aus „Aida". 5. Kust: Herbststimmung. 6. Pesse: Der lustige Postillon.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Freitags zwischen Vier und Sechs.** Zwei Stunden Plauderei und Musik. Eine Nacht aus dem Leben einer Schleiereule, von Kohlhaas / Zweihundert Jahre Kautschuk in Europa, von Gerhardt / Das Alphorn ruft. Volksmusik von Prof. Dr. Bombe / Bilder von der Kölner Altstadt-Sanierung. Blick in die Zeitschriften, von Dr. Mahlberg.
18.00 **Nachmittagskonzert.** Mitw.: Das Große Orchester; der Kammerchor: Helene Cocceius (Sopran); Engels (Tenor); Kreisel, Vogt (Saxophon). 1. Blumer: Heiteres Spiel für Orchester. 2. Grieg: a) Norwegisch, b) Erstes Begegnen. 3. a) Othegraven: Hochzeitslied, b) Robrecht: Am Rhein bei St. Goar. 4. Mauss: Konzert für zwei Saxophone. 5. Glinka: Walzer-Fantasie. 6. a) Jones: Der verliebte Goldfisch. Lied aus „Die Geisha". b) Millöcker: Tarantelle aus „Gasparone". 7. Hofmann: Irrlichter und Kobolde 8. Künneke: Melodien aus „Der Vetter aus Dingsda" 9. Kalthoff-Mauss: Konzertstück über „Nur im Traum". 10. Krome: Wir hören Walter Kollo Melodienfolge.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** Allwo die Trommeln und Pfeifen gehn. Ein Soldatenabend. Mitw.: Trompeterkorps der Reiterstandarte 71 Köln, Kirsch (Bariton); Meier (Akkordeon). — **Erinnerung an Brezeinig.** „Die Radfahrpatrouille während des Durchbruchs der 3. Garde-Inf.-Division bei Brzezinn", erzählt von Alfenings. **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 von Berlin (aus Washington): Kurt G. Sell: **Worüber man in Amerika spricht.**
22.30 **Das Schatzkästlein** enthält das Quintett E-Moll von Reicha mit einer Einführung von Spitznagel. Ausf.: die Bläservereinigung.
23.05 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern.**

Samstag, den 28. November 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Buntes Morgenkonzert. Hindenburger Sinfonie-Orchester. 1. Linke: Ouvert. zu einer Festlichkeit. 2. Colocchio: Pfeffer und Salz. 3. Schaeffer: Die Post im Walde. 4. Volkmann: Walzer. 5. Hartun: Rhapsodie.

— — — — — — — — — — — —

7.00 **Nachrichten,** anschließend **Morgenlied — Morgenruf.**
6. Strauß: Morgenblättern. 7. Drdla: Mazurka. 8. Wanlaff: **Geburtstagsständchen. 9. Pingitore:** Tanzendes Banjo. 10. Ponchielli: Ballettmusik aus „Gioconda". 11. Prospasnif: Fröhlicher Walzer. 12. Reagow: Der erste Brief. 13. Suppe: Vergißmeinnicht. 14. Wiegand: Heil dir, Vaterland.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 von Berlin: **Froher Klang zur Arbeitspause.** Musikzug der SA-Standarte 235, Potsdam. 1. Krull: SA-Kameraden. 2. Heise-Kutsch: Es geht ins Märkerland. 3. Rhode: In der Spinnstube. 4. Steinbeck: Ouvertüre zu „Der Dorfkönig". 5. Becce: Fliegerkameraden. 6. Teike: Nur ein Versuch. 7. Kermbach: Intermezzo. 8. Es liegt eine Krone im grünen Rhein. 9. Rupprecht: Reiterschlag der Pappenheimer Reiter. 10. Siede: Das Glück ist nur selten zu Gaste. 11. Brühl: In Reih und Glied. 12. Riel: Mein schönes Fuldatal.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Berlin: **Johann Philipp Palm.** Ein Märtyrer für Deutschland. Hörspiel von A. Prugel.
10.30 Hoppe: **Kindergarten.**
11.00 Heinemeyer: **Was ist los im Sport?**
11.45 **Bauer, merk' auf.**
12.00 von Berlin: Reichssendung: **Der Rundfunk tanzt, und alle tanzen mit.** Die Betriebsgemeinschaft der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft beim Tanz in der Werkpause.
13.00 **Mittagsmeldungen.**
13.15 von Stuttgart (aus Mannheim): **Fortsetzung des Konzertes.** 1. Tonke: Befehl und Gehorsam. 2. Hobberg: Tarantella. 3. Smoboda: Im lachenden Sonnenschein. 4. Lanner: Hofballtänze. 5. Jaeger: Nicht immer blüht am Rhein der Wein. 6. Pittrich: Hulaerfieber. 7. Heinrich: Die schlaue Spitzenklöpplerin. 8. Dvorak: Slawischer Tanz E-Moll. 9. Jäger: Schließ deine lieben blauen Aeuglein zu. 10. Strauß: Wo die Zitronen blühn. 11. Heinecke: Adlon-Marsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
15.15 **Junge Mädel singen und erzählen.** Vom Schaffen und Fröhlichsein.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** 1. Teil: Unterhaltungsmusik. Darin: „Wußten Sie schon?" Plaudereien über unbekannte Alltäglichkeiten. 2. Teil: Tanzmusik. Das Westdeutsche Kammer-Orchester.
18.00 **Der neue Funkplan.** Was bringt der Reichssender Köln die nächste Woche?
18.05 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Kammer-Quintett. Die sechs frohen Sänger. 1. Ranzato: Ich spiele nur für dich. 2. Kochmann: Ferne Heimat. 3. Köpp: Kleine Folge. 4. a) Die Tiroler sind lustig, b) Das Huhn und der Karpfen, c) Mein Freundchen, wenn du reisen willst. 5. Köpping: Zwischen Tau und Tag. 6. Seebold: Sprüh-teufelchen. 7. a) Beim Holderstrauch, b) Hartmann: Du hast mein Herz gefangen, c) Abschied. 8. Lautenschläger: Gaukler im Dorf.
19.00 Aus Wuppertal-Oberbarmen: **Eine geistliche Abendmusik.** Pfarr (Bariton). An der Orgel: Bremer.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Seid fröhlich mit uns!** am 3. Jahrestag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Veranstaltet vom Gauamt „Feierabend". Köln-Aachen. Mitw.: Schocke (Tenor); Koch (Tenor); die sechs frohen Sänger; Franziska Hamacher singt Wiener Lieder; das Kölner Handharmonika-Orchester; das Musikkorps des Inf.-Reg. 77; eine Werkscharen-Gruppe; das Kleine Orchester; der Kammerchor.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**

14 Jahre lang haben wir gerufen „Deutschland erwache!" Man hat uns damals ausgelacht und verhöhnt, aber Deutschland ist erwacht. Wenn wir heute unseren Warnruf an die zivilisierten Nationen richten, so bedeutet das „Europa erwache!"

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem von der Versammlung mit tiefer Ergriffenheit aufgenommenen

Bekenntnis zum Führer:

„Wenn das deutsche Volk heute ein kostbares Gut sein eigen nennt, so ist es der Führer selbst. Und wenn der Führer heute einen kostbaren und unzerstörbaren Schatz besitzt, so ist es das Vertrauen des deutschen Volkes. Heute verkörpert sich in einem Manne das ganze deutsche Schicksal. Es ist vielleicht der glücklichste Umstand des großen revolutionären Umbruchs, den wir vollzogen haben, daß sich im Wandel aller Dinge ein Mensch immer gleich geblieben ist: Der Führer! Er hat eine Welt geändert und ist selbst unverändert geblieben. Nachfolgenden Geschlechtern wird es einmal als das größte Wunder deutscher Geschichte erscheinen, daß ein unbekannter Gefreiter des Weltkrieges in 15 Jahren eine Nation erobert und Staat, Armee, Partei und Volk vor der Welt repräsentiert.

Deutschland wird der Bahnbrecher einer neuen politischen Weltanschauung sein und sein müssen, weil es die klarste und entschlossendste Führung hat. Deshalb treten wir demütig vor die großen Aufgaben und Pflichten hin, die die Nation uns auferlegt, in der festen Gewißheit, daß das Reich einmal groß und mächtig sein und daß unsere Kinder die glücklichen Söhne und Töchter des freiesten und stolzesten Volkes der Erde sein werden."

Die Versammlung dankte Reichsminister Dr. Goebbels am Schluß seiner Rede mit stürmischen Kundgebungen.

Rote Gegenangriffe gescheitert

Neue Fliegerangriffe auf die Hauptstadt / Demonstrationszüge fordern Uebergabe der Stadt

Front vor Madrid, 26. November. (Vom Sonderberichterstatter des DNB).

Unterstützt durch Artillerie, versuchten die Bolschewisten am Mittwoch erneut umfangreiche Gegenangriffe auf die Universitätsstadt und die Segovia-Brücke durchzuführen. Die Angriffe wurden von den unerschütterlichen Legionären wie immer mit starken Verlusten für die Roten abgewehrt. Die nationale Artillerie belegte ihrerseits die feindlichen Stellungen in dem nördlichen Madrider Stadtteil Cuatro Caminos mit schwerem Feuer. Am Mittwochnachmittag erschienen nach viertägiger Pause auch wieder nationale Bombenflugzeuge über der Hauptstadt.

Nach den Aussagen von Ueberläufern herrscht bei der Madrider Zivilbevölkerung ungeheure Erregung. Täglich bilden sich Demonstrationszüge, deren Teilnehmer stürmisch die Uebergabe der Stadt fordern und die von den roten Machthabern nur mit Waffengewalt unterdrückt werden können.

General Queipo de Llano teilte am Mittwochabend über den Sender Sevilla mit, daß in Genf eine marxistische katalanische Abordnung eingetroffen sei, die beabsichtige, beim Völkerbund die Anerkennung Kataloniens als unabhängiger Staat durchzusetzen. Wenn vielleicht auch gewisse Staaten derartigen Plänen ihre Unterstützung leihen sollten, werde, so betonte der General, das nationale Spanien einem solchen Schritt niemals seine Zustimmung erteilen.

„Nach der Einnahme Madrids," so erklärte er, „werden wir weiter marschieren und Katalonien von dem landfremden Bolschewistengesindel befreien."

General Queipo de Llano teilte weiter mit, daß es gelungen sei, den berüchtigten Garcia Tavel, einen der Hauptschuldigen an den Madrider Massenmorden, zu verhaften, als sich dieser nach Amerika einschiffen wollte. Er werde vor ein Gericht des nationalen Spanien gestellt werden und seine gerechte Strafe erhalten.

Frankreichs größter Kriegshaushalt

Paris, 26. November.

Im Finanzausschuß der Kammer wurde am Mittwoch der Haushalt des Kriegsministeriums eingebracht, der sich für 1937 auf 11 046 000 000 Franken beläuft und damit nach den Ausführungen des Berichterstatters den größten Kriegshaushalt darstellt, der jemals einem französischen Parlament zur Annahme vorgelegt worden ist.

Man dürfe nicht vergessen, fuhr der Berichterstatter fort, daß der Haushalt des Luftfahrtministeriums und der des Kriegsmarineministeriums getrennt eingebracht wurden, so daß es sich hier lediglich um den Haushalt des Landheeres handele.

Gegenüber dem gleichen Haushalt des Vorjahres bedeutet der Haushalt für 1937 eine Erhöhung von 1,4 Milliarden Franken. Unberücksichtigt bleiben hierbei jedoch die außerordentlichen Kredite in Höhe von rund 10 Milliarden, die in den letzten Monaten für das Marine-, Luftfahrt- und Kriegsministerium beantragt worden sind.

Mißglückter Anschlag auf den Zug von Daladier und Gamelin

Paris, 26 November.

In Paris sind Gerüchte aufgetaucht über einen möglichen Anschlag, der gegen Kriegsminister Daladier und Generalissimus Gamelin versucht worden sein könnte. Beide hatten sich mit mehreren Begleitern am Mittwoch nach Mülhausen zur Besichtigung der Befestigungsanlagen an der Ostgrenze begeben. Kurz bevor ihr Zug den Bahnhof Foulain passierte, bemerkte der Lokomotivführer, daß einige Streckensignale nicht funktionierten. Der Bahnhofsvorsteher wurde sofort in Kenntnis gesetzt und stellte fest, daß tatsächlich ein Sabotageakt verübt worden war. Durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers konnte Unheil verhindert werden. Eine Untersuchung ist im Gange.

Ein Laboratorium in die Luft geflogen

Paris, 26. November.

Wie Havas aus Metz berichtet, hat sich im Laboratorium des Gaswerks von Montigny bei Metz eine Explosion ereignet. Das Gebäude ist eingestürzt. Man befürchtet, daß unter den Trümmern drei Arbeiter begraben sind. Bisher hat die Feuerwehr die Leiche eines Arbeiters entdeckt. Sieben Personen sind bei dem Unglück verletzt und ins Krankenhaus gebracht worden. Später wurden zwei weitere Leichen geborgen.

50 000 Franken Anzahlung für „Lizenzverkauf"

Paris, 25. November.

Zu der im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Kriegsmaterialschmuggels in Bordeaux erfolgten Verhaftung eines Ingenieurs wird weiter bekannt, daß der Ingenieur bereits 50 000 Franken von spanischen Kommunisten in Bordeaux als Anzahlung erhalten habe, und zwar nach den Angaben des Verhafteten als „Anzahlung für einen Verkauf der Lizenz für Fliegerpfeilbomben".

In Septemes-les-Vallons bei Marseille ist die Polizei am Dienstagabend einem neuen großen Waffenschmuggel auf die Spur gekommen. Einem beträchtlichen Aufgebot von Gendarmen gelang es, neun Lastkraftwagen mit Waffen und Munition zu beschlagnahmen. Elf Personen wurden verhaftet. Weitere Einzelheiten fehlen bisher noch; doch besteht kein Zweifel darüber, daß die Ladung für Katalonien bestimmt war.

Der japanisch-sowjetrussische Zwischenfall

Tokio, 26. November.

(Ostasiendienst des DNB.)

Die Agentur Domei meldet, daß bei dem Zusammenstoß bei Suifenho an der Ostgrenze von Mandschukuo japanische Truppen zehn Tote und sieben Schwerverletzte zu beklagen hätten. Acht Japaner würden noch vermißt. Dieser Grenzzwischenfall sei der größte und schwerste der letzten Zeit. Noch kein Grenzzwischenfall habe so viele Opfer gefordert. Die Hsingking-Regierung und die Kwantung-Armee seien über diese neue provokatorische Sowjetaktion empört.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß Moskau unter Verdrehung der Tatsachen bei dem japanischen Geschäftsträger wegen der Grenzverletzung und der Beschießung sowjetrussischer Grenzwachen protestiert und eine Bestrafung der Schuldigen gefordert habe.

Pailingmiao von chinesischen Truppen eingenommen

Peiping, 26. November.

(Ostasiendienst des DNB.)

Wie aus chinesischen Kreisen verlautet, errangen die Verteidiger Suiyuans einen bedeutenden Erfolg durch die am Dienstagfrüh erfolgte Einnahme von Pailingmiao. Am Montag rückten zwei Kolonnen chinesischer Truppen über Wuchuan und Kuyang in die Nähe von Pailingmiao vor, überraschten die Stadt durch Nachtangriffe, setzten motorisierte Truppen und mittlere Artillerie ein und nahmen schließlich das Klostergebäude am Dienstagmorgen. Die sofort einsetzende Verfolgung wurde durch ein in Suiyuan eingetroffenes Luftgeschwader der Nankingarmee wirkungsvoll unterstützt. Durch die Einnahme Pailingmiaos werden die Verteidiger in der Lage sein, jeden Versuch einer Flankenbewegung des Angreifers zu vernichten. Der Durchbruch auf der verhältnismäßig schmalen Ost-Suiyuan-Front ist ausgeschlossen, nachdem die ersten beiden Divisionen der Nanking-Armee dort eingetroffen sind und weitere sich im Anmarsch befinden.

Aufsehenerregender Prozeß gegen einen jüdischen Arzt

Wien, 25. Nov.

Ein jüdischer Arzt, der geradezu bewußt an der Ausrottung mehrerer burgenländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrtägiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und überdies wegen Schändung vor einem Wiener Gericht zu verantworten.

Der burgenländischen Landesregierung war es aufgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Bezirken des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungsvermehrung auszeichneten, plötzlich auffällig abzusinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären, bis sich schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien zugewanderte jüdische Arzt Dr. Edmund Segall in großem Stile Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm. Der Arzt wurde verhaftet. Nunmehr wurde tatsächlich festgestellt, daß der Jude in einer Ortschaft eine förmliche Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Bei der Untersuchung kam

Anzeigen über Bauvorhaben

Nach der Vierten Verordnung des Ministerpräsidenten und Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936 („Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger" Nr. 262 vom 9. November 1936) sind vom 1. Dezember 1936 ab alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauvorhaben vor dem Baubeginn anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind private Bauvorhaben, die nicht mehr als 5000 RM. und öffentliche Bauvorhaben, die nicht mehr als 25 000 RM. Arbeitslöhne an der Baustelle erfordern.

Die Anzeigen sind unter Verwendung eines amtlich vorgeschriebenen Formblatts innerhalb von 3 Monaten vor dem Baubeginn, spätestens aber 4 Wochen vorher, von dem Bauherrn oder der Bauverwaltung in doppelter Ausfertigung an das für die Baustelle örtlich zuständige Arbeitsamt zu richten. Sie können wirksam auch bereits vor dem 1. Dezember 1936 erstattet werden. Bauvorhaben, die im Dezember begonnen werden sollen, sind spätestens am 1. Dezember 1936 anzuzeigen.

Die für die Erstattung der Anzeigen vorgeschriebenen Formblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich.

Frau niedergeschossen und sich selbst gerichtet

Aachen, 25. November.

Eine furchtbare Bluttat trug sich in einem Hause der Viehhofstraße zu. Dort griff ein etwa 42 Jahre alter Mann morgens plötzlich zu einem Revolver und gab auf seine noch im Bett liegende Frau einen Schuß ab. Die Kugel drang der Frau in die rechte Schläfe. Darauf richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß wirkte tödlich. An dem Aufkommen der Frau, die dem Krankenhause zugeführt wurde, wird gezweifelt. Die Beweggründe zu der Tat liegen offenbar in der Furcht vor dem Ausgang eines gegen den Mann anhängig gemachten Strafverfahrens. Wie bekannt wird, soll es sich jedoch bei diesem Verfahren, das durch Verschuldung usw. zustandegekommen war, nicht um eine größere Angelegenheit handeln

Ein Möbelhaus durch Feuer vernichtet

Düren, 25. Nov.

Am Dienstagvormittag brach in einem zweistöckigen Möbelhaus an der Schenkelstraße ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude und auf eine im Hinterhaus eingerichtete Schreinerei ausbreitete. Die Dürener Feuerwehr, zwei Werksfeuerwehren und der Arbeitsdienst wurden alarmiert. Trotzdem die Feuerwehren das verheerende Element mit 16 Schlauchleitungen bekämpften, war an eine Rettung des Möbelhauses nicht zu denken. Das Möbelhaus mit einem großen Möbellager und die Schreinerei brannten vollständig aus. Der Schaden wird auf weit über 100 000 RM. geschätzt.

14 500 RM. in Banknoten beschlagnahmt

Bentheim, 26. November.

In dem um 6.09 Uhr nach Holland abfahrenden D-Zug wurden in einem Abteil 2. Klasse versteckt von Beamten des Bentheimer Zollamtes 14 500 RM. in Banknoten gefunden. Das Geld wurde beschlagnahmt, der vermutliche Besitzer verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Bentheim zugeführt.



Voraussage für Freitag: Schwachwindig, meist diesig und trocken, Temperaturen um Null Grad.

Für Samstag: Meist trübe und stark diesig, nur geringfügige Niederschläge, Temperaturen wenig geändert.

Kehraus der Traber

Abschluß der Trabrennen in Gelsenkirchen / Tuja Guy gewinnt das Baasrennen der Berufsfahrer

Nun schieden auch die Traber für das Jahr 1936 von der Bahn. Sie sollten den letzten Renntag des Jahres schon am zurückliegenden Sonntag starten, aber da kam der Nebel störend dazwischen. Der auf Donnerstag verlegte Kehraus — trotz des Wochentages hatte er einen recht guten Besuch — wartete mit einem großen Programm auf. In allen Rennen kamen starke Felder an den Start und so gab es guten und interessanten Sport.

Im Mittelpunkt des Abschiedstages stand das „Baasrennen der Berufsfahrer". Tuja Guy, die als heiße Favoritin an den Start kam, konnte die auf sie gesetzten Hoffnungen voll bestätigen. Sie gewann vom Start aus bis in Ziel, trotzdem sie kurz vor dem Ziel noch einen Fehler machte. Der dreijährige Diskont hielt sich sehr gut und belegte vor Graf Geßler den zweiten Platz.

Verlauf der Rennen

Im einleitenden Preis von Waltrop kamen elf Pferde an den Start. Volly übernahm die Führung vor Mühlenprinz und Rheinstolz. Hanni H. kam gut vom Start und lag schon bald an vierter Stelle. Gegenüber machte Hanni H. weiter Boden gut und ging im Einlaufbogen auf den zweiten Platz vor. Volly behauptete sich bis Mitte der Geraden in Front, kam aber bei der Abwehr von Hanni H. von den Beinen und fiel zurück. Auch Hanni sprang an, war aber bald ausparriert und gewann dann noch sicher. Hanft Watt kam zum Schluß noch gut auf und belegte den zweiten Platz vor Mühlenprinz und Rheinstolz.

Der Preis von Münster vereinigte zehn Bewerber am Start. Edi Guy ging gleich in Front vor Bernhardine und der aufgekommenen Comtesse Leonie. Gegenüber ging Comtesse Leonie nach vorn, um vor dem Einlaufbogen die Spitze zu nehmen vor Bernhardine und Diabella. Bernhardine sprang in der Geraden an und wurde disqualifiziert. Comtesse Leonie konnte vor Diabella, die zum Schluß nichts mehr zuzusetzen hatte, gewinnen. Edi Guy und Mia O. belegten die nächsten Plätze.

Im Preis von Vorst kamen wiederum zehn Pferde an den Ablauf. Patschuli, die an den Stangen stand, führte vor Abenteurer und Mallorca. An den Tribünen vorbei führte Patschuli vor Mallorca, Abenteurer und Cito Watts. Mallorca ließ sich bis anfangs der Geraden von Patschuli den Weg zeigen, um dann in Front zu gehen und leicht zu gewinnen. Cito Watts behauptete den dritten Platz vor Abenteurer.

Zum Baasrennen der Berufsfahrer traten neun Bewerber an. Tuja Guy, die gleich in Front ging, führte vor Graf Geßler und Melodia. An den Tribünen war die Reihenfolge der vorderen Pferde Tuja Guy, Duck, Discont und Graf Geßler. Duck wurde wegen unreiner Gangart disqualifiziert. Tuja Guy behauptete sich in Front und gewann trotz eines Fehlers noch sicher vor Discont, der im Einlauf einen Fehler gemacht hatte. Graf Geßler konnte vor Organist den dritten Platz behaupten.

Im Preis von Orson stellten sich elf Pferde dem Starter. Danae übernahm die Spitze vor Herodias W. Vor dem Einlaufbogen sprang Danae an und fiel zurück. Der dann in Front gehende Herodias W. wurde wegen Galoppierens disqualifiziert. In der Geraden kämpften Dura und Baronkel um die Spitze, dabei kam Dura, die den Kopf in Front hatte, von den Beinen und galoppierte durchs Ziel. Baronkel gewann dann sicher vor seiner Stallgefährtin Masalda und Else Lee. Arrak belegte vor Erker den vierten Platz.

Der Preis von M.Gladbach vereinigte neun Bewerber am Start. Gun Albert konnte bald die Führung übernehmen, vor Landrichter und Salvator, der einen guten Start hatte. Gun Albert wurde wegen unreiner Gangart disqualifiziert, ebenso Brooklyn und Dirigent. In der Geraden hatte Landrichter die Spitze, gefolgt von Salvator, der nach kurzem Kampf in Front ging, um leicht zu gewinnen. Doornkat konnte zum Schluß noch Mia O. das dritte Geld nehmen.

Im abschließenden Abschiedsrennen kamen acht Pferde an den Ablauf. Jan Wellem führte das Rennen an vor Peter Duffy jr. und Luitpold. Die Reihenfolge der ersten Pferde blieb bis ins Ziel unverändert. Jan Wellem, der ohne Wetten lief, wurde disqualifiziert. Peter Duffy jr. gewann sicher vor Luitpold und Hexenjunge.

Die Ergebnisse

1. Preis von Waltrop: 1. R. Hartfeils Hanni H. (Bel.), 2. Hanft Watts, 3. Mühlenprinz, 4. Rheinstolz. Ferner: Volly, Minorka, Destre Guy, David Palmetto, Karola D., Josef T., Feinsliebchen. Ri: 3—2—2 L. Zeit: 1:31,5. Tot.: Sieg 31, it. 127, Platz 15, 23, 96, 27:10. Einlaufwette: 156:10.

2. Preis von Münster: 1. K. Janczyks Comtesse Leonie (Bel.), 2. Diabella, 3. Edi Guy, 4. Mia O. Ferner: Bernhardine (disq.), Eitländer, Juliette, Diana Arworthy, Peter Todd, Else Lee. Ri: 2—3 L. Zeit: 1:31,7. Tot.: Sieg 79, it. 35, Platz 19, 14, 25, 21:10. Einlaufwette: 92:10.

3. Preis von Vorst: 1. Fr. A. Geutings Mallorca (B. Geuting), 2. Patschuli, 3. Cito Watts, 4. Abenteurer. Ferner: Maikönig, Fiedler (disq.), Grafschaft, Adda, Mina Todd, Heide. Ri: 2—3—4 L. Zeit: 1.29,4. Tot.: Sieg 29, it. 60, Platz 13, 18, 28, 21. EW. 100:10

4. Baasrennen der Berufsfahrer: 1. Geschw. Abels Tuja Guy (E. Pütz), 2. Diskont, 3. Graf Geßler. Ferner: Organist (4.), Erna Bacon, Greta Marie, Melodie, Virginius, Duck (disq. o. W.). Ri: 2—1—3 Lg. Zeit: 1:28,5. Tot.: Sieg 18, it. 46, Platz 12, 13, 22:10. Einlaufwette: 44:10.

5. Preis von Orson: 1. Th. Keinhörsters Baronkel (W. Büchel), 2. Masalda, 3. Else Lee, 4. Arrak. Ferner: Erker, Herodias W. (disq.) Matador, Danae, Elsbeth (disq.), Dura, Deutscher Vater. Ri: 3—2 L. Zeit: 1:36,3. Tot.: Sieg 59, it. 40, Platz 17, 26, 18, 13:10. Einlaufwette: 348:10.

6. Preis von M.Gladbach: 1. Th. Beckmanns Salvator (E. Jung), 2. Landrichter, 3. Doornkat. Ferner: Mia O., Daisy, Bergstein, Gun Albert (disq.), Dirigent (disq.), Brooklyn (disq.). Ri: 2—3 L. Zeit: 1:31,9. Tot.: Sieg 18, it. 57, Platz 14, 12, 12:10. Einlaufwette: 88:10.

7. Abschiedsrennen: 1. F. Reichens Peter Duffy jr. (E. Jung), 2. Luitpold, 3. Hexenjunge. Ferner: Bardame, Rheinfee, Otti Anpil, Maria R., Jan Wellem (o. W., disq.). Ri: 2—2—3 L. Zeit: 1:32. Tot.: Sieg 61, it. 66, Platz 13, 13, 13:10. Einlaufwette: 128:10.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Simon de Montfort (Maubert), 2. Ch. Rama, 3. Le Passadou. Tot.: Sieg 236:10, Platz 39, 13, 14:10. Ferner liefen 5 Pferde. Lg. KK—5—KH.

2. Rennen: 1. Feltonnette Tremeau), 2. Semi Ton, 3. L'Espoir. Tot.: Sieg 32:10, Platz 12, 11:10. Ferner liefen 2 Pferde. Lg. 1½—2—6.

3. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Menes 2 (Hyronimus) und El Demonio (Dunn), 3. Paradou 2. Tot.: Sieg 65 u. 95:10, Platz 38, 52, 31:10. Ferner liefen 8 Pferde. Lg. Totes Rennen — KH—1½.

4. Rennen: 1. Temerite (Bates), 2. Royal Kidney, 3. Aethel Pride. Tot.: Sieg 405:10, Platz 60, 74, 55:10. Ferner liefen 13 Pferde. Lg. 2½—3—K.

5. Rennen: 1. Fils de Lital (Bates), 2. Vendaval, 3. Grand Gala. Tot.: Sieg 27:10, Platz 13, 16:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. 1½—8—1½.

6. Rennen: 1. Gold Ring (Bonaventure), 2. Rochy Conde, 3. Le Florentin. Tot.: Sieg 78:10, Platz 18, 19, 14:10. Ferner liefen 5 Pferde Lg. 2—6—8.

Operationen im Hirn

Ein Gespräch mit dem berühmten schwedischen Hirnchirurgen, Prof. Herbert Olivecrona.

In Stockholm lebt und wirkt, von der gesamten Wissenschaft beachtet, einer der bedeutendsten Hirnspezialisten der Welt, Prof. Herbert Olivecrona.

Der große Chirurg hatte die Freundlichkeit, einem Stockholmer Berichterstatter in einem Gespräch Folgendes von seiner Arbeit zu berichten:

Die Unterredung begann mit einer Frage, was Prof. Olivecrona veranlaßt habe, sich auf dies seltene Gebiet der Hirnchirurgie zu spezialisieren. Er erwiderte:

„Eine Studienreise im Jahre 1922 nach Amerika zeigte mir, welch hohen Stand die Technik der Hirnchirurgie damals dort schon erreicht hatte. Aehnliche Methoden wollte ich nun auch in meiner Heimat einführen.

Die größten Schwierigkeiten einer Hirnoperation bestanden damals noch in der Blutstillung und in der ständigen Gefahr des Herausquellens des Hirns. Erst nachdem auf Grund meiner amerikanischen Erfahrungen hier ganz neue und sehr erfolgreiche Wege gegangen werden konnten, war es möglich, die Hirnchirurgie in größerem Umfang durchzuführen."

„Welche Krankheiten werden heute durch Hirnchirurgie behandelt?"

„Das sind in erster Linie die Hirntumoren, Geschwülste, deren Folgen Lähmung, Sprachstörung, Blindheit und auch Tod sein können. Ferner gibt es eine gewisse Form der Epilepsie — nicht der angeborenen, sondern der durch Unfall oder andere äußere Einwirkungen erworbenen —, die durch Hirnoperation beseitigt werden kann. Die Resultate sind jedoch sehr unsicher. Gut hingegen sind die Erfolge bei der Operation der Trigeminusneuralgie — einem oft fast jede Tätigkeit lähmenden Kopfschmerz."

„Lassen sich die Grenzen dieser so jungen Methode schon heute übersehen, oder

kann die Hirnchirurgie noch große Ueberraschungen bringen?"

„Soweit es sich um die Operation von Hirntumoren handelt, sind die Arbeiten zu einem gewissen Abschluß gelangt. Etwa 30 Prozent dieser Fälle sind zur Zeit unheilbar und nicht zu operieren.

Gute Erfolge sind erzielt in der Bekämpfung jener Sehstörungen, die durch einen gesteigerten Hirndruck entstehen, der eine Stauung im Augenhintergrund hervorruft. Auch durch Tumoren oder Drüsenneubildung entstandener Blindheit kann jetzt bei rechtzeitiger Operation vorgebeugt werden.

Noch wenige Erfahrungen liegen zum Thema der Behandlungen von Geisteskrankheiten durch Hirnchirurgie vor. Fest steht lediglich, daß die Mehrzahl der Psychosen für eine solche Behandlung nicht in Frage kommt. Da jedoch nach unseren bisherigen Erfahrungen eine Entfernung der Stirnlappen eine gewisse Witzelsucht hervorruft, ließe sich theoretisch denken, daß hier Möglichkeiten zu einer Bekämpfung der Melancholie gegeben wären. Ob aber die so entstehenden geistigen Verluste den Gewinn aufwiegen, erscheint zumindest fraglich."

„Lassen sich Teile aus dem Hirn ohne nennenswerte Folgen entfernen?"

„Der rechte oder linke Stirnlappen, der rechte Schläfenlappen, beide Occipitallappen können entfernt werden, ohne daß wahrnehmbare psychische Störungen entstehen. Sogar die ganze rechte Gehirnhälfte ist entfernt worden, ohne daß andere Folgen als die halbseitige Lähmung beobachtet werden konnten. Nicht entfernen hingegen läßt sich die linke Hirnhälfte, weil hier das Sprachvermögen seinen Sitz hat. Eine Ausnahme davon bilden nur die Linkshänder; bei ihnen haben die Sprachfunktionen ihren Sitz in der rechten Hirnhälfte.

Noch kennen wir ja längst nicht alle Funktionen jedes einzelnen Hirnteiles. Es hat aber den Anschein, als ob zahlreiche Einzelpartien miteinander in Verbindung stehen, sodaß bei Entfernung eines Hirnteiles automatisch ein anderer seine Funktionen übernimmt."

„Haben sich bei diesen Arbeiten auch Resultate über Zusammenhänge zwischen Schädelform und Charakter ergeben?"

„Das ist ja eine uralte Theorie; in meiner ganzen Praxis ist mir jedoch nichts aufgefallen, was sie bestätigt. Ja, eher ist das Gegenteil der Fall. Schon die Tatsache, daß man beispielsweise den ganzen rechten Schläfenlappen entfernen kann, ohne daß sich irgendwelche Veränderungen in Intelligenz oder Charakter bisher ergeben haben, sollte den Anhängern solcher Theorien zu denken geben. Ich halte gar nichts von irgendwelchen Zusammenhängen zwischen Schädelform und Wesensart."

„Aber läßt sich vielleicht durch operative Eingriffe die Wesensart ändern?"

„Ganz sicherlich. Aber man wird solche Eingriffe doch stets nur dann vornehmen, wenn man eine krankhafte Störung — die sich auch im Wesen äußern kann — beseitigen will. So erwähnte ich schon die läppische Witzelsucht, zu der manche Hirntumoren-Kranke neigen. Mit der Entfernung des Tumors verliert sich auch diese „humorvolle Ader". — Mag sein, daß sich im Zug einer fortschreitenden Erfahrung auf dem Gebiet der Hirnchirurgie auch noch andere krankhafte Charakterveränderungen als durch operable Hirnstörungen bedingt erweisen. Auf jeden Fall aber halte ich es für ausgeschlossen, daß man jemals dazu kommen könnte, neue, positive Anlagen durch operative Eingriffe in das Gehirn einzupflanzen. Hier kann man nichts einsetzen — jedes Herausschneiden aber bedeutet ganz naturläufig einen Fortfall. Der Gedanke, einen „Idealmenschen" durch Hirnoperation konstruieren zu können, gehört also in das Gebiet der reinsten Phantasie."

„Und wie beurteilen Sie die Zukunft der Hirnchirurgie?"

„Als durch die grundlegenden Erkenntnisse der Asepsis und Narkose der Weg für eine wirklich erfolgreiche Chirurgie freigemacht war, war man naturgemäß zunächst so beschäftigt mit den Fragen der Bauchchirurgie und anderer rasch Erfolg versprechender Eingriffe, daß das sehr komplizierte Gebiet der Hirnchirurgie lange Zeit kaum beachtet wurde. Jetzt aber haben wir uns mit aller Intensität auch diesem Gebiet zugewandt. Die bisherigen Erfahrungen haben bereits bewiesen, daß auch die Hirnchirurgie ihr Teil im Dienste an der menschlichen Gesundheit beitragen kann."

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

SCHAUBURG

Ganz Deutschland lacht in täglich ausverkauften Häusern über

Heinz Rühmann

denn

Er wollte das Nachtleben kennenlernen

als stiller Beobachter — und der Wissenschaft halber — studienhalber, wie die Männer zu sagen pflegen, denn er ist ein ehrbarer Kanzleivorsteher aus Weinheim a. d. Mosel. Aber der Mensch ist schwach, und in Köln am Rhein verliert man leicht die Balance. Wenn er allerdings die Folgen geahnt hätte, dann ...



Heinz Rühmann

in dem köstlichen Lustspiel-Großfilm der „Europa":

Wenn wir alle Engel wären!

mit

Leni Marenbach, Harald Paulsen, Ernst Waldow u. a.

Ein Film, über den man tatsächlich Tränen lacht!

Ein unerhörter Erfolg: Das Lustspiel erhielt die höchsten staatlichen Prädikate, die ein Film je bekommen kann.

Orte des Geschehens: Köln, die Hohe Straße, ein Hotel mit roter Laterne, eine kleine Moselstadt, ein Gerichtssaal (Spezialkammer) und das traute Heim der Familie Christian Kempenich.

Frauen: Wollt ihr wissen, was die Männer unbeobachtet tun? Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch heraus!

Männer: Wollt ihr wissen, was eure Frauen machen, wenn ihr mal abends nicht zu Hause seid?

Dann kommt alle zur

SCHAUBURG

Auf zum fröhlichen, kampflustigen



Weiber-regiment

In den Hauptrollen!

Heli Finkenzeller, Erika von Thellmann, Erna Fentsch, Hermann Erhardt, Oskar Sima, Theodor Danegger, Beppo Brem, H. Thoms u. a. m.

So ist in Herne noch nie gelacht worden

Im Beiprogramm: Bunte Fischwelt (Farbtonfilm) · Der silberne Löffel · Die weltbekannte neueste Ufa-Woche.

ufa zeigt **LICHTBURG** ufa zeigt

GLORIA-PALAST

Ab heute:

Ein Film von Welterfolg!

Benjamino Gigli



in

Ave Maria

mit Käthe von Nagy, Paul Henkels, Harald Paulsen u. a. Gigli zu hören bleibt ein unvergeßliches Erlebnis.

Das fabelhafte Lustspiel:

Schreck bei Niedermeiers

Fox tönende Wochenschau

Kulturfilm: Sommerliches Bergland.

Eine neue Tonwiedergabe

Apollo

-Lichtspiele

Vom 27. November bis 2. Dezember täglich ab 5 Uhr.

Die erste deutsche Tonfilmsinfonie

Fährmann Maria

mit Sybille Schmitz, Peter Voss, Karl Platen, Aribert Mog u. v. a. Ein Film von deutscher Seele. Liebe besiegt den Tod.

Wintersportfilm, Kulturfilm und Wochenschau.

Sonntag, 2.30 Uhr große **Kindervorstellung**

Gezeigt wird das ganze Programm.

Gebrauchter **Teppich** 2x3, Dauerbrandofen u. 6 Stühle zu kaufen gesucht. Offerten unter **U L 529** an den Herner Anzeiger

Kruzifixe Weihwasserkessel

in großer Auswahl

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8.



Zuverlässig, sparsam und preiswert.

Kostenlose Vorführung durch die **Generalvertretung**

Stahlhacke & Trenczek

Franz-Seldte-Straße 18.

Rechte Weihnachtsfreude **für die Dame** gibt die anerkannt erstklassige **Dauerwelle** vom **Salon Hensel**

Heinrichstr. 2 — Ecke Bahnhofstr.

Geschenkpackungen hochwertiger Parfümerien in bester Auswahl

Lies die Bücher deines Volkes.

Elegante **Schirme**

solide preiswert in den neuesten Stoffen u. Griffen

2.95 3.50 3.95 4.50 4.95 5.50 5.90

bis zu den feinsten Qualitäten.

Carl Schluckebier

Herne, Bahnhofstrasse 49

Haus der schönen Schirme

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 51041 sofort Auswahlsendung mit fachkundiger Bedienung durch das Mode-Spezialhaus

Leifner & Co.

früher Gebr. Kaufmann

Herne.

Dehus Weine haben



Überraschenden Wohlgeschmack, gesundheitlichen Wert und erhalten die Spannkraft der Jugend

	-Wein	¾ Fl.
Johannisbeer	süß,	0.60
Stachelbeer	kräft.	
Heidelbeer-		
Dehusa Rot	der feine süffige	0.60
	vitaminreiche Dreifruchtwein	
Erdbeerwein	süß, aromatisch	0.85
Dehusa Gold	fein Dessert-Traubenwein, belebt, zur Stärkung	0.90
Deutscher Rotwein	tiefdunkel	0.60
Dürkheimer Rotwein	alt	0.80
Traubensaft	flüssiges Obst, garantiert rein	0.90

Preise ohne Flasche — Bestellungen bei Kurz.

Drogerie Husemann

Abtlg. Weinkellerei

Von-der-Heydt-Str., Ecke Poststr.

4-Zimmer-Wohnung für 47,50 RM. z. 1. Dez. und eine **2-Zim.-Wohnung** für 28 RM., sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Mittagsstunde bei **Sommer, Herne,** Bertastraße 7.

Schöne **2-Zim.-Wohnung** mit gr. Diele u. allem Bequemlicht. sofort zu vermiet. **H. Holthausen,** M.-Gentstr. 532.

Gummistempel in jeder gewünschten Ausführung. Koethers & Röttsches

Advents-Kalender
Advents-Postkarten
Advents-Kerzen

in reicher Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt



Damen, die besonderen Wert auf eine wohlgeformte, straffe Büste legen, empfehlen wir das bewährte hormonhalt. Spezial-Kähr- u. Kräftigungsmittel **„Hormofrin".**

Salon K. Ringler

Bahnhofstr. 6b, Tel. 517 02

Lesen Sie täglich den Herner Anzeiger und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn.

Achtung! Billig!

Empfehle diese Woche Ia fettes **Brat- und Suppenfleisch.**

Roßschlachterei J. Bräuner

Herne, Von-der-Heydt-Straße 15

Mit unseren Kindern ins Märchenland.

Sonntag, den 29. November **vormittags 10.30 Uhr**

Montag, den 30. November nachmittags **2.15 Uhr**

Dienstag, den 1. Dezember nachmittags **2.15 Uhr**

Dornröschen

Ein neuer großer Märchen-Tonfilm nach Gebrüder Grimm.

Das Ereignis und unvergeßliche Stunden für Groß und Klein!

LICHTBURG

Klapp-Hüte
Seiden-Hüte

(Cylinder) für festliche Gelegenheiten und Trauerfälle in allen Preislagen.

Schwarze Glacé-Handschuhe
Binder - Cravatten
und Trauerflore

alles sehr preiswert bei

Carl Schluckebier

Herne, Bahnhofstraße 49

Wir wollen aufbauen!

Jede Mark ein Baustein



kauft Lose der: **Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung**

ZIEHUNG: 22. u. 23. DEZEMBER

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften besorgen schnell und preiswert Koethers & Röttsches Schreibwaren Herm.-Göring-Straße 8.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Hasen billigst

Hasen im Fell . ½ kg **0,78**

Reh zerlegt.

Mastgeflügel

Hühner, Hahnen, Enten, Gänse.

Beste Qualitäten!

Ludwig Kersting.

Lies den Herner Anzeiger

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Danksagung.

Für die Teilnahme anläßlich des plötzlichen Todes meines Mannes, sowie auch bei der Beerdigung und für die Kranzspenden, spreche ich Freunden, Bekannten und Vereinen meinen herzlichen Dank aus.

Frau Ww. Elisabeth Chapelier und Kinder.

Herne, den 27. November 1936

Franz-Seldte-Straße 91

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 28. Novbr. 1936
Nr. 280

Die Meisterschaftsspiele gewinnen an Bedeutung

Ein schwerer Monat beginnt für den VfB Börnig.

In allen Fußballklassen treten die Meisterschaftsspiele in das entscheidende Stadium. Schon hat sich die Spreu vom Weizen gesondert, schon haben wir Spitzen-, Mittel- und Endgruppen in den einzelnen Klassen. Jetzt schon beginnen die verzweifelten Kämpfe um Meisterschaft oder Abstieg. Die Gauliga setzt mit drei Spielen die erste Serie fort. **Westfalia Herne** ist hier bis zum 13. 12. 36 spielfrei und erwartet den **FC Schalke 04.** Bis dahin heißt es, sich für diesen Kampf zu rüsten.

Ein schwerer Monat aber steht dem **VfB Börnig** bevor. Nachdem er am Vorsonntag um einen großen Sieg im letzten Heimspiel der ersten Serie gebracht wurde, folgen jetzt drei restliche Spiele der ersten Serie, welche auf fremden Plätzen zu erledigen sind. Es geht zuerst nach Schwelm, dann folgen Witten und Werne. Um das Maß aber voll zu machen, müssen die Börniger auch das erste Spiel der zweiten Serie auswärts erledigen, und zwar in Linden. Das ist eine Kraftprobe erster Güte und stellt an die Elf unerhörte Ansprüche. Ob der Neuling diesen Anstürmen gewachsen ist, bleibt abzuwarten. Erst am 27. 12. (3. Weihnachtstag) spielt der VfB Börnig wieder auf eigenem Boden. Die Sonntag in Schwelm beginnende Serie der auswärtigen Spiele wird die größte Aufgabe für den VfB Börnig sein. Ein großer Anhang steht schon zur Mitfahrt bereit. Ein eisernes „Muß" gibt es nur, sich beim Tabellenführer zu behaupten und ihm die Führung zu entreißen. Der oder die bevorstehenden Wege des VfB Börnig sind schwer, aber schwere Spiele lagen den Börnigern immer gut. Wir begleiten den VfB Börnig mit unseren besten Wünschen nach Schwelm und erinnern an sein Kampflied, welches ihm gerade diesen Sonntag Ziel sein soll:

VfB — immer steh' —
Du mußt, du mußt Meister werden!

Das Schwelmer Spiel dürfte die Entscheidung über die Herbstmeisterschaft bringen, welche dem Sieger zufallen sollte.

Die **1. Kreisklasse** wird immer noch von **Germania Herne** angeführt. Das einzige vorsonntägliche Spiel hat Germanias Lage verbessert, weil eben **Reichsbahn Wanne** verlor und dadurch zwei Minuspunkte mehr als Germania hat. Siegen die Germanen auch diesen Sonntag, so haben sie die erste Serie ziemlich sicher in der Tasche. Die ärgsten Verfolger der Germania sind immer noch **Preußen Wanne, Riemke** und **Reichsbahn Wanne.** Gefährlich sind aber noch **Fortuna Herne** und der **BV Herne-Süd,** welche noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben haben. Wenn auch **Holthausen** und der **SpuSp Gerthe** für die Spitze nicht mehr in Betracht kommen, so werden sie noch manchem der führenden Vereine die Punkte abnehmen. **Holsterhausen, Phönix Bochum** und **Wanne 11** kann man noch zur Mittelgruppe zählen, auch sie sind noch zu beachten. Gespannt sind wir nur, ob sich der **SpV Sodingen** und **VfB Gerthe** noch in Sicherheit bringen werden. Vorläufig zieren beide noch das Ende der Tabelle.

Die Spitze der **2. Kreisklasse** wird **Viktoria Herne** für die erste Serie halten, ausschließen kann nur noch **Constantin Herne,** wenn es morgen sein letztes Spiel gegen **Carolinenglück Bochum** gewinnt. Jedenfalls wird die 2. Kreisklasse am Abschluß der ersten Serie vier Herner Vereine auf den fünf ersten Stellen finden. So **Viktoria, Constantin, Schwarz-Weiß** und **BfL-Falkenhorst.** Hansa hat noch Gelegenheit, sich durch Erfolge in den ersten beiden Spielen vom Ende der Tabelle zu entfernen, was wir auch erwarten. Nachdem in dieser Klasse Viktoria, Schwarz-Weiß, Fortuna Wanne und Constantin Bochum bereits die erste Serie abgeschlossen haben, folgen diesmal Constantin Herne und Carolinenglück Bochum.

In der **3. Kreisklasse** hat **Engelsburg** die unangefochtene Führung. Mit um die ersten vier Plätze ringen weiter SpV 16 Herne, Bruchstraße Langendreer, Borussia und Post Bochum. Wir wollen hoffen, daß der SpV 16 sich einen dieser Plätze sichern wird.

Kölner Gäste bei der Westfalia

Schalkes Marsch zur Spitze. – Drei Punktekämpfe in Westfalen

Endlich kommt im Gau Westfalen auch die königsblaue Meisterelf aus Schalke besser zum Zuge. Es wurde aber auch wirklich Zeit. TuS Bochum schließt am kommenden Sonntag bereits die erste Serie in der laufenden Meistervermittlung ab, und Schalke 04 steht bislang mit drei ganzen Kämpfen in der Tabelle. Das soll nun besser werden. Zug um Zug wird der Meister sich an das Feld seiner Mitbewerber heranarbeiten und schon bald an der Spitze zu finden sein.

Auf dieser Linie wird man am letzten Novembersonntag wieder einen Schritt vorankommen. Drei Kämpfe um die Punkte stehen an und in ihnen ein sicherer Schalker Sieg

Schalke 04 — Erle 08
TuS Bochum — SV Höntrop
SV Rotthausen — Borussia Dortmund

Niemand zweifelt daran, daß für die junge Elf vom Forsthaus in der Glückauf-Kampfbahn kein Kräutlein gegen die überragende Spielführung der Schalker gewachsen sein wird. TuS Bochum kämpft mit Macht gegen das drohende Geschick, aber auch im Spiel gegen die Rothosen vom Hellweg wird sich wenig dagegen tun lassen. Sehr viel verspricht der Kampf der „Novizen". Nur die Tageskondition wird das Spiel Rotthausen — Borussia entscheiden.

Schalke 04 — Erle 08.

Mit gemischten Gefühlen wird Erle den kleinen Abstecher zur Glückauf-Kampfbahn machen. Einmal ist bislang kaum alles nach Wunsch gegangen, und zum anderen ist der 7:0-Kantersieg der Königsblauen aus der letzten Saison noch in frischer Erinnerung. Für Erle ist hier wirklich nichts zu wollen. Der Meister ist sorgsam darauf bedacht, keinen Punkt zu verschenken, um die Dinge schnell zu klären, und gegen seine Spielkunst gibt es für die Elf vom Forsthaus nur eines: tapferen Widerstand. Weiter dürfte der Ehrgeiz der Gäste nicht gehen.

TuS Bochum — SV Höntrop.

Eine Auseinandersetzung, die bestimmt ihre Liebhaber finden wird. Sie verspricht restlosen Einsatz und so einen fesselnden Kampf. Dem TuS reicht schon heute das Wasser bis zum Munde, und auch den SV Höntrop haben wir, soweit wir zurückgehen, in der höchsten Spielklasse noch nie in einer solchen Lage gesehen: vorletzter Tabellenrang! Die Rothosen sind heute nicht mehr die kampfstarke Elf von ehedem, aber trotzdem werden sie alles daransetzen, um sich der drohenden Gefahr zu entziehen. Es war eben ihr besonderes Pech, daß die zwei letzten Spiele jeweils mit 0:1 verloren gingen. Und es ist sicher, daß sie sich an der Castroper Straße in Bochum mächtig dabeihalten werden, um endlich wieder zwei der noch so dringend nötigen Zähler zu bekommen. Der TuS wird seine Gäste auf dem Wege zum Siege nicht aufhalten können.

SV Rotthausen — Borussia Dortmund.

Ohne Zweifel: der Kampf des Tages. Er wird viele Augen auf sich richten. Der Kampf der Neulinge hat es aber auch in sich. Sie können sich beide mit dem, was sie bislang erreichten, sehen lassen. Wie viele von den „Alten", mit alter Tradition ausgerüstete Vereine, liegen zur Stunde in der Wertungsskala hinter ihnen! Man möchte sich immer „Novizen" mit solchem Schneid und Können wünschen. Nun kommen sie erneut zusammen. Schon in den Aufstiegsspielen gab es zwischen ihnen harte Auseinandersetzungen, wobei „hart" allerdings nicht übermäßigen Einsatz bedeuten soll. Seinerzeit spielte die Borussia in Rotthausen 2:2 und wird das nun wiederholen wollen. Sie hat zwischenzeitlich manche wertvolle Verstärkung erhalten, und der „borende Torwart" Jöel von Körne war nicht die schwächste. Es wird also für den Scharfschützensturm des Gastgebers, der bislang schon manches schöne Ergebnis herausschoß, schwer halten, den Sieg herauszuspielen. Dagegen erscheint uns die Deckung Rotthausens schwächer zu sein, und an ihr wird es vornehmlich liegen, ob die Borussia den Sieg entführt oder nicht.

Westfalia Herne – Sport-Club 99 Köln

Die Begegnungen dieser beiden Vereine scheinen traditionsmäßigen Charakter zu erhalten, denn im vergangenen Spieljahr trafen sich beide Einheiten zweimal. In Herne gelang den Gästen damals ein 3:2-Sieg, während die Auseinandersetzung in Köln wiederum 2:2 endete. Wie der Ausgang des morgigen Kräftevergleichs sein wird, läßt sich schwer sagen. Man weiß, daß die Gäste zu Beginn der diesjährigen Meisterschaft schlecht Fuß fassen konnten und erst nach dem vierten oder fünften Spiel besser in Schwung kamen, so daß man sich in der Wertungsskala einen ungefähren Mittelplatz sicherte. Die Besucher haben für dieses Treffen folgende Mannschaft benannt, die vielleicht im Verlauf der Spielhandlungen auf dem einen oder anderen Posten eine Umbesetzung erfahren kann. Es spielen also:

Kogel
Biesinger Hünseler
Lange Moog 1 Dr. Vogel
Haubs 2 Paulus 2 Moog 2 Teichert Leymanns.

Die Gastgeber werden ebenfalls in veränderter Besetzung auf den Plan treten, Krüger wird aber, soweit wir erfahren konnten, ebenfalls mitwirken. Immerhin dürfte sich ein Spiel entwickeln, das seine Reize haben wird und als angenehme Abwechslung in der Hast der Punktespiele zu betrachten ist. Uebrigens wird wahrscheinlich am 6. Dezember Schwarz-Weiß Essen hier spielen.

Bezirksklasse mit allen Mannschaften im Punktekampf

In Schwelm kommt es zur Vorentscheidung. – Der VfB Börnig will sich aus Schwelm die Tabellenführung zurückholen

Obwohl am vergangenen Sonntag nur ein Spiel der **Bezirksklasse** zum Austrag kam, hat dieses Spiel eine Aenderung in der Führung der Tabelle gebracht. Der **VfB Börnig** mußte die eben eroberte Spitze wieder an Schwelm abtreten, weil er auf so komische Art um einen sicheren Sieg kam. Wir nehmen für die Zukunft an, daß sich etwas Derartiges nicht wiederholt. Es geht nun nach **Schwelm** zum Tabellenführer. Was das heißt, brauchen wir nicht besonders zu betonen; es ist der bisher schwerste Gang für den **VfB Börnig.** Es ist das siebte Heimspiel der Schwelmer in der ersten Serie, welche sie mit diesem Spiel abschließen. Von den erledigten sechs Heimspielen gewannen die Schwelmer fünf und spielten einmal 1:1. Unter diesen Siegen waren solche von 6:2, 7:2, 4:1 usw. Diesen Bann kann nur ein VfB Börnig in bester Form brechen, und wir wollen hoffen, daß es zu dieser Form kommen wird. — Die **Tgmd.**

Ehrenfeld muß diesen Sonntag nach **Linden.** Dort sollte sie dem **MBV** ein großer Gegner sein und eventuell einen Punkt retten. In **Gevelsberg** wird der dortige **Sportring** sicher über **STV Werne** gewinnen. — **Wattenscheid** wird diesmal den **FC 92 Witten** ohne Sieg und Punkte auf die Heimreise schicken. — Ebenso sollten die **Bochumer Preußen** unbedingt spielstärker sein als **Dahlhausen** und daher einen weiteren Sieg landen können. — **Tura Altenvoerde** hat uns am Vorsonntag zu stark enttäuscht. Wir geben ihr daher gegen **Westfalia Bochum** keine Siegesaussichten, wenn das Spiel auch in Altenvoerde ausgetragen werden sollte. Die Paarungen sind an diesem Sonntag jedenfalls derart interessant, daß wir mit Spannung den Ergebnissen entgegensehen und auf Ueberraschungen gefaßt sind.

Bezirksklasse

FC Schwelm 06 — VfB Börnig
MBV Linden — Tgmd. Ehrenfeld
Gevelsberg — STV Werne
Wattenscheid 09 30 — FC Witten
Preußen Bochum — Dahlhausen
Altenvoerde — Westfalia Bochum

FC Schwelm 06 — VfB Börnig.

Das wird ein heißer Kampf werden. Wer wird siegen? Heiß ist das Schwelmer Pflaster, das ist bekannt; noch konnte keine Elf dort siegen. Wird es dem VfB gelingen? Die augenblickliche Stärke der Börniger müßte den Bann in Schwelm brechen können. Wenn es die Börniger nicht können, dann können es die übrigen Einheiten kaum noch. Es gibt in der Börniger Elf keinen schwachen Punkt, vom Torwart bis zum Linksaußen ist alles ausgeglichen stark. Daher sollte man annehmen, daß auch Schwelm sich dem Siegeswillen der Börniger beugen müßte. Was uns beim Börniger Sturm nicht gefällt, ist die Ueberkombination, es muß unbedingt mehr geschossen werden. Es muß gleich sein und bleiben, wer den Schuß anbringt. So sollte man dem noch jugendlichen Mittelstürmer mehr freien Willen lassen und nicht diesen sehr oft in Schußstellung stehenden Spieler durch Zurufe ablenken und zur Ballabgabe auffordern. Nur Tore zählen, und kein Mensch fragt danach, wer sie schoß. Gehen die Stürmer forscher zu Werk, dann wird auch die Läuferreihe entlastet, welche bisher den Großteil aller Arbeit erledigte. Man sähe es auch gern, wenn man sich auch in der ersten Halbzeit schärfer einsetzte und nicht erst in der zweiten Halbzeit, wenn die Gefahr groß ist und zur Hochform auflauft. Bei Schwelm werden die Besucher auf eine starke Abwehr stoßen, welche den Börniger Sturm zur größten Kraftentfaltung zwingen wird. Hingegen wird auch Börnigs Hintermannschaft schwere Arbeit vorfinden, denn dieser Sturm schoß bisher die meisten Tore. Der Weg ist schwer für unsere grünroten Börniger, aber nicht unüberwindbar, denn ein unbeugsamer Wille zwang schon schwerere Sachen. Es ist der Kampf des Tages in der Bezirksklasse; groß ist der Ehrgeiz der Schwelmer, den noch ungeschlagenen Neuling zu bezwingen. Wir warten ab.

Weitere Spiele der Bezirksklasse

Gelsenkirchen:
Union Recklinghausen — SC Hassel
Sportfreunde Gladbeck — SpVgg Röhlinghausen
TB Eickel — Schwarz-Gelb Gladbeck
BV 12 Gelsenkirchen — Gelsenguß Gelsenkirchen
VfB Bottrop — Viktoria Recklinghausen
Union Gelsenkirchen — Gelsenkirchen 07

Dortmund:
Unna 08 — Arminia Marten
Alemannia Dortmund — Union Hafpe
TuBV Mengede — Castrop 02
BC Bövinghausen — SC Hörde
DSC Hagen — Sportfreunde Dortmund
BV Brambauer — Hagen 72

Münster:
Vorwärts Gronau — Preußen Münster
Borussia Rheine — SuS Ahlen
Westfalia Ahlen — BV Rheine
SuS Hüls — Rheine 09

Minden:
Bielefeld 06/07 — Westfalia Brackwede
Borussia Lippstadt — SuS Geseke
Union Herford — Paderborn 08
SpVgg Beckum — SuS Herford
Arminia Bielefeld — Teutonia Lippstadt
SpVgg Schildesche — VfB Bielefeld

Arnsberg:
Sportfreunde Siegen — SpVgg Olpe
SV Klafeld/Geisweid — Arnsberg 09
SV Jahn Werdohl — SuS Menden
Lüdenscheid-Höh — Hemer 08
RSV Eiserfeld — VfB Weidenau
SV Herdringen — BC Siegen

Fünf Meisterschaftsspiele in der 1. Kreisklasse

Lokaltreffen auf der Holper Heide: Fortuna Herne — Rasensport Holthausen. * Reichsbahn Wanne beim BV Herne-Süd. * Germania Herne muß zum SpV 11 Wanne.

Mit fünf Meisterschaftsspielen setzt die **1. Kreisklasse** ihre Spiele fort, nachdem die vorsonntäglichen Treffen dem Nebel fast alle zum Opfer fielen. Innerhalb unserer Stadt gibt es wieder ein Lokaltreffen, diesmal auf der Holper Heide. Hier erwarten die **Fortunen** den östlichsten Nachbarverein, **Rasensport Holthausen.** Wir glauben hier, daß es den Fortunen gelingen wird, die Holthauser niederzuhalten. — Ein sehr interessantes Spiel wird es an den Flottmannwerken geben. Hier sollte **Reichsbahn Wanne** kaum dem **BV Herne-Süd** eine Niederlage beibringen können. — Vor einem schweren Spiel steht **Germania Herne.** Es ist nicht ausgeschlossen, daß die **Wanner** vom **SpV 11** einen Sieg landen. — **Phönix Bochum** und auch **Teutonia Riemke** sollten ihre **Gerther** Gäste, den **VfB.** und **Sp. u. Sp.,** niederhalten und knappe Siege landen. — Spielfrei sind der **SpV Sodingen, Preußen Wanne** und **Jahn Holsterhausen.**

1. Kreisklasse

Fortuna Herne — Rasensport Holthausen
BV Herne-Süd — Reichsbahn Wanne
SpV 11 Wanne — Germania Herne
Phönix Bochum — VfB Gerthe
Teutonia Riemke — Sp. u. Sp. Gerthe

Fortuna Herne — Rasensport Holthausen

Mit gewisser Spannung sieht man diesem Lokalkampf auf der Holper Heide entgegen. Die Rasensportler waren immer gefährlich für Fortuna, da diesen deren forsche Spielweise wenig behagte. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Fortuna, nun es um Punkte geht, solchen Gegnern ausweicht und die Segel streicht. Noch ist Fortunas Tabellenplatz mit 9:9 Punkten ein günstiger, sie steht besser als Holthausen mit 9:11 Punkten. Die Beständigkeit bei den Holthausern ist wohl bekannt, aber gerade darin liegt die Gefahr für Fortuna; denn man könnte die Rasensportler auf Grund ihrer letzten schlechten Ergebnisse zu leicht nehmen und sie wider Erwarten in bester Form antreffen. Im übrigen ist Fortunas Form solchen wechselnden Perioden nicht unterworfen. Augenblicklich hat man eine ziemliche Spielstärke erreicht, welche zu mancherlei Hoffnungen berechtigt. Vor allem hat der Sturm an Gefährlichkeit außerordentlich gewonnen; wir halten daher einen knappen Sieg der Fortuna für näherliegend.

BV Herne-Süd — Reichsbahn Wanne.

Die Reichsbahner aus Wanne leisteten sich am Vorsonntag einen schlechten Scherz, sie ließen sich auf eigenem Boden überraschend schlagen und verdarben sich dadurch manche Aussicht. Das war die 2. Niederlage der Wanner auf eigenem Boden. Werden sie diesmal an den Flottmannwerken geschlagen, so bringen sie auch die 2. Niederlage von auswärts mit. Also auch bei den Wannern die gleiche Unbeständigkeit früherer Jahre. Der Süder Boden hat seine besonderen Tücken und brachte schon manchen spielstarken Gegner zu Fall. Es kommt hier nur auf die jeweilige Tagesform der Süder an, denn auch bei ihnen gab es starke Formschwankungen. Immerhin war ihnen aber auf eigenem Boden bisher wenig anzuhaben. Ein Sieg über die Reichsbahner brächte sie eventuell an die 4. Tabellenstelle. Es ist nur zu hoffen, daß der Süder Sturm endlich sein wankelmütiges Spiel aufgibt und wie in früheren Tagen knallt; dann gibt es bestimmt einen Herner Sieg, mit dem wir auch rechnen.

Wanne 1911 — Germania Herne.

In Wanne werden sich morgen diese alten Gegner gegenüberstehen und sich einen heißen Kampf um die Punkte liefern. Nach anfänglichen Mißerfolgen haben sich die Platzbesitzer jetzt wieder gefunden. Im Wanner Lokalspiel blieben sie mit 2:1 über Preußen, sogar auf deren Platz, siegreich. Bekanntlich erlitten die Herner auf ihrem eigenen Gelände durch die Preußen mit dem gleichen Resultat eine Niederlage. Es ist also Grund genug für die Germanen vorhanden, dieses Spiel nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Eine nochmalige Niederlage dürfen sich die Rotweißen nicht mehr gestatten, da sonst die Spitze „flöten" geht. Der Gastgeber verfügt über eine beachtliche Spielstärke; hinzu kommt das eigene Gelände; schon mancher Favorit mußte hier Federn lassen. Rein spielerisch gesehen sind die Gäste höher einzuschätzen, sie müssen aber ihr Können auch mit dem in dieser Klasse nun einmal nötigen Kampfgeist paaren. Wir wollen hoffen, daß der Germanensturm morgen in Form ist, dann werden auch zwei weitere Punkte gewonnen werden.

Zwei Spiele in der 2. Kreisklasse

Wiederholungsspiel bei Constantin Herne. — BV Gerthe bei Hansa Herne.

In der **2. Kreisklasse** werden zwei rückständige Spiele der 1. Serie erledigt. In der Herner Mark geht es um den 2. Tabellenplatz. Es handelt sich hier um das Wiederholungsspiel: **Constantin Herne — Carolinenglück Bochum,** welches von Constantin damals 6:3 gewonnen wurde. Da aber ein unbestätigter Schiedsrichter amtierte, mußte das Spiel erneut angesetzt werden. Es wird den Constantinern sehr schwer fallen, den damaligen Sieg zu erneuern. Der Sieger sichert sich für die 1. Serie den 2. Platz in der Tabelle. — Bei **Hansa Herne** stellt sich der Tabellenletzte vor, der **BV Gerthe-Hiltrop.** Obwohl die Gerther in den letzten Spielen mächtig aufkamen, haben sie an der Gaveg kaum Aussichten, das rote Schlußlicht abzugeben, denn ein Gerther Sieg würde Hansa das rote Licht in die Hände drücken.

2. Kreisklasse

Constantin Herne — Carolinenglück Bochum.
Hansa Herne — BV Gerthe-Hiltrop

Constantin Herne — Carolinenglück Bochum.

Auf der Constantiner Höhe wird diesmal die 2. Tabellenstelle ausgespielt. Die Märker erwarten die Werkssportler von Carolinenglück Bochum zum

Westfalia-Stadion
Sonntag, den 29. 11. 1936, nachm. 2.30 Uhr:
Köln 99 - Westfalia

neu angesetzten Meisterschaftsspiel. Wird Constantin den 6:3-Sieg des Gesellschaftsspiels wiederholen können? Sehr schwer wird es halten, aber ein Sieg der Herner liegt sehr nahe, denn daheim ist die Elf kaum zu besiegen. So wurde noch am Vorsonntag der Tabellenführer geschlagen. Bei den Hernern ist die Hintermannschaft besser geworden, so ist der Sturm etwas entlastet und kann seinerseits gefährliche Angriffe einleiten. Die Stärke der Herner liegt im Endspurt; gelingt es ihnen, die Bochumer in der ersten Halbzeit zu halten, so dürfte ein Sieg der Herner zu erwarten sein. Da beide Mannschaften aber alles auf eine Karte setzen werden, ist auch ein Bochumer Erfolg keine sonderliche Ueberraschung. Wir selbst lassen den Spielausgang offen.

Hansa Herne — BV Gerthe-Hiltrop.

An der Gaveg kommt dieses für beide Parteien sehr wichtige Spiel zum Austrag. Noch liegen die Hiltroper mit 3:13 Punkten an letzter Tabellenstelle; diese könnten sie gleich um 4 Stellen verbessern, wenn sie an der Gaveg zum Siege kommen würden. Sogar Hansa würde überflügelt werden. Bei den Hiltropern hat sich gerade in den letzten Spielen die Stärke gehoben, und hierdurch sicherten sie sich auch die ersten Punkte. Nun, in Herne haben sie wenig Aussichten auf einen Erfolg und können auch wegen des Spielabbruches bei Rasensport Wanne nicht in bester Vertretung zur Stelle sein, wodurch sich die Siegesaussichten der Herner noch gewaltig erhöhen. Es wird aber auch hohe Zeit, ans Siegen zu denken; verlieren die Gastgeber auch dieses Spiel, so rücken die Herner ans Tabellenende. Diese Gefahr wird ihnen Ansporn genug sein, einen Sieg herauszuholen, mit welchem wir auch stark rechnen, wenn wir auch vor Gerthe warnen.

In der 3. Kreisklasse Fortsetzung der 2. Serie

Kortum Bochum beim SpV 16 Herne.

In der **3. Kreisklasse** gibt es die üblichen vier Meisterschaftsspiele. Beim **SpV 16** stellt sich **Kortum Bochum** vor, selbige unterlagen den Hernern schon im Hinspiel mit 1:3. Diesmal wird ein neuer Sieg der 16er erwartet. — **Post Wanne** wird auch aus **Stiepel** ohne Punkte heimkehren und ähnlich wie in der 1. Serie geschlagen werden. Damals siegte Stiepel 4:0. — In **Langendreer** wird die Werksmannschaft der **Zeche Bruchstraße** das 3:3 der 1. Serie in einen Sieg umwandeln. — Obwohl **Hannibal Wanne** daheim zu fürchten ist, wird er den Siegeszug des Tabellenführers, **Engelsburg**, kaum aufhalten können und ziemlich sicher abgefertigt werden.

3. Kreisklasse

SpV 16 Herne — Kortum Bochum
Teutonia Stiepel — Post Wanne
Bruchstraße Langendreer — Boruffia Bochum
Hannibal — Engelsburg.

SpV 16 Herne — Kortum Bochum.

In Bochum landeten die Herner in der 1. Serie einen glatten 3:1-Sieg, daher sollte man nun ein ebenso sicheres Ergebnis erwarten. Die Aussichten sind für die Herner zwar vorhanden, aber nicht so sicher, wie man annehmen könnte, denn die Spielstärke der Baukauer hat gewaltig nachgelassen. Wir wollen hoffen, daß die Baukauer sich endlich zusammenreißen, und das würde einen Sieg bedeuten.

Jugendspiele.

Sonntag vormittag auf dem Westfaliaplatz:

Westfalia A 1 J. — Preußen Hochlarmark A 1 J.
Westfalia A 2 J. — BV Herne-Süd A 2 J.
Westfalia B 1 J. — Viktoria Recklingh. B 1 J.

BV. Herne-Süd-Platz:

BV Herne-Süd B 1. J. — Sportfr. Hansa B 1. J.
BV Herne-Süd A 1. J. — Sportfr. Hansa A 1. J.

Deutschland - Frankreich in Stuttgart.

Deutschland und Frankreich tragen am 31. März ihren vierten Fußball-Länderkampf aus. Für diese reizvolle Begegnung auf deutschem Boden steht nunmehr der Austragungsort fest. Das Länderspiel wird in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart veranstaltet, wo es auf die dankbaren württembergischen und süddeutschen Fußballfreunde sicherlich große Anziehungskraft ausüben wird.

Von den bisher ausgetragenen drei Länderspielen gegen Frankreich brachte nur eines einen deutschen Sieg, und zwar gewannen wir die letzte, im Jahre 1935 in Paris durchgeführte Begegnung mit 3:1 Toren. Der zweite Kampf im Jahre 1933 in Berlin endete 3:3 unentschieden; im ersten denkwürdigen Spiel am 15. März 1931 in Paris unterlagen wir knapp mit 0:1.

Das Meisterschafts-Programm der Handballer

Vier Spiele im Gau

Auch die Terminliste der Handballer verzeichnete am vergangenen Sonntag eine Reihe von Spielausfällen wegen der grauen Nebelwand. So kam es dann auch, daß die Tabellenführer der Gauliga: **Schalke 04 und Arminia Bielefeld** noch eine Woche länger die Spitze behalten durften, da die aufkommenden **Mindener Pioniere** in Somborn nicht spielen konnten. Es war nur aufgeschoben, und wenn die Natur nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht, wird **Hindenburg Minden** an diesem Sonntag die Führung übernehmen. Der Deutsche Meister hat in seiner Gauklassen-Gruppe keinen Gegner und wird sich die Meisterschaft von Westfalen im Schritt holen. Um die nachfolgenden Plätze wird es ein heftiges Streiten geben.

In der hiesigen Gruppe der **Bezirksklasse** wird diesen Sonntag mit einem restlichen Spiel die 1. Serie beendet. **Friesen Bochum** und **TuS Holsterhausen** heißen die Gegner, welche gleichzeitig mit Schluß der 1. Serie auch die Tabellenführung unter sich ausmachen. Friesen benötigt dazu ein Unentschieden, TuS Holsterhausen aber muß dieses Spiel für sich entscheiden.

In der **1. Kreisklasse** führt immer noch unangefochten der **TV 83 Röhlinghausen**. Vorläufig wird er auch noch nicht zu verdrängen sein. Er hat in den **Herner Vereinen, VfL Falkenhorst** und **Westfalia**, restliche Gegner, welche aber diesen Sonntag pausieren. Der 3. Herner Verein, **Turnklub**, liegt im Mittelfeld und dürfte sich hier behaupten. Wer neben **Union Günnigfeld** an das Schwanzende der Tabelle kommen wird, bleibt abzuwarten.

Die Spiele der Gauliga.

Hindenburg Minden — Arminia Bielefeld
Westfalia Somborn — MSV Münster
DSC Hagen — Jahn Werdohl
TV Spenge — Eintracht Dortmund.

Der **Deutsche Meister, Hindenburg Minden**, hat das ziemlich wichtige Spiel gegen **Arminia Bielefeld** auf eigenem Boden zu erledigen. Damit wird Arminias Traum eines Tabellenführers erledigt sein; da gleichzeitig Schalke 04 pausiert, wird Minden allein in Front liegen und von dieser Stelle nicht mehr zu verdrängen sein. Das 5. Spiel wird den Pionieren auch den 5. Sieg bringen. — Der **MSV Münster** hat uns bisher etwas enttäuscht, allgemein hatte man sich mehr von dieser Elf versprochen. Auch in **Somborn** hat sie kaum Aussichten, dieses Spiel für sich zu entscheiden. — Hart und erbittert wird es beim DSC. **Hagen** zugehen. Der Neuling aus Werdohl schlägt eine scharfe Klinge und wird nicht gewillt sein, die wertvollen Punkte billig abzugeben. Wir lassen den Spielausgang offen. — Der 2. Neuling, **TV Spenge**, spielt daheim gegen **Eintracht Dortmund**, und das sollte für Spenge ein erneuter Sieg werden, denn auf eigenem Boden verlor er noch keinen Punkt. Obwohl Eintracht Dortmund nicht zu verachten ist, wird sie dort kaum bestehen können.

Vorentscheidung in der Handball-Bezirksklasse.

Friesen Bochum oder TuS Holsterhausen.

In der **Bezirksklasse** steht diesmal nur ein Meisterschaftsspiel auf dem Programm, es ist das letzte Spiel der 1. Serie. Gegner sind:

Friesen Bochum — TuS Holsterhausen.

Ungeschlagen führt **Friesen Bochum** mit 9:1 Pkt. die Spitze vor **TuS Holsterhausen** mit 8:2 Pkt. an. Es geht also hier um die Führung der 1. Serie. Der Neuling aus Holsterhausen führte sich in dieser Klasse gut ein, schlug beide Ortsgegner und liegt sehr gut im Rennen. Es wird für Holsterhausen nun sehr schwer halten, sich auf Bochums Gelände zu behaupten, denn dort sind die Friesen immer gefährlicher gewesen. Ausgeschlossen ist es aber nicht, daß TuS es schaffen wird, und dann wäre man ein gutes Teil vorangekommen und hätte Aussichten auf den Gruppenmeistertitel. Der Sieger hat aber vorerst die Führung der Tabelle der 1. Serie sicher in Händen. Wir wollen hoffen, daß es TuS gelingen wird, sich zu behaupten.

Vier Punktetreffen auch in der 1. Kreisklasse

Die Tgmd. Ehrenfeld beim Herner Turnklub. — Westfalia Herne spielfrei. — VfL Falkenhorst trägt beim TB Eickel ein Freundschaftsspiel aus.

Von den 4 Meisterschaftsspielen wird nur ein Spiel unter Herner Beteiligung ausgetragen, und zwar spielt der **Herner Turnklub** daheim gegen **Ehrenfeld**. Die Auseinandersetzung wird eine scharfe Angelegenheit werden, jedoch haben die Herner die besseren Aussichten. — In **Wanne** wird der **Turnklub** glatt über **Union Günnigfeld** gewinnen. — Der **TV 83 Röhlinghausen** wird daheim seine Spitzenstellung erneut unter Beweis stellen und den **VfB Gerthe** geschlagen nach Hause schicken. — Der **TV Wattenscheid 01** und **Germania Bochum** dürften ziemlich ebenbürtige Partner sein. Der Wattenscheider Boden sollte ausschlaggebend sein. — **Westfalia Herne ist spielfrei. — VfL Falkenhorst** trägt in **Eickel** gegen den **Turnerbund** ein Freundschaftsspiel, mit geringen Aussichten auf Erfolg, aus.

Herner Turnklub — Tgmd. Ehrenfeld
Turnklub Wanne — Union Günnigfeld
TV 83 Röhlinghausen — VfB Gerthe
TV Wattenscheid 01 — Germ. Bochum

Herner Turnklub — Tgmd. Ehrenfeld.

An der Düngelstraße sieht sich der Herner Turnklub einem spielstarken Gegner gegenüber, welcher noch vor 14 Tagen einen Sieg über den Tabellenführer davontrug. Trotzdem sollten die Herner diesen Gegner halten können, weil ihnen eben der eigene Boden gewisse Vorteile bietet. Wir rechnen jedenfalls mit einem knappen Siege des Turnklubs.

TB Eickel — VfL Falkenhorst Herne. (Gel.-Sp.)

Der Dritte der Bezirksklasse ist Gastgeber von VfL Falkenhorst Herne, des Zweiten der 1. Kreisklasse. Ein interessanter Kräftevergleich, welcher zu Gunsten der Eickeler enden sollte, welche wir für erfahrener und durchschlagskräftiger halten.

TB. Eickel 2 — VfL Falkenhorst 2.

Gains Punktsieger über Scholz.

In Hull kam der Breslauer Emil Scholz erneut mit dem Ringfuchs Larry Gains zusammen. Der Mulatte wurde schon einmal von dem Deutschen ausgepunktet, revanchierte sich aber und holte sich in zehn spannenden Runden den Punktsieg. Gains war technisch besser, während Scholz sein Heil in wilden Schwingern suchte.

Boxen um die Kreismeisterschaft

Wird Kubiak Pries schlagen? – Kann Burgath gegen Gänlerig gewinnen? – Macht Wanne-Eickel die Mittelgewichtsmeisterschaft? – Interellante Kämpfe sind zu erwarten.

Die heute in der Wanne-Eickeler Stadthalle zum Austrag kommenden Kreismeisterschaftskämpfe der Amateurboxer bilden zweifellos ein interessantes Boxprogramm, das von anderen Ereignissen dieser Art wohl kaum überschattet werden kann. Ein guter Teil der westfälischen Boxelite, die im ganzen Reiche bekannt und gefürchtet ist, steht im Ring — so ein Jakubowski, bekannt aus seinen vielen internationalen Kämpfen, ein Pries, vorjähriger Gaumeister im Mittelgewicht mit Siegen über Radomski und Blum auf dem Rekord — ein Babski, der den zweiten deutschen Schwergewichtsmeister Schmarre schon einmal von den Beinen brachte, ein Kubiak, der als eines der hoffnungsvollsten Nachwuchstalente Deutschlands gilt, und weitere Gau-Repräsentative, wie Gänserig, Burgath und Difselbeck.

Daß zwei der Ausscheidungskämpfe inoffiziell als Entscheidungen gelten, hebt das Interesse der Boxsportanhänger des Kreises Bochum an diesem Kampfabend besonders. Man soll zwar nicht den Entscheidungen vorausgreifen, aber die Begegnungen Kubiak — Pries und Gänserig — Burgath bringen tatsächlich beste Boxer des Gaues gegeneinander. Darüber hinaus bieten auch die anderen Kämpfe so viel sportliche und Ueberraschungs-Möglichkeiten, daß man sich von der Veranstaltung eine gute Ausbeute versprechen darf.

Vier Bochumer im Fliegengewicht.

Eine reine Bochumer Angelegenheit ist der Wettbewerb im Fliegengewicht. Im ersten Kampf wird der alte Ringstratege Lehrke (BSK 19) auf den starken Röttger (Laer) treffen. Ueber die Runden darf man den BSK-Mann als Sieger erwarten, doch kann Röttger leicht für eine Ueberraschung sorgen. — Offen ist der zweite Kampf in dieser Gewichtsklasse. Petermann und Manczyk II sind Klubkameraden im BSK 19, die sich gut kennen; der technisch ausgefeiltere Boxer ist Manczyk, dafür hat aber Petermann etwas in den Fäusten, das ihn für jeden Gegner gefährlich macht.

Gänserig vielseitiger als Burgath?

Im Federgewicht haben von den vier Gemeldeten zwei Kämpfer absagen müssen. Ordziniak (Sodingen) ist erkrankt und Korte (PSV Bochum laboriert an einer Verletzung, so daß das Ende bereits zwischen Gänserig (PSV Bochum) und Burgath (Sodingen) liegt. Der Bochumer ist im letzten Jahre stark nach vorn gekommen; er konnte wiederholt den Gau Westfalen erfolgreich vertreten. Burgaths Rekordliste weist in letzter Zeit gleichfalls nur Siege auf, und zwar gegen anerkannt gute Gegner. Der Sodinger ist als Rechtsausleger sehr gefährlich, dazu für einen Federgewichtler äußerst schlagstark. Kalkuliert man seine boxerische Erfahrung hinzu, so muß man ihn unbedingt für einen gleichwertigen Gegner Gänserigs halten. Allerdings verfügt der PSV-Mann in jeder Auslage zu boxen, auch er ist hart und weiß vor allem seine große Reichweite auszunutzen. Man darf auf den Ausgang des Kampfes gespannt sein.

Jakubowski und Difselbeck?

Auch im Leichtgewicht können sich zwei Bochumer durchsetzen: Jakubowski (BSK 19) und Difselbeck (PSV) sind erfahrene Repräsentativkämpfer. Klarer Favorit um die Kreismeisterschaft ist vorläufig noch „Jaku", der im Vorjahre den deutschen Meister Schmedes zu schlagen vermochte und später selbst den zweiten Platz in der deutschen Meisterschaft belegte. Gegen Ceranna (Sodingen) wird ihm nichts erspart bleiben, denn der Herner ist technisch versiert und weiß auch seine Schlagkraft auszuspielen. Im zweiten Kampf hat Schweika (Wanne-Eickel) als guter Konterboxer mit einem sicheren Auge eine Außenseiterchance. Wird einer von den beiden für eine Ueberraschung sorgen?

Pries oder Kubiak?

In Wanne-Eickeler und Herner Kreisen findet die Weltergewichtsausscheidung die stärkste Anteilnahme. Das ist zu natürlich; denn wenn schon Pries, der vorjährige Mittelgewichtsgaumeister, als ein Meister seines „Fachs" gilt, der in jeder Meisterschaft der letzten Jahre Favoriten entthronen konnte, so erwartet man von Kubiak diesmal eine ähnliche Leistung. Die Leistungskurve des jungen Herners ist in den letzten Monaten so stark nach oben geschnellt, daß die Herner Sportler auf ihn schwören. Er hat durchweg gute Leute vor den Fäusten gehabt und sie teilweise deklassiert. Kubiak ist sehr schnell, ein fabelhafter Distanzboxer, Pries setzt ihm gleiche Beweglichkeit, wahrscheinlich aber auch eine größere Schlagkraft entgegen. Beide gehören ohne Zweifel zu den ersten Weltergewichten Deutschlands, in dieser Begegnung ist alles „drin", wahrscheinlich wird aber das Ende nur sehr knapp für den einen oder anderen sein. Für Pries oder für Kubiak?

Drei Wanne-Eickeler im Mittelgewicht.

Mit Juschkewitz, Menn und Stratenhoff (BFK. „Schmeling") stellen sich drei Wanne-Eickeler als Bewerber um den Mittelgewichtstitel vor. Als vierter Mann gesellt sich Nawrocki (Lauer) hinzu, der aber körperlich hinter seinen Gegnern zurücksteht. Im ersten Kampf wird Herne versuchen, Nawrocki auszuboxen. Das wird ihm mit seiner guten Linken möglich sein, wenn er nicht in jenen alten Fehler zurückfällt, der ihn schon einmal gegen den Laerer verlieren ließ. — Das zweite Gefecht, zwischen Juschkewitz und Stratenhoff, ist etwas für den Wanne-Eickeler Anhang, der die beiden noch nie gegeneinander sah. Juschkewitz ist kampferfahrener, Stratenhoff dafür beweglicher. Beide sind sehr hart, der Kampf ist offen.

Babski — Pristav

ist der Schwergewichts-Endkampf des Kreises. Zwei Bochumer haben sich zum Titelkampf gemeldet. Pristaw hat verschiedentlich nach der angenehmen Seite überrascht, der als Boxer jüngere Babski hat dafür mehr in den Fäusten. Er ist schnell nach vorn gekommen und gilt als zweitbester Mann Westfalens. Er ist auch im Kreise Bochum in Front zu erwarten.

Billardsport.

Zum Werbeturnier

BC Herne-Stamm 1928 — BC Gelsenkirchen-Bulmke.

Mit der Verpflichtung des BC Gelsenkirchen-Bulmke will der BC Herne-Stamm 1928 der Herner Billardsportgemeinde eine Klubmannschaft vorstellen, die im Verein mit dem Gastgeber erstklassigen Sport bieten wird. Die Gelsenkirchener Vertretung wird von dem Deutschen Meister der 1. Kl., Poweleit, angeführt. Poweleit ist ein junger, talentierter, durchtrainierter Sportsmann und ausgezeichneter Turnierspieler, der über starke Nerven und eine gleichmäßig und sicher ausgebildete Technik verfügt. Wir veröffentlichen eine Bravourleistung Poweleits, die ihm das Sportabzeichen eingebracht hat:

	Poweleit		Janzen	
1.	—	—	4	4
2.	—	—	42	46
3.	—	—	168	214
4.	3	3	1	215
5.	1	4	109	324
6.	18	22	22	346
7.	5	27	84	430
8.	247	274	4	434
9.	226	500	—	434

Die folgenden Spieler: Schmidt mit 25, Waldet mit 12 sowie Gremme, Wohlgemuth und Wilms mit je 8 Generaldurchschnitt bilden mit ihrem Meister eine der stärksten Mannschaften im Gau, gegen die der Gastgeber wohl ohne Gewinnchancen kämpfen muß.

Das Turnier wird im Klubheim W. Jäger ausgetragen. Die Partien gehen auf 150, 150, 200, 200, 300 und 500 Punkte. Die Spitzenpartie wird am Spätnachmittag gespielt.

Schön wieder mit Vellenaers.

Der Wiesbadener Adolf Schön, der zusammen mit Kilian Vopel die deutschen Farben im Neunorker Sechstagerennen vertritt, wird dieses Rennen ebenfalls mit dem früheren holländischen Amateur-Straßenweltmeister Pellenaers bestreiten, mit dem er schon in Paris siegte. Das Rennen, das Sonntag nacht seinen Anfang nimmt, wird von folgenden Mannschaften bestritten: Kilian'Vopel, Schön/Vellengers, Debbets/Giorgettin, Aun/Hill, Diot/Ignat, Olmo/Piomontesi, Guerra/Battesini, Crosslen/Walthour, Miller/Winter, Rodman/Yates, Reboli/Shipman, Thomas/Peden, Guimbretiere/Letourner, A. Giorgetti/Taccono, Cohen/O'Brien.

Großkampftag der Einigkeit-Ringer

Nachdem der Kraftsportverein Einigkeit 1919 vor 14 Tagen den Rivalen Herne 1920 entscheidend besiegen konnte, wird er am kommenden Sonntag wieder vor eine große Aufgabe gestellt werden:

Es stehen sich im Meisterschaftskampf Einigkeit Herne 1919 und Deutsche Eiche, Suderwich gegenüber.

Suderwich verfügt über eine kampfstarke Mannschaft, die den Hernern alles abverlangen wird, um die Entscheidung herbeizuführen. Der Gegner hat in Märtin und Matilla, früher Kraftsportverein Herne 20, eine Verstärkung erfahren, die den Herner Sportfreunden allen noch gut bekannt ist. Im voraus den Sieger zu nennen, erscheint zu gewagt. Die Herner Sportfreunde werden genußreiche Kämpfe zu sehen bekommen.

Zu den einzelnen Paarungen:

Im **Bantamgewicht** führt Wawrcziniak-Herne und Matilla-Suderwich den Kampfreigen an. Den Kampf lassen wir offen, da Matilla den Herner auf dem Kreisturnier nur mit einem Punkt besiegen konnte.

Im **Federgewicht** stehen sich Fritz Schareina-Herne und Senitza-Suderwich gegenüber. Der Gegner nahm vor kurzem beim Tamm-Gedächtnisringen hinter Bischoff-Dortmund den zweiten Platz ein. Es wird ein harter Kampf werden.

Das **Leichtgewicht** wird von Willi Schareina und Abe 1 bestritten. Willi Schareina ließ in der letzten Zeit eine Formverbesserung erkennen, die ausschlaggebend für den Sieg sein sollte.

Im **Weltergewicht** stößt der Altmeister W. Dettmarg auf seinen alten Rivalen Emil Märtin. Beide verrieten in der letzten Zeit eine ausgezeichnete Form, so daß man gut tut, den Ausgang des Kampfes offen zu lassen.

Im **Mittelgewicht** kämpfen Heini Keller und Abe 2 um den Sieg. Heini Keller hat in seiner militärischen Laufbahn viel dazu gelernt, so daß es zu einem guten Kampf kommen wird.

Walter Hülsmann und Krüger-Suderwich heißen die Partner im **Halbschwergewicht**, beide sind gute Techniker und versprechen einen interessanten Kampf.

Im **Schwergewicht** wird wohl dem Herner Hülsmann der Sieg nicht zu nehmen sein, da er sich von seiner Krankheit wieder erholt hat.

Der Sieger aus diesem Gesamtkampf wird wohl Gruppenmeister werden, da beide Vereine ohne Niederlage dastehen. Der Kartenvorverkauf zeigt, daß dieser Kampf, welcher morgen im Saale Kühlhoff ausgetragen wird, in der Herner Sportwelt starken Zuspruch findet. Wir wünschen den Herner Ringern einen guten Erfolg.

Turf-Ausklang in Wambel

Die Abschluß-Rennen auf der Bahn in Dortmund-Wambel fallen in diesem Jahre wohl in die schon reichlich kalte Spätherbstzeit, versprechen jedoch dank der starken und ausgezeichnet besetzten Felder noch einmal großen Sport. Drei Flach- und drei Hindernis-Prüfungen bilden die Turffolge. Als Hauptereignis ragt der Dortmunder Ausgleich im Werte von 4000 Mark hervor, der auch einige gute Vollblüter aus der Zentrale mit namhaften westdeutschen Vertretern zusammenführt.

Den einleitenden **Preis von Vinsebeck**, ein Hürdenrennen über 2800 Meter müßte Royal-Pantalion gegen Romantik, Sirene und Sauhaz für sich entscheiden. Die Ueberraschung steckt in Seeräuber.

Der Ausgleich IV **„Wenn die Blätter fallen"** über 3000 Meter könnte, sehr leicht eine Beute von Fundus werden, jedoch muß der Hengst 74 Kilo tragen, woran er leicht scheitern kann. Eher glauben wir an Horrido, Gloricus, Prasser und Orion, die als Steher diese lange Flachstrecke bewältigen müßten. Von dem Rest verdient Heidekönig als Außenseiter Beachtung.

Im **Herbststurm-Jagdrennen** über 3000 Meter müßte es endlich einmal für Solneman zum Sieg reichen. Der Fünfjährige hat sich in erster Linie Weltmeister, Veedol, Panzerflotte, Columbus Golf abzufinden. Kastanienblüte gab unlängst in Mülheim eine gute Vorstellung über Hürden und könnte leicht überraschen.

Der **Dortmunder Ausgleich** über 1800 Meter wird nicht so leicht zu entziffern sein. Edel-Bitter trägt das Höchstgewicht und sollte auf dem nicht mehr tiefen Boden schwerlich mit in die engere Entscheidung eingreifen. Heimfahrt und Egmont nehmen die Berliner Interessen wahr. Chancenvolle westdeutsche Gegner sind Perlfischer und Sonnenfalter, während Hofoper, Gnom und Lapsus nur für einen der Plätze in Frage kommen. Für ein schnelles Rennen wird Freigeist sorgen, der unter M. Schmidt vielleicht sogar zum Sieg kommen kann.

Das **Martini-Jagdrennen** über 4200 Meter sollte Segelflug den längst verdienten Erfolg bringen. Der Hengst steht günstig im Gewicht und scheiterte zuletzt stets durch Rumpler. Steinbutte, Fedeler, Kurzer Kopf und Caranus sind seine gefährlichsten Gegner. Feldscher dürfte über seine Bestform hinaus sein.

Der abschließende Ausgleich III, **„Halali"**, über 1400 Meter sollten die Leichtgewichte Fensterparade, Musterknabe und Ilona unter sich ausmachen. Voltaire II dürfte mit 66 Kilo heraus sein. Von dem Rest werden aber noch Selim, Janiculus und Sandmann eine gute Rolle spielen und voraussichtlich mit in die Entscheidung eingreifen.

Unsere Voraussagen:

1. R.: Royal — Pantalion — Sirene; 2. R.: Orion — Fundus; 3. R.: Solneman — Kastanienblüte; 4. R.: Perlfischer — Egmont; 5. R.: Segelflug — Steinbutte; 6. R.: Fensterparade — Janiculus.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Das Pferd der Turandot

Von HANS FRANKE

Ich saß mit dem Meister in seinem Atelier. Rings um uns standen die Schalen und Vasen, die seine Hand mit wunderbar aufsprießenden Blumen und dem Gitterwerk der Ranken von Zweigen und Blättern bemalte: jene phantastisch seltsame Welt war es, die wir alle liebten, so wie sie in Gold und leuchtenden Farben auf dem blendenden Weiß des Porzellans erstand. Schon immer war mir unter den kleinen Bildwerken, die abseits in einer Vitrine standen, unter den vielerlei Tieren, Tänzerinnen, Reitern und schreitenden Mädchen ein Pferd aufgefallen, das wie aus einem Märchen gekommen schien. Es war ein gezäumtes und gesatteltes Pferd; bunt war dieser Sattel, lang und breit hing das Zaumzeug hernieder, man mochte denken, daß soeben ein hoher Satrap oder gar eine Prinzessin aus diesem Sattel sich hatte niedergleiten lassen, das Roß aber trabe nun mit hoch erhobenem Kopfe in seine Stallungen zurück, ins Märchenland, aus dem es gekommen war.

„Sie betrachten das Märchenpferd", sagte da der Meister hinter mir, „ja, es hat seine Geschichte, das Pferd der Turandot . . ." und schon erzählte er mir:

„Kurz nachdem ich hierher berufen worden war, es mag nun zehn Jahre her sein, besuchte ich eine der vielen Veranstaltungen, die um Weihnacht und Fasching herum in dieser Gegend besonders eindringlich und mit viel Laune, volkstümlichen Einschlag und wilder, derber Sinnenlust gefeiert werden. Ich war damals noch unbekannt hier, auch unter den Leuten meines großen Betriebes, und konnte deshalb gewissermaßen inkognito den lauten Trubel dieser Feste durchmessen, die sich mit Larven und Masken, Musik und Tanz, fröhlicher Ungebundenheit und schwelender Sinnenfreude aneinanderreihten. Auf einem solchen Feste nun näherte sich mir ein zartes Geschöpf, das in der Maske einer Märchenprinzessin einherging; da es in diesen Gegenden üblich ist, daß auch die Frauen und Mädchen sich ihre Partner selbst holen oder sie zum Tanze auffordern, war ich mit einem Male am Arme dieses schlanken leichten Wesens, das wundersam schwebend tanzte, hell unter seiner Larve hervor lachte, und dem ich allerlei törichte Dinge ins Ohr flüsterte. Obwohl es ja im Grunde gar nicht zu passen schien, taufte ich es „Turandet".

Ich bin mit diesem Wesen noch ein paarmal auf diesen Festen zusammengewesen und immer tiefer spürte ich ein Unbehagen, wenn es nicht zu finden war, mir schienen manche der Damen meiner Gesellschaftsschicht fade und reizlos, wenn ich an die heitere Grazie dieses Geschöpfes dachte. Niemals wollte Turandot ihre Maske lüften, nie eine feste Verabredung eingehen. Ich wurde plötzlich verabschiedet, einmal verschwand sie mitten im Gespräch um eine Hausecke.

Dann kam die Zeit ernster Arbeit und nun ärgerte ich mich doch ein wenig, daß es mir nicht gelungen war, diese Flocke Leben zu halten oder gar an mich zu fesseln. Sie können sich denken, daß ich eifrig nach dem Mädchen des kleinen Ortes spähte, auch in dem großen Betrieb unauffällig spähend umherging, ob mir nicht ein Lachen, ein Wort oder ein rascher Gang verrieten, was ich so gerne wirklich vor mir gesehen hätte. Ich hielt mich nun öfter bei den Mädchen auf, die als Garnitzerinnen oder an den Glasurbottichen bei uns tätig sind, ich schützte eine kontrollierende Arbeit bei den Malerinnen vor, ja, ich lustwandelte selbst in den Packereien und hielt meine Augen offen: von Turandot konnte ich keine Spur finden.

Eines Tages nun wurde mir ein umständlich verschnürtes Paket ins Haus gesandt, dem ich ein kindlich angelegtes Tonmodell entnahm, das ein Pferd darstellte und dazu eine um viele Grade sichere Zeichnung, die das Urbild jener kleinen Plastik geworden ist. Es war „das Pferd der Turandot" — so stand jedenfalls mit sehr ungelenken Schriftzügen unter der Zeichnung, die märchenhaft fein, traumhaft hinschwebend, in hellen Farben aus einer kindhaft glücklichen Phantasie heraus gemalt war, ein Wunder einer ursprünglichen Begabung! Obwohl alle Kennzeichen peinlich entfernt waren, schien mir jetzt doch kein Zweifel mehr möglich, daß die Gesuchte unter den Mädchen meiner arbeitenden Umgebung zu finden sein müsse. Umso eifriger spähte ich also aus, und mir wurde langsam zur Gewißheit, daß es sich nur um ein kleines, liebliches Geschöpf handeln könne, eine der Malerinnen, die über ihre Farben und Abziehbilder gebeugt Tag um Tag die Geschirre mit Blumen und Mustern versehen. Ich sah jedenfalls die Betreffende oft rasch den Kopf nach mir heben und bemerkte, daß ihr Gesicht freudig erglühte, als sie mein Auge auf sich ruhen fühlte. Nun war der Name „Turandot" zwischen uns das einzige, was eine Brücke bilden konnte. Wir hatten das Märchen ein wenig ins Liebliche umgedichtet. Es war auch von einem Pferde die Rede gewesen, auf dem sie wohl soeben in den Saal geritten wäre. Ich wußte es also einzurichten, daß ich mich in der Nähe ihres Arbeitstisches aufhielt und ihr dabei rasch einen vorbereiteten Zettel zuschob, auf den ich das Wort „Turandot" geschrieben hatte. An dem plötzlichen Zusammenzucken und der Hast, mit der sie den Zettel verschwinden ließ, erkannte ich nun, daß ich die Richtige gefunden hatte.

An dem Strom, der von Beginn an von diesem Wesen ausgegangen war, an der Art ihrer Zeichnung wußte ich, daß ich alles vermeiden mußte, um plump oder brutal dies schwebende Herz zu überfallen. Ich war aber entschlossen, das Mädchen aus der drückenden Fron ihrer Arbeit herauszunehmen und vielleicht den künstlerischen Ateliers zuzuleiten.

Der Zufall oder das Schicksal wollten es nun, daß ich schon in den nächsten Tagen, ehe ich einen festen Entschluß gefaßt hatte, auf eine internationale Ausstellung nach Paris gesandt wurde. Ich erlebte dabei jenes Eisenbahnunglück, das, wie Sie wissen, mich nur durch ein Wunder am Leben ließ und wobei auch mein Name zunächst unter den Toten dieses schwarzen Tages in Lothringen auftauchte. Bis ich von meiner schweren Verletzung erholt, einen Urlaub beendet hatte und wieder in den Betrieb kam, mochte gut ein Vierteljahr vergangen sein. Ich kehrte heim, fest entschlossen, das Mädchen, dem sich meine Gefühle aus der Ferne immer stärker zuwandten, unter einem Vorwande zu mir zu bitten und hier mit einem offenen und guten Worte sein Herz zu gewinnen oder doch seine Zukunft zu ändern. Wie erschrak ich, als ich den Arbeitsplatz leer fand. Meine Frage nach dem Mädchen begegnete einem heftigen Erstaunen, einige der Kolleginnen brachten ihre Taschentücher an die Augen, und ich erfuhr, daß die Betreffende, die ich hier Emilie nennen möchte, von einem grausamen Schicksal heimgesucht worden war, und daß ich selbst unwissend an diesem Schicksal teilhatte.

Emilie nämlich, die als siebentes Kind ärmlich lebender Porzellanarbeiter aufgewachsen war, keinen Vater mehr, wohl aber eine kranke Mutter hatte, war ihr Leben lang ein stilles und nachdenkliches Geschöpf gewesen, das viel in Büchern las und in linkischen, kindlichen Versuchen kleine phantastische Zeichnungen fertigte, die sich nach ihrem Tode auch noch gefunden haben. Zum ersten Male in diesem Jahre hatte sie an den Aufzügen und Festen, dem Trubel des Faschings und Mummenschanzes teilgenommen, in langer Arbeit hatte sie sich ihr Märchenkostüm selbst ersonnen und ihre etwas derberen Schwestern hatten sie wohl ausgelacht über so großer Erwartung doch ganz alltäglicher Dinge. Diese Schwestern erzählten auch später, daß Emilie von den wenigen Abenden, die sie im Strom des Mummenschanzes verlebt hatte, beseligt heimgekommen sei und dann mit seltsamen Vorbereitungen dazu begonnen habe, ein märchenhaftes Pferd zu bilden, das sie auf vielen Zeichnungen, deren keine ihr genügte, dargestellt hatte. Emilie sei in dieser Zeit sehr glücklich gewesen, sie sei aufgeblüht und ihnen sei sie oft wie eine kleine Heilige erschienen.

Um jene Zeit nun kam die übereilte Nachricht von meinem Tode bei dem Eisenbahnunglück in Frankreich. Man sagte mir, daß sich das Gerücht wie ein Lauffeuer durch die Fabrik verbreitet habe, aber niemand ahnte natürlich in welchem Zusammenhange der schreckliche Schrei stand, den Emilie mit einem Male ausstieß, um daraufhin in eine tiefe Ohnmacht zu fallen.



„Die Unbekannte" (Mater Terra-Film)

Sybille Schmitz in dem gleichnamigen Wysbar-Schmitz-Film der Terra

Jene Emilie, die aus dieser Ohnmacht erwachte, war ein anderes, völlig verändertes, verwirrtes Wesen. Die Schwestern erzählten, daß eine gräßliche Ruhelosigkeit über die kleine Zarte gekommen sei, von einem Tage zum anderen habe sie ihr Wesen geändert; es waren unzusammenhängende, verwirrte Worte, die sie sprach, und es war furchtbar anzusehen, wie sie mit flatternden Haaren ohne Hut und Mantel durch die Straßen zog, von einem entsetzlich wilden Dämon getrieben. Als sie sich dann eines Tages aus der Stadt entfernte und in einer weitabliegenden Großstadt völlig mittellos aufgegriffen werden mußte, mischten sich die Behörden ein, man führte sie einer Heilanstalt zu.

So habe ich Turandot nie mehr wiedergesehen. Immer mehr versank ihr zarter Geist in eine tödliche Nacht. Das Licht, das ihr kleines Leben einmal erleuchtete, war zu stark gewesen: es hatte sie geblendet. Nichts hatte ich von ihr, der ich schuldlos ihre Seele erschüttern mußte, als die Zeichnung und das kleine Modell. Ich selbst habe daraus dieses Pferd geformt, nur in diesem einen Stücke existiert es. Es ist anzusehen wie ein Wunder, ich weiß es, denn es kommt tatsächlich aus dem Raume des Märchens, aus dem Geiste eines kindhaften, scheuen Menschen, der den Zusammenprall mit dem Leben nicht ertrug. Nun ist Turandot schon einige Jahre tot, aber ich weiß, daß sie durch meine Träume reitet auf ihrem hellen märchenhaften Zelter: dem Pferd der Turandot . . ."

Herbsttag

HEINRICH ZILLICH

Der Herbst zieht seine Nebel regenschwer
durchs spröde Braun der starren Wälder
und schwemmt ihr Laub ins Bett der Felder
und schwemmt die schwarzen Raben her.

Den letzten Kürbis rollt mit müder Lust
Der Bauer aus der Gärten Ecken,
die plötzlich ganz beraubt sich strecken
dem Himmel an die kalte Brust.

Das milde Lied zerbrach schon lang beim Wein -
jetzt da im Wind die Feuer schauern -
die Städte hüllen sich in Mauern
und lassen niemand aus noch ein.

Beinhaus Douaumont

Bei den Toten von Verdun

Von BETTY SCHNEIDER

Einsam steht das Beinhaus von Doaumont inmitten der zerpflügten Schlachtfelder. Da wir es zum erstenmal erblicken, wissend, daß in ihm die Gebeine Hunderttausender gesammelt werden, ist uns zumute, als müßten wir niederknien und voll Ehrfurcht diese Stätte grüßen.

Das Monument liegt vor uns, von der Höhe des Kammes Kalte Erde getragen. Man könnte, wenn man das langgestreckte Bauwerk sieht, an eine riesengroße Bombe aus weißgrauem Stein denken, wenn nicht aus seiner Mitte ein hoher Turm aufragt, der auf allen vier Seiten mächtige Kreuze zeigt. Hoch oben unter der Spitze des Daches sind ringsum kleine Fenster, durch die bei Nacht die Lichtbündel der Scheinwerfer kreisen, die die Kampffelder von Verdun beleuchten.

Vor dem Beinhaus breitet sich ein Gräberfeld aus. Die Kreuze schimmern weiß und stehen zu vielen Tausenden in gleichmäßigen Reihen. Gärtner arbeiten an mehreren Stellen. Seltsam fremd stehen auf einem großen Feld zahlreiche flache Brettchen, mit krausen Zeichen und Namen versehen: die Grabmale der Marrokaner.

Wir steigen die große, weißschimmernde Steintreppe hinauf, um in das Haus einzutreten. Ein großes Schild fordert die Männer auf, das Haupt zu entblößen, ersucht die Frauen, nur mit bedecktem Haar hineinzugehen.

Es umschließt uns die weihevolle, kühle, seltsam ans Herz greifende Ruhe dieses Totenhauses.

Ein blutrotes Licht fließt durch schießschartenartige Fenster in die steinernen Hallen. Das erste, was wir sehen, ist eine Statue: eine Frau, die, einen unsäglich schmerzlichen Zug der Trauer in ihrem Gesicht, mit einer stillen Gebärde ihren Finger auf den in Leid verschlossenen Mund legt. Erschütternder könnte es wohl nicht dargestellt werden, das Gebot: „Schweige!" Eine Mutter, M. Berthe Girardot, hat dieses Bild geschaffen zum Andenken an ihren vermißten Sohn, einen Flieger. „Aux Heros Inconnus", „Den unbekannten Helden" ist es gewidmet.

Kann man hier anders als schweigen?

Die Halle ist in Nischen aufgeteilt. Jede birgt zwei große, dunkle Marmorblöcke, Särgen ähnlich. Kränze liegen darauf, und über jedem Sarkophag, in die steinerne Wand der Halle eingehauen, ist der Name eines Kampfabschnittes zu lesen: Doaumont, Bois Fumin, Vaux, Fleury, Bois la Vauche, Bois Hassoule, Ravin de la Dame — viel Namen, aber noch mehr Blut und Leid. Die Marmorblöcke stehen über den einzelnen Grüften, die die Gebeine aufnahmen, gesondert nach den Teilen des Schlachtfeldes, darauf sie gefunden wurden. So soll es denen, die um einen Vermißten trauern, ermöglicht werden, an einer bestimmten Gruft zu weilen. Vielleicht birgt sie den Verschollenen, vielleicht wenigstens einen Teil von ihm. Wer hier ruht, weiß man ja nicht, denn alle, deren Namen noch festgestellt werden können, erhalten ihr Einzelgrab auf dem großen Friedhof. (Franzosen kommen auf das Gräberfeld unweit des Beinhauses, Deutsche auf einen der zahlreichen Sammelfriedhöfe.) Dort ist Gewißheit begraben. Hier, bei diesen Grüften, gibt es nur Hoffnung.

Nur zögernd macht man Schritt für Schritt und ist besorgt, leise zu gehen. Oh, es bedarf eigentlich gar keines Schweigegebots! Wer durch dieses Haus schreitet, verstummt, weil er weiß, daß es außer dem Klang behutsamen Gehens, dem sanften Rauschen fraulicher Kleider und einem leisen Weinen von Müttern, die immer irgendwo knien, hier nichts geben darf.

Die lange Regelmäßigkeit der Nischen wird unterbrochen durch einen großen Türbogen, der den Eingang zur katholischen Kapelle bildet.

Kleine bunte Fenster werfen ein warmes Licht in den Kirchenraum. Sie zeigen in moderner Art Bilder der Schlacht: kauernde Menschen in einem zerschossenen Grabenstück; einen Verwundeten auf der Bahre, von Sanitätern getragen; und dieses: Christus steht in weißem Gewand, stützt einen Verwundeten, der in seinen Armen stirbt. Die Glasgemälde hinter dem kleinen, edlen Altar, vor dem ein Ewiges Licht schimmert, zeigen Soldatengräber. Kreuze, Kreuze . . .

Eine kleine Tür führt zur steinernen Treppe des Leuchtturmes. Schmal und steil windet sie sich empor. Aus den Fenstern bietet sich dem Auge ein Rundblick über das ganze weite Gelände. Die vielen tausend Kreuze tief unten stehen wie helle Punkte. Die kahlgekämmten Bergrücken heben sich trostlos ab gegen den Horizont. Einst ein Kranz von Dörfern — Fleury, Vaux, Doaumont, Ornes, Beaumont, Louvemont —, nun verwüstetes Feld, hier und da ein Denkmal, die Erhebungen von Fort Doaumont und Fort Vaux, am Horizont Fort Souville, ganz nahe der Riesensarg des Grabens der Bajonette.

Unweit der kleinen Fenster starren blicklos vier große Scheinwerfer, auf die Nacht wartend, die sie lebendig macht.

Als wir aus dem Dämmern der Gebeinhalle ins Freie hinaustreten, blendet das weiße Licht der Sonne so sehr, daß es zuerst kaum möglich ist, etwas zu sehen.

Die Stille wird jäh zerrissen. Von der Höhe des Turmes schwebt der dunkle Ton einer Glocke über das Land. Es läutet zur mittaglichen Stunde. Eintönig irrt die klagende Stimme über das Totenreich, um langsam wieder im Schweigen zu sterben. (Mit besonderer Genehmigung des Verlages der Paulinus-Druckerei, Trier, dem Werk „Bei den Toten von Verdun" von Betty Schneider entnommen.)

... der Kleinste der Kompagnie

Von EDGAR KÄHN - Braunschweig

Erst viel später habe ich erfahren, daß er gar nicht „Nante" hieß. Nante ist überhaupt kein Name, mußte ich mich belehren lassen, Nante ist lediglich eine Ableitung von Ferdinand! Ferdinand Kohrs? Das klingt so fremd. Aber eher hätte die Feder des Schreibstubengewaltigen der Garnison eine, wenn auch kriegsgerichtlich strafbare, Selbstverstümmlung begangen, als daß er den gänzlich unvorschriftsmäßigen Vornamen „Nante" in die Stammrolle eingetragen hätte. So existierte seit dem fünfzehnten Mai 1918 kein Nante Kohrs mehr, sondern nur noch ein Ferdinand Kohrs, Rekrut der zwölften Kompagnie.

Bei der Zwölften sind immer nur die Kleinsten. Aber Nante war noch kleiner. Und dabei hatte es der Kammeruntereffizier fertiggebracht, Nante eine Drillichhose zu verpassen, die ihm nur bis knapp über die Waden reichte. Dafür waren seine Stiefel um gut zwei Nummern zu groß, ein Riesenstück von Seitengewehr, sicherlich für einen der „langen Kerls" gedacht, schlug ihm bei jedem Schritt in die Kniekehlen, aber Nante kam sich königlich vor und strahlte.

In der dritten Woche sah ich ihn. Er hatte mir eine Karte geschrieben, da der dritte Zug der zwölften Kompagnie morgen zum ersten Male zum Scharfschießen ausrücken würde. Die Schießstände lagen draußen vor der Stadt. Ganz unten in eine Ecke hatte Nante gekritzelt: „Wenn Du kannst, schreib mich mal. Mich schreibt kein Mensch." Mit der Rechtschreibung stand Nante schon immer auf schärfstem Kriegsfuß. Er hatte niemand, der an ihn hätte schreiben können. Sein Vater war bereits im Oktober 1914 gefallen, seine Mutter schon seit fünfzehn Jahren tot, ein Bruder war ausgewandert und eine Schwester irgendwo im Schmutz versunken. Nante hatte das nie so empfunden. Aber hier in der Kaserne, wo alle Post von zu Hause bekamen, war plötzlich das Wissen um seine trostlose Einsamkeit über ihn hereingebrochen. Diese hingekritzelten Worte: „Mich schreibt kein Mensch!" waren ein halberstickter Schrei der Not.

Am anderen Tage wartete ich auf ihn. Zuerst zwei Stunden vergeblich. Der Zeitpunkt des Scharfschießens war wohl verlegt. Dann kam eine Gruppe den Waldweg herunter. Zwölf Mann und ein Gefreiter. Nante ging ganz hinten. Wortlos hängte ich mich an die Gruppe. Nante hatte zwar Angst, aber seine Wißbegierde und sein Mitteilungsbedürfnis überwogen alle Furcht vor dem Anpfiff. Flüsternd erkundigte er sich nach seinem Meister. Ich vergaß, Nante war bis zum Zeitpunkt seiner Einberufung Bäckerlehrling gewesen. Mit vierjähriger Lehrverpflichtung.

Ich hatte meine Bude oben unter dem Dach, und Nante schlief nicht minder hoch. Wir konnten, wenn wir den Blitzableiter als Aushilfsstütze benutzten, gut zueinander kommen. Bis tief in die Nacht haben wir oftmals zusammen in der Dachluke gesessen, Nante brachte dann ein paar Brötchen mit — neunzehnhundertneunundachtzehn, bitte sehr, damals gab es Brotmarkenabschnitte mit fünfzig, hundert und zweihundert Gramm.

Ich habe in den grausamen Jahren nur einmal gesehen, daß Nante weinte. Damals, als er von der Kompagnie Uhr, Ring und Brieftasche seines Vaters zurückbekam, Und das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Man hörte von ihm sonst nie ein Wort der Klage, obgleich es manchmal bösen Dampf gab. Der Meister hatte eine lockere Hand. Aber Nante biß die Zähne aufeinander. An solchen Abenden war er wohl ein bißchen stiller als sonst, zog vorsichtig seine Holzpantinen aus und rieb sich nachdenklich seine Füße. Bei den mitgebrachten Brötchen blieb es auch an solchen Tagen. Mein fünfzehnjähriger Magen rechnete das Nante hoch an.

Eines Abends kam Nante gänzlich verwandelt über das Dach. Nicht so geduckt, wie sonst immer, damit ihn der Sattler von drüben, ein Freund des Meisters, nicht sah, sondern bolzengerade, setzte sich und zog — ich denke, mich rührt der Schlag — eine Buchenlandzigarre aus der oberen Rocktasche. Umständlich steckte er das Jammerding in Brand, machte ein paar heftige Züge, hustete, daß ihm die Tränen über die Backen liefen, und langte dann aus der anderen Tasche ein Schreiben: „Der Bäckerlehrling Ferdinand Kohrs wird aufgefordert, sich in die Stammrolle eintragen zu lassen. Das Bezirkskommando."

Von diesem Tage an wandelte sich das Verhältnis des Meisters zu Nante. Es entstand beim Meister eine Art Hochachtung vor Nante, die diesem sichtlich behagte. Am ersten April trat ein neuer „Stift" ein. Der bekam sofort von Nante gute Tips, wie man den „Alten" zu nehmen hatte, damit es nicht zu häufig „rauschte". Nante aber blieb dabei, dem Meister gegenüber den künftigen Soldaten ranzubeißen. Daß es ihm gelang, war deshalb kein Wunder, weil der Meister nicht einmal garnisonverwendungsfähig war. Nante aber war k. v.

Von nun an wartete er brennend auf seine Einberufung und trug das E. K. zweiter seines Vaters bereits lose in der Hosentasche. Pietätlosigkeit? Nein, der Nante war ein tapferer Kerl. Er würde sich dieses Kreuz schon noch verdienen. „Paß mal auf", brummte er, mit seinen Gedanken bereits bei der Sache, „eines Tages wird es schon in der Zeitung stehen!"

Dann kam der fünfzehnte Mai, kam Nantes Karte, und nun stapfte er in seinen viel zu großen Stiefeln neben mir her. Mitunter wechselte er das Gewehr von links nach rechts, schob den Stahlhelm, der immer wieder auf die Nase rutschte, ins Genick, und zog das Schanzzeug, das zu weit nach hinten gewandert war, an die rechte Stelle.

„Nun paß mal auf, was ich dich sage," flüsterte Nante. „Am Freitagmorgen rücken wir ab. Klamotten sind schon alle gefaßt. Andere Stiebel" — ein mißbilligender Blick flog nach unten — „kriege ich auch noch. Was die Kameraden sind, haben schon alle nach Hause geschrieben. Und ich an dir. Ich möchte, daß mir wer winkt, wenn es losgeht. Und vielleicht'n paar Blumen aufs Gewehr. Damals hat mein Vater auch welche gehabt! — Kommst mal heute abend ans Gitter, dann gebe ich dich eine Mark, dafür kriegst du schon 'nen ganzen Buschen. So, und nu geh man wieder. Um achte bin ich am Gitter!" —

Nein, in der Nacht zum Freitag habe ich nicht geschlafen. In der Kaserne war das Wecken auf zwei Uhr angesetzt. Also würde es um vier Uhr losgehen. Das war so üblich achtzehn. Die Rekruten wurden immer in der Nacht zur Bahn gebracht. Die Zivilbevölkerung sollte wohl nicht so klar erkennen, wie jung sie noch waren, die da rausgingen.

Zehn vor vier wurden die Kasernentore aufgemacht. Schlag vier rückte die Zwölfte aus. Im letzten Zug im letzten Glied: Nante. Mit den Blumen auf dem Gewehr sind wir stumm durch die Straßen gezogen. Es war schon hell, und in den Bäumen schrien die ersten Spatzen.

Das Verladen ging schnell. Der Kompagniechef war kein Unmensch. Er ließ die Zivilisten an den Zug. Nante würgte seinen Kopf neben einem Kameraden aus dem Fenster. Schon pfiff die Maschine, letzte Türen klappten, Frauen traten zurück und weinten, Nante aber reichte seine ungewöhnlich große Hand herunter: „Paß mal auf" — sagte er — „du wirst es schon finden. Weißt doch! In die Zeitung!" Und dann — „ich schicke dich meine Adresse. Schreibst mal, ja?" Der Zug rollte bereits. Nante schob noch einmal den Kopf vor: „Paß mal auf, du wirst auch noch 'n richtiger Soldat. So und nu vergiß mich nich. Adjus!" Sein buntwollenes Taschentuch wedelte noch ein wenig, dann wurde es eingezogen. Die zwölfte Kompagnie wurde zur weiteren Ausbildung einem Bataillon hinter der Front zugeteilt.

Ein seltsamer Zufall spielte mir kürzlich beim Aufräumen des Schreibtisches ein Eisernes Kreuz in die Hände. Dazu vier Briefe. Drei waren ungeöffnet und trugen einen breiten, etwas verwischten Stempel: Gefallen. Der vierte stammte von einem Unteroffizier:

„Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Ferdinand Kohrs am 29. den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Er erhielt einen Kopfschuß. Schmerzen hat er keine mehr gehabt. Das Eiserne Kreuz seines Vaters, der 1914 in Rußland gefallen ist, anbei. Der Musketier Kohrs war ein tapferer Soldat und er war auch schon für das Eiserne Kreuz eingegeben. Dieser Brief ist mir eine schwere Pflicht.

Eberhard Nolte,
Unteroffz. Ref.-Inf.Regt. 237, 12. Komp."

*

Viel, viel später habe ich dann erfahren, daß der Kopfschuß eine gutgemeinte Lüge des Unteroffiziers Nolte war. Ein Mann aus der 12. Kompagnie hat mir erzählt, daß Nante zwei Tage und zwei Nächte im Stacheldraht gelegen und geschrien hat. Sie konnten ihn nicht holen, die Hölle war los. Erst in der Frühe des dritten Tages war es aus. In einer Feuerpause, bei Nacht, haben sie ihn in den Graben geholt. Er war ja nicht so schwer, sagt Nantes Kamerad, er war der Kleinste in der Kompanie.



Junge deutsche Wehrmacht

Holzschnitt
von Bodo Zimmermann

(Deike-M)

Licht in der Finsternis

Von HANS ULLRICH

Einem kriegsfreiwilligen Leutnant schlug 1916 an der Somme eine französische Granate beide Augen aus. Beide Augen! Es waren große und scharfe Augen, die sich jeden Morgen am Lichte des neuen Tages freuten. Augen, die gewohnt waren in Büchern zu lesen, Augen, die leuchteten, wenn die Sonne auf Bäume und Blumen schien. Wer weiß, was es heißt, solche Augen zu verlieren!

Man las den Leutnant auf dem Schlachtfelde auf. Die Aerzte auf dem Truppenverbandsplatz zuckten mit den Achseln, sie legten Watte auf die toten Augen und eine Binde auf die Stirn, sie gaben eine barmherzige Morphiumspritze, sie schickten den Schlafenden in die Heimat. Als er in dem Lazarettzug erwachte, als ihn die Schmerzen in der Stirn fast irrsinnig machten, nun, da hatte die Schwester nicht den Mut, diesem jungen, geschlagenen Menschen die Wahrheit zu sagen. Sie erzählte ihm von einer Kopfverletzung und gab ihm wieder barmherziges Morphium. Später, als ihm der Chefarzt die furchtbare Wahrheit sagte, da lag der Leutnant eine Stunde wie ein lebendig Begrabener, dann tastete seine Hand nach seiner Seite. Aber da war kein Koppel, da war keine Selbstladepistole, da war nur das weiche, kühle Leinen des frischen Krankenhemdes.

Es kam die Zeit in den Lazaretten und Augenkliniken. Es kam die Zeit, da täglich eine Mutter am Bett des Sohnes saß und heiter und unbefangen zu ihm sprach; daß ihr die Tränen aus den Augen tropften, das sah der Sohn nicht. Er hörte nur die heitere Stimme und fühlte eine Hand, die über seine Stirn strich. Die Hand war heiß und zitterte ein wenig.

Er wurde später ruhiger. Er durfte aufstehen und am Arm der Mutter in dem Garten des Lazarettes spazieren gehen. Blumen dufteten, Vögel sangen, Sonnenlicht lag auf seinem Kopf, dessen Haare grau geworden waren. Zwanzig Jahre alt war der graue, blinde Leutnant.

Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett fuhr er mit seiner Mutter in seine Heimat. Da war die Lore. „Lore", sagte der Blinde, ich habe dich sehr lieb, und du weißt auch, daß ich dir versprochen habe . . . Mein Gott, das ist schon drei Jahre her! Du hast mir auch versprochen, aber ich meine wohl, daß unser Versprechen nun ungültig ist. Was willst du mit einem wie mir!" Da weinte die Lore laut und küßte ihn und sagte, daß sie immer bei ihm bleiben wolle.

Es kam aber anders. Es war nicht immer leicht, mit dem Blinden umzugehen. In der Nacht, die um ihn war, hörte er schärfer als andere Menschen. Er wurde wissender, und er, der Blinde, durchschaute alle, die um ihn waren. Die wahrhaftige Güte der Mutter, die Geduld der Freunde, die eben nur eine Geduld war, die liebenswürdige Art, die Bekannte zu ihm hatten, aber er hörte aus den liebenswürdigen Worten die stillen Seufzer heraus, er wußte, daß die Menschen alle aufatmeten, wenn sie wieder fern von seinem Elend waren. Das machte ihn bissig, das gab seinen Worten etwas Scharfes und Spöttisches. So, wenn er vom Kriege sprach. Warum fragten sie ihn danach! „Der Krieg", sagte er, „Sie wollen wissen, wie der Krieg war? Nun, da war ein Krachen und ein Feuerschein, und ich sank in eine tiefe Dunkelheit. Daraus bin ich nicht wieder ganz erwacht, wie Sie sehen!" Wie Sie sehen, so sagte er und legte einen scharfen Ton auf das „sehen", so daß die, die es hörten, rot wurden. Der Blinde fühlte das Erröten, und sagte weiter: „Warum werden Sie denn rot?" Die guten und mitleidigen Bekannten erschraken und wurden verlegen und stammelten: „Aber das können . . ." und verstummten jäh, weil sie sich schämten, den Satz zu Ende zu sprechen. „Das kann ich natürlich nicht sehen! Nicht wahr?" sagte darauf der Blinde.

„Das wollen Sie doch sagen! Aber ich fühle, daß Sie rot werden." Nein, es war kein guter Umgang mit diesen Blindgeschossenen. Die guten und mitleidigen Bekannten nahmen ihm natürlich — da sei Gott vor! — seine Art nicht übel, aber sie kamen seltener und blieben schließlich ganz aus.

Die Lore war täglich bei ihm und las ihm vor. Keine Bücher, in denen von Licht und Farben und Formen geschrieben war. Sondern Bücher, in denen Gedanken und Weisheiten standen, über die sich am besten und gründlichsten in der Nacht nachdenken ließ. Die Lore verstand nichts davon. „Du betonst falsch", sagte der Blinde, „es ist besser, du hörst für heute auf. Geh jetzt! Ich danke dir!"

In der ersten Zeit, wenn er so sprach, war die Lore geblieben. Später schlug sie das Buch zu, sprach noch mit ihm über dieses und jenes, küßte ihn schnell und flüchtig und ging. Es kamen Tage, wo sie ausblieb. Dann ließ ihm mitteilen, daß sie eine längere Reise machen mußte, und endlich schrieb sie seiner Mutter, sie könne das nicht mehr ertragen, es sei ein großes Mißverstehen zwischen ihm und ihr, und es sei wohl am besten, wenn die Verlobung aufgehoben sei. Die Mutter, um Fassung bemüht, saß bei dem Sohne und hielt seine Hand: „Da hat die Lore mir geschrieben . . .! „Es ist gut," sagte der Blinde. „Ich will den Brief nicht lernen. Ich weiß, daß es aus ist. Es ist auch am besten so, für sie und — vielleicht noch mehr für mich!"

Nun hatte er noch die Mutter, die ihm verlas. Und diese Mutter, sieht, das war eine einfache Frau! Sie hatte nichts gelernt, als was einfache Frauen lernen, Haushalt und Sorge und Liebe! Die Liebe und die stille Rücksicht am meisten. Von den Büchern, darin die tiefen Gedanken standen, verstand sie nichts. Aber weil sie die Liebe hatte, da fand sie unbewußt den rechten Ton, und der Sohn hörte hinter den Worten den Sinn.

Für Blinde hat man Bücher erfunden. Große Bücher mit Seiten aus grauer Pappe. Die Buchstaben darauf sind erhabene Punkte. Es ist nicht leicht, sie tastend mit den Fingerspitzen zu lesen. Wer es gelernt hat, der mag mit diesen Büchern wohl fertig werden. Der blinde Leutnant lernte es. Er lernte es so gut, daß er mit der Zeit besser darin las, als viele Menschen, die mit scharfen und blanken Augen in richtigen Büchern nur die Buchstaben sehen.

Was soll ein blinder Leutnant beginnen! Da ist Musik, da ist auch schließlich die Universität mit Wissenschaften, zu deren Studium man der Augen nicht bedarf. Der Leutnant wählte das Studium der Rechte. Welch ein Wahnsinn! sagten die Menschen, ein blinder Rechtsanwalt, ein blinder Richter!

Der Leutnant bezog eine Universität. Er fand dort Kameraden, arme, zerschossene oft, die aber sehen konnten und die ihn in die Hörsäle führten, die ihm halfen in den kleinen Dingen des Lebens. In den großen fand er sich besser als die Helfer zurecht. Aber dieses unheimliche, nachtwandlerische Zurechtfinden machte ihn immer mehr zu einem spöttischen und unangenehmen Menschen.

Da geschah es, daß er eines Tages, von einem Kameraden zur Universität geführt, einen Zeitungsverkäufer rufen hörte.

Der Mann rief mit eintöniger Stimme illustrierte Blätter aus. Und da kam es über den Leutnant. Haß gegen sein Unglück stieg in ihm auf, ein Haß zugleich gegen alle, die sehen konnten, und gegen diesen Zeitungsverkäufer, der da Bilder ausrief.

Und als er dicht an dem Ausrufer vorbeikam, da sagte er spöttisch: „Ah, welch interessante Bilder! Lassen Sie doch einmal sehen! Es muß interessant für Sie sein, immer so schöne Bilder betrachten zu können!"

Der Zeitungsverkäufer wich vor dem Leutnant zurück und sagte mit einer heißen Verachtung: „Schämen Sie sich!"

Nichts weiter sagte dieser Mensch, denn er war blind wie jener, von dem er meinte, daß er sein Unglück verspotten wollte.

Glaubt es, die ihr zweifelt, ein Erlebnis, eine einzige zufällige, belanglose Begegnung kann einen Menschen umwandeln, wenn er bereit ist. Der blinde Leutnant, durch ein jahrelanges Schicksal beschwert, wurde von dem Tage an, da er einen noch Armseligeren ungewollt ein grausames Unrecht tat, ein anderer Mensch.

Sein weiteres Leben ist kurz erzählt: Es geschah, was alle für ein Wunder hielten: Er bestand alle Examina mit Auszeichnung. Heute ist er ein vielgesuchter Anwalt in einer großen Stadt. Die meisten kommen nicht zu dem blinden Rechtshelfer, sondern sie kommen vertrauensvoll zu einem klugen und gütigen Menschen, zu einem, der größer wurde als sein Schicksal und der, ein Held, groß und mitleidig die Schicksale anderer zu lenken [illegible]

Lustige Antworten auf ernste Fragen

Verdächtige Auskunft.

Nachdem der Gast lange in der Speisekarte gewählt, bestellte er ein Paar warme Würstchen.

„Sehr wohl", sagte der Ober und brachte die Zeitungen.

„Und ein kleines Helles!"

„Sehr wohl!" sagte der Ober und schleppte das Bier herbei.

Dann vergingen fünf, zehn, fünfzehn Minuten.

„Ober, was machen meine Würstchen?" fragte der Gast ungeduldig.

„Werde mal nachsehen", sagte der Ober und verschwand in der Küche. Dann kam er wieder:

„Sie ziehen noch, mein Herr."

„Um Gotteswillen! Bringen Sie mir lieber ein Brot mit Schweizerkäse!"

*

Gute Ausrede.

Fritzchen kommt aus der Schule — strahlend:

„Denk mal, Mutti, ich bin der Erste!"

Jubelnd wird er ans Herz geschlossen, und die Mutter, noch überwältigt vom Glück, fragt:

„Du, Fritzchen — der Erste! Wie ist denn das zugegangen?"

„Ganz einfach, Mutti! Um dreiviertel acht öffnete Herr Wachtel, unser Lehrer, die Tür und es war noch niemand da — nur ich. Da sagte Herr Wachtel: Ach sieh mal, Fritzchen, du bist der Erste!"

*

Da stimmt doch was nicht!

Koberstein nebst Gemahlin durchwandern die Städtische Kunstausstellung. Vor einem Kolossalgemälde „Adam und Eva im Paradies" bleiben sie stehen.

„Was ist das für ein Bild?" erkundigt sich die holde Gattin.

„Ich werde gleich mal nachsehen", sagt Koberstein und wälzt den Katalog. Dabei erwischt er aber die Nummer 178 statt 187 und liest nun laut und vernehmlich vor:

„Der spanische Gesandte macht der Königin Elisabeth von England seinen Antrittsbesuch."

*

Ach sooo!

Schuster-Karl kam ins Krankenhaus. Mit einem stark geröteten Auge.

„Haben Sie schon mal früher eine Verletzung am Auge gehabt?" fragte der untersuchende Arzt.

„Jawoll, Herr Dockta!"

„Erzählen Sie, wie das gekommen ist."

„Vor sieben Jahren flog eenmal een Eemer vont Jerüst und traf ma int Oge."

„Und dann wurde das Auge geschwollen und rot, nicht."

„Nee, Herr Dockta — jeschwollen un schwarz!"

„Schwarz? Das kann ich mir nicht erklären!"

„Janz eenfach, Herr Dockta! In'n Eema war doch schwarze Oelfarbe!"

*

unglückselige Nase. Eines Abends hatten sich Hans und München auf der Eisbahn verabredet. Schon von weitem sah sie, wie Hans wunderschöne Achten auf der spiegelblanken Fläche drehte. Beschwingt wollte sie zu ihm eilen. Und wie sie mit kraftvollem Anlauf losstürzte, stolperte sie plötzlich über den Fuß eines anderen Eisläufers und fiel mit beträchtlicher Vehemenz jämmerlich auf die Nase. München jammerte schmerzerfüllt um Hans, der das Unglück von weitem gesehen hatte, eilte dem armen Wurm sogleich zu Hilfe. Mindchens Fassade war mächtig ramponiert, die Nase tat ihr sehr weh und schwoll fast zusehends an wie ein Bärmbrot.

Der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, das Nasenbein war gebrochen und München mußte in die Klinik. Lange wurde nun, diesmal ohne ihr Zutun, an dem Näschen herumgedoktert und manchen Tag mußte die Aermste mit dick verbundenem Gesichtsvorsprung im Krankenzimmer zubringen. Zuweilen kam Hans mit einem Blumenstrauß und tröstete das München in ihrem Unglück. Dann aber kam der große Augenblick: der Verband durfte fallen, und München betastete bänglich ihre genesene Nase. Da! — Täuschte sie sich? — Oder war's Wirklichkeit? Der Spiegel beseitigte die letzten Zweifel: Der Eisläufer war fort! In nie gewesener Schönheit präsentierte sich Minchens Nase. Da entrang sich ein Freudenschrei ihrer Brust und als Hans am Nachmittag mit dem obligaten Blumenstrauß erschien, trafen sich beider Nasen in stolzer Schönheit beim Verlobungskuß.

Die Schuhe des Glücks

Erzählung von KARL HAUSTÄTT

Der Klempner Wichert übte sein Handwerk im Umherziehen. Er zog mit seinem Lötkasten und einem Gebläse durch die kleinen Dörfer und fragte nach Arbeit, die ihm die Bäuerinnen gern aufhoben. Er war ein altes trockenes Mannweſen, ein Eigenbrötler, der in seinem Heimatſtädtchen eine Dachſtube bewohnte. Wenn der rauheſte Winter des ſächſiſchen Erzgebirges einzog, blieb er im Keller ſeines Hauſes an der Roßflamme und klempnerte und klopfte. Wurde im Februar der Schnee wieder weich und kam wie Brei von den Tannenhöhen ins gelbbeſonnte Tal hinabgefloſſen, dann klappte er die Holzläden zu, ſtopfte ſein Zeug zuſammen und begann den Ausmarſch. Er hatte vierzig Lebensjahre ſo verbracht, wurde im Kriege dürr wie das Knüppelholz, das droben in der letzten armen Einöde ſteht; aber er blieb eiſern. Als die derben Sohlen ſeiner Nagelſchuhe zur ſchlimmſten Zeit zerſchliſſen, half er ſich mit einem Blechbeſchlag, den er zum Aufſteigen reibeiſenartig aufraubte. Dieſe Fußbekleidung gefiel ihm wegen ihrer Billigkeit ausnehmend, und er blieb dabei, als längſt kein Holzſchuh mehr auf den Straßen klapperte.

Plötzlich kam ſein letzter Tag; gnädig und ſanft nahm ihm eine ruhegebietende Hand den Lötkaſten und die ſchweren Blechſchuhe fort. Es war ſtill in ſeiner Dachſtube, der Herbſtregen troff. Am Fenſter hockte über einem Kalender ein junger Burſche, ſein verwaiſter Neffe, den er vor einigen Monaten zu ſich genommen und im Handwerk unterwieſen hatte. Jetzt ſah der hoch, fand ein verſinkendes Geſicht drüben in den rotweißen Kiſſen und kam leiſe heran. Der Alte klappte den Mund, zeichnete mit dem ſchwarzen Zeigefinger etwas in die Luft. Ein Reſt Stimme röchelte dem Jungen die letzte Botſchaft zu:

„Nüchte is da, wenn de nich arbeetſt. De Schuhe erbſte un de Arbeet. Immer looſen, looſen, laß mr die Stiebel nich derheeme ſtehn. An die Schuhe findſte a Glück; beerſte Karl, de werſcht's erläben. Immer looſen, fleeßig uff de Dörfer, immer um Arbeet gähn! Des erbſte! De Schuh' ſin a paar Glücksſchuh — werſcht's erlä—ben—"

Als der Alte begraben war, ſah der Siebzehnjährige das harte Leben vor ſich hingeſtreckt. Die Glücksſchuhe hatte er viele Male in Händen gehabt und verächtlich wieder in die Ecke gekullt. Dieſe ſchweren roßledernen Behälter, unter deren Gekratter die Gaſſenjungen mobil wurden, würde er nie tragen! Arbeiten wolle er ſchon, und laufen, was die Füße trugen, aber ein junger Menſch konnte doch nicht hinter ſich herlachen laſſen? Die Mädel, die Mädel — ſollten ſie in den Türen ſtehen und kichern, wenn er heimwärtslärmte? Was wußte der alte Knochen, wie hart Gaſſengeſpött tut!

Er ging aus Furcht vor der Einſamkeit noch in dieſem ſpäten Herbſt auf Wanderung, trug ſeine alten Stiefel, die leiſe genug gingen; ja, bald waren ſie lautlos geſchliſſen von den Steinbrocken der Berge. Der dünne Reif erweichte im erſten wäſſrigen Schnee. Es war kein glücklicher Anfang; früh fiel der Winter auf das arme Land und gebot ihm Umkehr. Hungrig kroch er in die eisbezapfte Dachſtube zurück und verfiel in Grübelei. Der Vormund, an den er ſich erinnerte und ihn um Hilfe bat, verſuchte, ihn beim Klempner des Städtchens unterzubringen. Der verlangte indes Lehrzeit und Zuſchuß und hatte überdies Einwände gegen den Vagabunden und verfluchten Klempner. Es wurde eine ſchwere Zeit mit Gelegenheitsarbeit da und dort, mit mitleidig zugeſchobenen Mahlzeitsreſten. Wenn im Gaſthof Tanzvergnügen war, ſtand er mit ſinſtren Augen an einem Fenſter und lugte in den Glanz. Er war ein gutmütiger Junge; das Ausgeſtoßenſein von der Freude grub die erſten Haßkerben in ſeinen Charakter.

Allmählich begriff er, daß es bei jedem Leben, das ſich behaupten wollte, einen Zweikampf mit der Umwelt galt. Nichts wollte nur um Haaresbreite rücken, damit ein junger Menſch Futter fand; er mußte die Ellenbogen und die Füße ſtemmen und zuweilen auch die Zähne zeigen.

Daß die Mädchen ihn nicht anſahen, ob mit oder ohne Blechſohlen, wenn der ganze Kerl ſchon vor Hunger klapperte, rückte ihm ſacht vor Augen und ſchnürte den Trotz.

Eines Morgens zerrte er die Glücksſchuhe Wicherts aus der Ecke, beklopfte ſie, wie der Reiter ſein Roß und ſtieg hinein. Sie waren ſchwer wie Metallklumpen; doch ihr Leder ſchien mit einer geheimen Kraft durchzogen. Wenige Tage hatte er ſie an den Füßen, da ſtellte man ihn in Arbeit auf einem Bau an. Dann kam der Frühling; er nahm des Alten Rucſack und ſchlepperte davon, den Berggemeinden entgegen. Die jungen Frauen und auch die nicht mehr jungen fühlten ſich mütterlich zu dem hübſchen Klempner hingezogen, es gab Teilnahme, Arbeit und Eſſen. Da kam was Gläubiges über ihn; mochten die Schuhe klirren, als führe er einen ganzen Topfladen über die Landſtraße; Glück haſtete doch daran.

Ein Jahr ging hin; der zweite Winter war mit Brot durchwärmt. Noch trat er auf keinen Tanzboden, ſtand noch immer draußen im Lichtſchlitz der Saalvorhänge und fühlte das Drängen zu Luſt und Aufgetansein. Nur Bitterkeit war nicht mehr in ihm. Da waren ja ſo manche, die draußen ſtehen mußten, und Mädchen lugten auch hinein und regten ſpitzkuſtig die Zungen — — —

Als der Herbſt des zweiten Jahres die Tannenwälder durchſtürmte und letztes Blattgeſetze in die Eisluft wirbelte, kam er heim und ſah, daß es mit den Schuhen Wicherts zu Ende ging. Rüſter und Flicken hin und her, und die vielverlöteten Sohlen wollten nicht mehr mittun. Mißmutig klopfte er daran herum und betrachte ſeine Zukunft. Vagabund! Wie der Alte! höhnte Gehörtes in ihm nach. Ein Vater hatte die Worte zu ſeinem Mädel geſprochen. Und er liebte das Mädel! — Kein Vagabund! Ehrliches Brot — murmelte er und holte die Zange aus dem Kaſten. Er begann, die Beſohlung zu löſen; er wollte den Blechbeſchlag ganz zu erneuern ſuchen.

Als er das zernarbte Metall abſchälte, kam darunter eine ſaubere zweite Sohle zutage, die recht wie eine Kaſſette mit Stiften der ſtarken Brandſohle aufgenietet war. Ein Gedanke kam, wie ein Ruf von irgendwo — — —

Glücksſchuhe — — — Und er riß die zweite Sohle auf. Da lag das Glück; was ein armer Teufel zum wenigſten Glück heißen kann — — von dem alten Schelm verwahrt: Gute alte Geldſtücke, Zwanzig-Mark-Münzen, ſauber gereiht, je dreißig unter jedem Fuß — — —

Herr Major holt Kaffee . . .

Eine Episode von JOS. CL. LOHR

Ein trüber Morgen, grau und duſter. Regen fällt, Zwielicht liegt auf den Feldern. Von ferne, gedämpft rumpelt die Front. Stärker und ſchwächer, aufkommend und abflauend. Schon Tage und Nächte, der Menſch gewöhnt ſich daran. Vergißt es im Schlaf, der ihm wohltut, den er vorne entbehrt. Auf dem Marktplatz des halb zerſchoſſenen Dorfes hantiert einſam ein Mann an der Küche. Kocht Kaffee für die ermüdeten, ſchlafenden Leute.

Das Bataillon war vor wenigen Stunden aus der Stellung gekommen. Verdreckt und verkruſtet, müde, todmüde. Die Mannſchaft liegt auf Dielen und Stroh und ſchläft. Die Tage koſteten Kraft, der Schlaf iſt redlich verdient. Schon brüllt jetzt der Küchenhengſt in die Scheunen und Löcher zum Kaffeeholen.

Manche dreh'n ſich um, ſchlafen weiter. Wegen Kaffee will keiner aufſtehen. Man ſchickt die Jüngſten, den Rachſchub. Bekleidet mit Hoſe und offenem Rock, an der noch das Stroh hängt, das Kräzchen tief im Genick, die Augen voll Schlaf trotteln die Landſer mißmutig und übelgelaunt zur Küche und ſtehen Schlange. Schimpfen bisweilen auf den langweiligen Koch. Es geht nicht ſchnell genug für ſie, die kaum eine Hand voll Schlaf genommen haben.

„Mach ſchon . . ." brüllt einer.

„Vorn müßte der einmal Kaffee austeilen", meint ein anderer. Geſpräche, die der Bulle gewöhnt iſt. Es ſtört ihn nicht weiter. Er beachtet kaum die verlauten Sprecher.

Mitten in dieſer gewundenen Ordnung ein langer, älterer Mann, mit ſchneeweißem Bart, in Unterhoſen, den Mantel darüber — um Kopfeslänge überragt er die Männer.

Ein Knaufen und Stoßen unter den Landſern hebt an, ein Tuſcheln und Ziſcheln . . . der Major. Da ſteht ja der Major. Guck, der Major, in Unterhoſen holt er Kaffee, was ſoll das denn bedeuten? Komiſch, denken die Landſer. Das haben ſie alle noch nicht geſehen. Ein Major holt im Feldkeſſel Kaffee? Geſchehen Zeichen und Wunder im dritten Kriegsjahr?

Der Major Schönholz holt Kaffee, ſteht Schlange? Menſch, der iſt richtig! Wo gibt's denn das noch?

Er, Major Schönholz, einſtmals aktiv, ein Mann mit Herz, aber ſaugrob, wenn einer ſchlampig bei ihm erſchien. Ein Steckenreiter in der grauen Montur? Der auch mal ſeine Offiziere anblies, daß ſie in keinen Schlappſchuh mehr reinpaßten!

Bald natürlich merkt Schönholz, was in der Schlange vor ſich geht, geſpielt und gelipelt wird. Sieht die verwunderten Augen der Leute und freut ſich darüber. Luſtig blinzelt er über ſeine Vordermänner hinweg. Freut ſich über ſeine Muskoten, die Augen und Maul aufreißen.

Da kommt aber einer, der kann ſich das Lachen über den komiſchen Schönholz doch nicht verkneifen. Der Major hört es, dreht ſich raſch um und ſteht akkurat vor dem verdatterten Landſer. Betreten blickt der zu Boden, ſteht ſtramm wie ein Baumſtamm und wagt nur noch, ſeine Augen auf des Majors Unterhoſen zu richten.

„Warum lachſt du, mein Sohn . . ." ermuntert ihn Schönholz.

Was ſoll er reden, der Soldat, zu ſeinem Major in Unterhoſen?

„Jawohl, Herr Major" höchſtens, aber ſonſt keine Silbe. Starrt ſchnurſtracks auf die Unterhoſen, die unter dem Mantel hervorlugen.

Schönholz, der natürlich die Gedankengänge des Mannes ahnt, legt ihm, der beinahe in den Boden verſinkt, freundlich die Hand auf die Schulter und ſpricht, daß die lange Schlange horchender Landſer es hört:

„Siehſt du, mein Sohn, ſo iſt das. Heute bin ich mal dran. Du wunderſt dich wohl, daß dein Major hier ſteht und Kaffee holt. Ich will dir aber ſagen, wieſo! Du weißt genau, was heute nacht los war. Daß das Bataillon die ganze Nacht unterwegs war. Und meine Ordonnanzen erſt recht. Und der Burſche. Der iſt todmüde wie du und will ſchlafen. Warum ſoll er nicht ſchlafen, wenn ich dafür wach bin. Siehſt du, deshalb bin ich hier und hol' Kaffee."

Dann läßt er ihn ſtehen, tritt an die Küche und empfängt zwei Rationen, für ſich und den Burſchen.

Später fiel er, mit ſeinem Burſchen, in der Frühjahrsſchlacht. Vorn, bei der erſten Welle.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 141 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

„Laſſen Sie die Umſchreibung! Sie meinen auf gut deutſch, daß das andere Wechſel ſeien als damals? Geſtehen Sie, es laufen trotz der gegenteiligen Verſicherung des Generaldirektors noch weitere Wechſel um! Bekennen Sie . . . wo iſt ſein Schreibtiſch? Los, raſch . . . kommen Sie!"

Sie ſtanden vor Richard Lamprechts Schreibtiſch. Der Graue deutete auf eine Schublade. „Aufmachen! Ich befehle es! Als Vorſitzender des Gläubigerkonſortiums! Meißel her!"

Vom Gegenpult kam Thilde Flamm. „Der Schlüſſel ſteckt!"

„Ich ſag es ja, wir Männer ſetzen dicke Meißel an, die Frauen tun's mit einem raſchen Blick!"

Hände ſchoben Papiere auf die Seite, Hände ſichteten. Hände ſchoben . . .

„Zwei Blankowechſel!"

„Eine Briefkopie, Adreſſat dunkler Ehrenmann . . . noch deutlicher: Ein Halsabſchneider! Der Text? Platte Wechſelreitereien . . . halt! eine Zuſammenſtellung . . . flüchtig aufgezählt . . . Hunderttauſende, die noch laufen!"

Er hatte einen Stoß blanko akzeptierter Wechſel hochgeriſſen: „Hier weitere Hunderttauſende, die noch laufen werden! Grauenhaft! Was ſagten Sie, Zipperer?"

Zipperer hatte nichts geſagt. Nur ſeine Lippen formten ſich, als ſuchten ſie ein Wort, ein einziges Wort, ein unendlich wiederholtes Wort: Blanko . . . blanko . . . blanko . . .

Handſchriftlich ſtand ein einziger Name quer überm vorgedruckten Text: „Ulz u. Lamprecht", geſchrieben von der Hand des Generaldirektors. Ein Akzept. Nichts ſonſt. Keine Erklärung, kein Verſprechen, keine Bedingung.

„Pfui Teufel!" ſpuckte der Graue aus. „Gehen wir!" fügte er hinzu. Trübe und gebeugt, wie man von einem Grabe herkommt, wo man einen in die Erde ſenkte, dem man keine guten Wörtchen hätte nachſagen können.

„Halt!" gröhlte eine Stimme vor der Tür. Herein ſchwankte Richard Lamprecht.

Ein einziger Blick des Grauen und ein Schulterzucken gegen die andern: „Nicht verhandlungsfähig! Gehen wir!"

Verglaſter Blick von der Gegenſeite und ein Lallen: „Was haben Sie in meinem Schreibtiſch zu ſuchen?"

„Erſtens etwas, das wir fanden! Zweitens etwas, das wir nicht fanden, weil es vermutlich niemals da war!"

Lamprecht bemühte ſich um Haltung.

„Nämlich, bitte?"

„Erſtens: Blankowechſel! Zweitens: Die nicht vorhandene Ehre! Es iſt verhältnismäßig früh am Tage . . . die Stunde, in der die Arbeit ihren Höhepunkt erklettert. Ich rate Ihnen, verſchwinden Sie, Lamprecht . . . gehen Sie ins Bett! Morgen vormittag wird abgerechnet!"

Noch faßte Lamprecht den Ernſt nicht. Abgerechnet? 'n Witz, nicht wahr?"

Da war's der Graue, der die Haltung verlor. Er ſtieß den Betrunkenen vor die Bruſt. Es war ein merkwürdiger Stoß. Körperlich geſehen, der ohnmächtige Schlag des Kleinen gegen den Koloß. Geiſtig, der ins Waagerecht umgebogene Blitz des Beherrſchers gegen einen Unbeträchtlichen, der ihm ſeine Kreiſe ſtörte.

Unerwartet aber war die Wirkung dieſes Stoßes. Wie vor einem Windpfiff zerſtoben die Alkoholgeiſter in Lamprecht, wenigſtens aus einem ſchmalen Ausſchnitt ſeines umnebelten Gehirns.

Gleich einem angeſchoſſenen Eber ſprang er auf. Furchtbare Nüchternheit erfaßte ihn, die ſich mit der Wut zu einem grauenvollen Bündnis paarte. Stoßweiſe ſchäumte es aus ſeinem verſchwommenen Munde:

„Bande, elende . . . eingebrochen . . . bei mir eingebrochen . . . meine Privatpapiere durchſtöbert . . ."

„Blankowechſel!" ſagte der Graue.

Das verfing nicht mehr bei dem Betrunkenen. Grell ſtand vor ihm: Eben war ich noch Generaldirektor . . . jetzt bin ich's nicht mehr! Nichts mehr hab ich zu verlieren . . . zu gewinnen alles, wenn ich . . . wenn ich das Männchen da beiſeite räume!

Mit einem Sprung war er bei Franz, riß ihm das Bündel Blankowechſel aus der Hand. Gleich darauf flatterten ſie im Zimmer herum. Richard Lamprecht wußte nicht mehr, was er tat. Er packte den ſchweren Seſſel und ſchleuderte ihn gegen die Wand, dicht an Thilde Flamm vorbei, die mit einem Aufſchrei zur Seite ſprang.

Mit einem Wutlaut riß Lamprecht den Seſſel vom Boden hoch, ſchwang ihn über ſich und drang mit dieſer, in den Händen eines Wahnſinnigen gefährlichen Waffe, auf Brückner ein, der glücklich die Tür gewann.

Brückner lief den Korridor entlang, an ſchreienden, rufenden Menſchen vorbei, die entſetzt flüchteten, als das wutverzerrte Geſicht Richard Lamprechts auftauchte. Keiner vermochte den Raſenden aufzuhalten. Keiner verſuchte es.

Der Graue rannte um ſein Leben.

Es ſchien ſo, als wäre es vergebens. Immer näher kam der Wütende. Sein Brüllen füllte das ganze Haus.

„Hunde . . . Hunde, verfluchte! Ihr wollt mich . . . ich treibe euch hinaus . . . hinaus mit euch!"

Brückner wandte ſich nach rechts, um das Portierhäuschen zu gewinnen, ſah aber ſofort, daß Lamprecht ihm den Weg abſchneiden, daß es ihm nicht gelingen würde, vor ihm dort zu ſein. In ſeiner Verzweiflung lief er nach links, riß die erſte Tür auf, die er ſah . . .

Und befand ſich in der Gießereihalle. Richard Lamprecht blieb ihm auf den Ferſen.

Die Arbeiter ſtarrten eine Sekunde lang verblüfft auf die laufenden Menſchen. Dann tönte ein Werkmeiſterpfiff durch den Raum. Sie hatten keine Zeit mehr, ſich um etwas anderes zu kümmern als um die ungeheuren Miſchpfannen, in denen das glühende Eiſen ziſchte.

Das flüſſige Eiſen floß in die Schamottkanäle.

Jetzt ſenkten ſich die mit dem glühenden Eiſen gefüllten Pfannen an den Kranketten ſanft herab. Kaum eine Spanne überm Boden hielten ſie . . . in mildem Funkenſtrom ergoß ſich die ziſchende Flut in den ſchamottenen Sammelkanal.

Rufen . . . Schreie . . .

In dieſem Augenblick waren Verfolgter und Verfolger heran.

Eine gellende Stimme brüllte: „Achtung! Was ſoll der Unfug! Beiſeite!"

Der Graue hetzte atemlos heran, ſah das glühende, ziſchende Eiſen in dem bis zum Rande gefüllten Schamottkanal und blieb entſetzt ſtehen.

Richard Lamprecht leuchte heran, ſtand dem Grauen gegenüber, der ſich vergebens nach Hilfe oder einem Ausweg umſah



Versonnenes Spiel (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Hilfe!“ schrie er.

Da hatte ihn Richard Lamprecht gepackt, ihn hochgehoben und ihn, bevor einer der verblüfften Arbeiter zu Hilfe eilen konnte, über den Schamottkanal hinweggeschleudert. Der kleine graue Körper landete unversehrt auf einem großen Sandhaufen jenseits des Kanals.

Die Wucht des Schleuderns aber hatte den nicht ganz nüchternen Richard Lamprecht aus dem Gleichgewicht gebracht. Er taumelte, suchte mit den Händen nach einem Halt . . . stolperte und fiel . . .

Ein Entsetzensschrei.

Die Arbeiter standen starr, unfähig, einen Schritt zu tun. Starr standen Franz Lohmann, Max und Thilde Flamm, die herbeigeeilt waren.

Von Richard Lamprecht war nichts mehr zu sehen. Er hatte den Halt unter den Füßen verloren und war in das fließende, zischende Gußeisen gestürzt.

Als sich die Erstarrung der Umstehenden löste und sie hinzueilten, war es bereits zu spät.

Dreißigstes Kapitel.

Nach dem Unglücksfall ein Augenblick des Schwankens: Mußte die Gläubigerversammlung verlegt werden? Gesetzt den Fall, die Tür würde plötzlich geöffnet, Männer erschienen, mit der ominösen Messingmarke der Kriminalpolizei in der Hand, um den Grauen herauszuholen?

„Keine Sorge!“ sagte Brückner. „Die Sache ist erledigt. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein Unglück handelt! — Zur Sache: Es wäre üblich, Sie zu bitten, sich zu Ehren des Toten von den Plätzen zu erheben . . .“

Alle saßen stumm. Niemand erhob sich.

„Es wäre ferner üblich, in der Todesanzeige mitzuteilen, die Werke würden seinen Namen und sein Wirken nie vergessen. Ich fürchte, sie werden es wirklich nicht, auch ohne daß es so doppelsinnig in der Zeitung stünde!“

Alle saßen stumm. Niemand rührte sich.

„Ich habe ferner mitzuteilen, daß des Rufes der Firma wegen eine herkömmliche Trauerfeier zur Erwägung stehen könnte . . .“

Wieder nur ein Schweigen. Es war eine bedrückende, beredte Stummheit. Ohne ein Wort von irgend welchen Lippen wurde in dieser Stummheit beschlossen, was zu beschließen war: Keine Zeile in der Zeitung, keinerlei Begräbnis — es sei denn, daß man nichts begraben hätte und ein Gelöbnis aus dem aufgeworfenen Grabe hätte steigen lassen können: Wir wollen es anders werden lassen!

Aber dazu war es noch nicht an der Zeit.

Füglich hätte die Sitzung damit enden können. Eine Sitzung von drei Sätzen oder vieren. Und man hätte auseinandergehen können. Denn geschäftlich lagen die Beschlüsse, ob gefaßt oder nicht, klar auf der Hand: Die Gläubiger, hätten sie beschlossen, nicht weiter stillzuhalten, hätten sich nur ins eigene Fleisch geschnitten. Der Schädling war gefallen — das genügte.

Nein, das genügte nicht! Hinter dieser Tatsache stand eine große Frage, die zu beantworten war: War ein Wiederaufstieg möglich? War Utz u. Lamprecht verloren? Oder gab es einen Mann, der das Riesenwerk anpackte, den Kampf aufnahm, um zu halten, was gehalten werden mußte?

„Lohmann, sind Sie bei Sinnen?“ Des Grauen Augen richteten sich auf Franz Lohmann. „Aber lassen Sie das Wenn und Aber. Ist die Firma überhaupt zu retten, so gibt es nur ein Trotzalledem! Sind Sie dazu bereit?“

„Zum Trotzalledem, ja . . . wenn Max Flamm bleibt!“

Alle blickten zu Max Flamm hinüber. Der sagte nur: „Ich habe keine Wahl. Ein alter Erfinder hat mit dem zu leben und zu sterben, der ihn erfinden ließ, mit Utz u. Lamprecht!“

Der Direktor der Unionsbank meldete sich und berichtete, der größte Außenseiter des Landmaschinentrusts — er brauche seinen Namen nicht zu nennen — habe ihm vertraulich zu verstehen gegeben, daß es ihm auf eine großzügige Stützungsaktion nicht ankäme, wenn . . .

„Sie verstehen, meine Herren?“

Sie verstanden alle.

„Wenn die zur Verfügung gestellte Summe genügt, uns über die größten von Richard Lamprecht angerichteten Schäden hinwegzubringen . . .“ sagte einer.

„Sie wird genügen!“ sagte Brückner.

„Sie müßte auch über die eingefrorenen Kredite hinwegbringen!“ meinte ein anderer.

„Sie wird es!“ bestätigte Brückner.

„Die gefährdete Pensionskasse der Beamten und Arbeiter müßte sich ebenfalls sicherstellen lassen!“

„Auch das!“ nickte der Graue. „Und noch über etwas anderes brächte uns die Annahme des Angebotes hinweg.“

„Wenn wir unsere Produktionskraft als bisheriges mächtigstes Trustmitglied mit dem wichtigsten Außenseiter vereinigen würden . . .“ sann ein anderer.

„. . . so wäre der Trust für Landmaschinen überhaupt zerschlagen!“ vollendete Brückner ruhig.

„Was angesichts der neuerdings durchdringenden Auffassung von der Schädlichkeit des Trusts sogar ein Verdienst bedeuten könnte, ein volkswirtschaftliches Verdienst . . .“

„Womit die Bedeutung nicht einmal erschöpft wäre!“ meinte der Graue.

„Ganz richtig,“ wurde ihm erwidert, „es käme hinzu, daß das Beispiel zur Nachahmung anfeuern würde . . .“

„Und noch immer etwas!“ lächelte der Graue.

„Stimmt: Das schwindende wirtschaftliche Gewicht Europas würde gegenüber Amerika eine Stärkung erfahren — eine Ueberlegung, die Klarheit schaffen dürfte über das, was zu beschließen ist!“

„Eine kleine Sache ist noch vergessen worden!“ nickte der Graue. „Daß die Trustleitung von nun ab sagen dürfte: Die Lumperei Richard Lamprechts ist auf Utz u. Lamprecht vererbt worden. Und Utz u. Lamprecht hat das Erbe angenommen!“

Einunddreißigstes Kapitel.

Thilde und Max Flamm standen dem Dienstmädchen des alten Lamprecht gegenüber. Das Mädchen war ganz aufgeregt.

„Nur einen Augenblick war ich fort, etwas einzuholen . . . in der Zeit muß er aufgestanden und fortgegangen sein. Ich kann das gar nicht begreifen, wo doch der Herr Doktor gesagt hat, er werde sich nach dem Schlaganfall nicht mehr rühren können . . .“

Thilde und Max schritten wieder die Treppe hinunter.

„Wohin mag er sein?“ fragte Thilde besorgt. „Er kann doch nicht . . .“

„Wir müssen ihn suchen!“ Unten trafen sie auf den alten Zipperer. „Ich wollt' gerade einmal zu unserem alten Herrn!“ meinte er, und ein etwas vergelegenes Lächeln umspielte seinen schmal gewordenen Mund.

„Er ist nicht da!“ Zipperer erschrak. „Nicht da? Er wird doch nicht . . . die Sache mit seinem Sohn hat ihn . . .“

Sie fragten den Portier. „Ja . . . sicher, ich habe ihn ein paarmal sogar gesehen, er ist vor kurzem erst hier vorbei!“ lachte der Mann an der Pforte.

„Irren Sie sich da nicht? Herr Lamprecht kann doch nicht laufen!“

Wieder nur ein Lachen. „Rasch gegangen ist er! So rasch, daß es mich ordentlich freute. Unser alter Herr lebt wieder auf, dachte ich noch!“

Einem Werkmeister begegneten sie. Vor dem Tor. Den fragten sie. Auch er hatte ihn gesehen. Sogar mit ihm gesprochen. Ein Stück weiter trafen sie einen Kassenboten. Der lachte.

„Einen Taler hat er mir geschenkt . . . für meinen Vater. Der war vor mir Kassenbote bei der Firma!“

Immer besorgter wurden die drei Menschen, so zuversichtlich die Auskünfte auch lauteten. Sie gingen weiter.

Sahen in der Ferne den alten Utz. Tief hielt er das Gesicht zu Boden, einem Hunde ähnlich, der die Spur des Herrn verfolgte. Sie wichen ihm aus. Da lief er ihnen nach. Er hob die Hände an den Mund und rief etwas, das sie nicht verstanden.

Sie achteten nicht darauf. Sie suchten den alten Lamprecht . . . das war im Moment wichtiger.

Da kamen ihnen ein paar Bauern entgegen. Mit aufgeregten Mienen. Max Flamm hielt sie an.

„Wollt ihr zu uns, Ploderer?“

Der weißhaarige Alte nickte nur. Ein anderer sagte: „Ja, zu euch wollen wir! Wir hab'n g'hört, den jungen Lamprecht haben s' eing'sperrt, weil er heimlich oa Sämaschin' g'baut hat, in die er lauter Banknoten hineing'schmissen hat, statt Körndl . . . und da wär die Firma bankrott worb'n! Und den alten Senserer haben s' eing'sperrt in oa Dachstuben, weil er den andern zu lange g'lebt hat!“ Er wandte sich um und deutete auf seine Begleiter. „Jetzt woll'n wir zu ihm . . . der soll uns net verhungern . . .“

„Aber das ist ja Unsinn!“ unterbrach Max Flamm den Bauer. „Der alte Lamprecht lebt noch. Heute erst ist er wieder aufgestanden . . . er lag lange krank. Hier muß er entlanggegangen sein. Wir suchen ihn!“

„Dann suchen wir mit!“ hieß es.

Ueber die Aecker wanderten sie. Straßauf, straßab. Es war, als habe die Erde den alten Lamprecht verschluckt. Plötzlich ein Ruf von weither. Sie blickten auf. Da stand in einer Ackerfurche der alte Ploderer und winkte. Sie eilten hin zu ihm.

Da lag Heinrich Lamprecht vor ihnen. Lag friedlich ausgestreckt in der Furche. Und seine Hände, diese beiden starren Hände, hielten eine Sense umklammert. Erschüttert beugte sich Max Flamm hernieder zu dem Toten und versuchte, die Sense aus seinen Händen zu lösen. Es war nicht möglich.

(Schluß folgt)

Der Spion vom Tirulsumpf

Ein Kriegserlebnis von ALBERT HAENEL

Genau vor 20 Jahren in Kurland. Der Russe war über den als unüberschreitbar geltenden Tirulsumpf, der aber fest zugefroren war, überraschend vorgegangen, hatte die dünne, unzusammenhängende Linie eines Landwehr-Regiments glatt durchbrochen und stieß in Richtung Mitau vor. Durch Gegenstoß herangeholter Reserven, an der Spitze die Garde-Reserve-Schützen, war er dann nach drei Tagen in seine Ausgangsstellung zurückgedrängt worden, er hatte aber genügend Zeit gehabt, die Stellungen und Hindernisse unserer Linie durchzureifend zu zerstören und wohl auch, wie nach Erfahrungen mit dem russischen Spionagedienst anzunehmen war, mit zurückgebliebenen Einwohnern im Hinterland Verbindungen anzuknüpfen. Von der Division wurde daher verstärkter Patrouillendienst zwischen den unzusammenhängenden Stellungsabschnitten befohlen. Die stark zerstörten Hindernisse konnten wegen des zum Teil meterlief gefrorenen Bodens nicht so schnell und wegen Mangels an Material nicht so fest ausgebaut werden, um jedes Durchschreiten unmöglich zu machen.

Besonders ungünstig war die Lage am sogenannten Pommerneck, wo zwischen der 9. und 10. Kompagnie eines Reserve-Regiments eine Lücke von ungefähr 400 Meter klaffte, die trotz der wahnsinnigen Kälte nicht fest zugefroren war und nur mit äußerster Vorsicht überschritten werden konnte. Dazu kam noch, daß diese Stelle von den Russen aus sehr gut einzusehen und unter Feuer zu halten war. In den Kompagnie-Abschnitten gab es weiter ziemliche Zwischenräume, was die Lage nicht gerade vereinfachte.

Es war wieder Neuschnee gefallen. Am Nachmittag wanderten Leutnant Ritter, der Führer der Zehnten, und sein getreuer Zugkommandant Leutnant Mittag über das Pommerneck zur kgl. Neunten, um den üblichen Doppelkopp zu dreschen. Dicht an der tiefsten Senkung am Eck stutzen sie: eine frische Fährte kreuzte ihren Weg.

„Nanu, was ist denn das?“ meinte erstaunt Leutnant Mittag.

„Das scheint ein ziemlich großer Köter gewesen zu sein. Aber wo kommt das Luder her? Bei uns im Bataillon sind nur kleine, oder hat sich etwa die kgl. Neunte einen Meldehund angeschafft?“ fragte Ritter.

„Nicht, daß ich wüßte. Die haben an ihren zwei Dackeln genug.“

„Da haben wir den Salat! Dieser Köter ist Meldehund zwischen den Panjes und hinten!“

„Dann ist es auch kein Wunder, wenn wir keinen Kerl fassen können. Wer kommt denn auf den Gedanken, daß die Bande Hunde benutzt?“ erklärte Mittag im Brustton der Ueberzeugung.

Der Doppelkopp fiel heute aus, es wurden Pläne geschmiedet, wie der Köter abgefangen werden könnte. Alle möglichen und unmöglichen Beschlüsse wurden gefaßt und wieder umgestoßen; einer warf dem anderen seine Schlauheit vor und behauptete, wenn Dummheit weh täte, würde der andere vor Schmerzen schreien. Das Ende war: die beiden Kompagnieführer gerieten sich beinahe in die Haare, denn jeder behauptete, daß das Pommerneck zu seinem Abschnitt gehöre, — vorher behauptete jeder das Gegenteil —, um den Ruhm des Abfangens dieses Meldehundes für sich zu haben. Einigen konnte und wollten sie sich nicht; deshalb wurde dem hohen Bataillon Meldung gemacht und um Entscheidung gebeten.

Die Folgen waren furchtbar; eine wahre Völkerwanderung begann. Hohe, höchste und allerhöchste Stäbe erschienen und gaben ihre Absicht kund. Eine Sintflut von Befehlen ergoß sich über die Häupter der beiden Leutnants. Die mildeste Form war noch, daß bis zum so und so vielten der Hund tot oder lebendig abzuliefern sei.

Ein fieberhaftes Treiben setzte ein; vereidigte Wilddiebe waren leider nicht im Bestande der beiden Kompagnien und von weidgerechten Jägern war noch weniger vorhanden.

Der Streit der Führer griff auf die Kompagnien über, da beide für die pünktliche Ausführung der Befehle verantwortlich gemacht wurden. Die Ruhe war futsch, verstärkter Posten- und Patrouillendienst war die Folge; die besten Schützen mußten sich stündlich ablösen.

Aber alles war vergebens. Das verflixte Luder wechselte ganz unregelmäßig hin und zurück, hielt aber nicht immer den zuerst beobachteten Wechsel ein. Mit allen bösen Geistern schien der Köter gute Freundschaft zu halten. War das Pommerneck gut bewacht, huschte er in einer der Lücken in den Kompagnie-Abschnitt durch und paßte man dort auf, wischte er totsicher durch die Mitte. Ein Verfolgen der Fährte feindwärts war von Anfang an ohne jeden Zweck, und im Hinterland verlor sie sich auf dem Eis der Aa.

Der Streit in den Kompagnien entbrannte immer wieder aufs neue, da eine der anderen die Schuld am Durchkommen des Köters zuschob. Hatte die Neunte am Pommerneck Stolperdrähte mit daran befestigten leeren Konservenbüchsen gezogen, so rieß die Zehnte todsicher den ganzen Kram wieder ab, da sie dies Verfahren für falsch hielt, weil sie selbst darüber gestolpert war. Hatte die Zehnte Schlingen und Gruben angelegt, so wurde sie von der Neunten verflucht, weil sie sich darin gefangen hatte. Auf den einfachsten Gedanken, das Gelände einzulappen, kam niemand, denn es war ja zu einfach.

Das ganze Ergebnis nach Wochen war: die höchsten und niedrigsten Stäbe bis zur Truppe herab waren genau so schlau wie am Tage der ersten Feststellung, der Köter wechselte noch immer unverdrossen zwischen Hinterland und Russen trotz aller Befehle.

Langsam war es Februar geworden. Leutnant Ritter hatte bis zum Anbruch der Morgendämmerung am Pommerneck mal wieder vergeblich auf Anstand gelegen; der Hund war ins Hinterland gewechselt, aber bis jetzt noch nicht wieder zurück. Entsagungsvoll pilgerte Ritter seinem Blockhaus zu, um wieder die schon übliche Meldung: „Hund ins Hinterland eingewechselt!“ zu schreiben, als im mittelsten Abschnitt seiner Kompagnie ein Maschinengewehr losratterte.

„Was ist da schon wieder los? Keinen Augenblick Ruhe gönnen einem die Kerls. Möchte wissen, was die Bande gesehen hat.“ Und los sauste er.

Die ganze Kompagnie war alarmiert, aber vorn war nichts zu sehen. Die MG.-Bedienung starrte in ein Gebüsch, das ungefähr 75 Meter halbrechts in dem Zwischenraum zwischen dem 1. und 2. Zug lag.

„Was ist los? Worauf habt ihr geschossen?“

„Herr Leutnant, da drüben in dem Busch war ein Rascheln zu hören und dann waren da Schatten zu sehen. Wir glaubten, es wäre eine Patrouille von den Panjes und haben hingehalten.“

„Ihr fangt auch schon an, Gespenster zu sehen. Wie soll jetzt da noch eine russische Patrouille hinkommen? Kommt mit, wollen mal nachsehen, wieviel Geister ihr totgeschossen habt!“

Vorsichtig pirscht sich Leutnant Ritter an das Gebüsch heran. Kein Laut ist zu hören, er umschlägt die Büsche. Keine Spur von Russen. Aber was ist das? Die Fährte des Tieres führt herein, aber nicht heraus.

Mit sechs Schuß lag verendet unter einer Birke — ein starker Wolfsrüde. An einem Lederhalsband trug er eine kleine Blechkapsel, in der auf Zigarettenpapier Nachrichten über die deutsche Stellung geschrieben waren.

Endlich hatte man den „Spion vom Tirulsumpf“!

MINCHENS NASE

Erzählung von REINHOLD SCHARNKE

Minchen Weber hatte einen schweren Kummer, der an ihrem kleinen Herzen wie ein Bohrwurm fraß, war er doch ganz besonderer Art: Minchen Weber hatte einen Nasenfehler. Genau von vorne gesehen hatte sie zwar ein Näschen, wie andere hübsche Mädchen auch, aber im Profil . . .! Nicht etwa, daß eine gefährliche Biegung des Nasenbeines ihre Abstammung in Frage gestellt hätte, nein, es handelte sich nur um einen knappen Zentimeter, die Minchens Gesichtsvorsprung so deformierte. Die an sich zierliche kleine Nasenspitze präsentierte sich nicht wie bei anderen Menschen als die naturgegebene gerade Verlängerung des Nasenrückens, sondern machte höchst eigenwillig einen Bogen nach vorn. Rohe Menschen nennen solch Machwerk einer tückischen Natur: Himmelfahrtsnase. Und das war es, was mit Allgewalt an Minchens reiner Seele traß.

Schleppte ihre Freundin Else sie mit auf einen Ball, dann blieb Minchen todsicher das Mauerblümchen und wurde sie wirklich mal mit einem Herrn bekannt, dann lachte der sie niederträchtig von der Seite an. Minchen litt unsäglich. In ihrem Innern keimten gewaltige Entschlüsse, denn längst war ihr klar geworden: so ging es nun nicht mehr lange weiter!

Jeden Abend vor dem Schlafengehen massierte sie mit brutaler Gewalt an ihrer Nase herum. Durch das gleichförmige stundenlange Streichen, so wähnte Minchen, müßte doch im Laufe von Monden die widerspenstige Nasenspitze in eine manierliche Lage zu pressen sein. Mit schmerzendem Gesichtserker und tränenden Augen fiel sie schließlich in den Schlaf, um dann bei der Morgentoilette im Spiegel voll Ingrimm festzustellen, daß die impertinente Spitze von ihrer hoffärtigen Richtung auch nicht einen halben Millimeter abgewichen war. Einmal hätte sie in ihrer roten Wut beinahe Mamas Küchenmesser genommen, um die freche Spitze einmal abzusäbeln.

Eines Tages las Minchen in der Zeitung eine Anzeige, in dem ein kleiner Apparat mit dem Titel „Nasenformer“ angepriesen wurde. Das kleine Instrument sollte während der Nacht bandagenartig über die Nase gestülpt werden und bereits in wenigen Tagen eine vollständige „Korrektur“ des Gesichtsvorsprunges herbeiführen. Minchen bestellte das Ding durch Eilboten und ging zur Arbeit ins Büro, wo man sich an diesem Tage über Minchen Webers aufgeräumtes Wesen beträchtlich wunderte.

Schon am nächsten Abend fand Minchen den bestellten Apparat zu Hause vor. Das gute Kind verbrachte eine Feierstunde mit der Lektüre der beiliegenden Prospekte, Gutachten und Dankschreiben. Da waren zahlreiche begeisterte Zuschriften abgedruckt mit photographierten Nasen vor und nach Gebrauch des „Nasenformers“. Minchen stellte aus diesen Abbildungen fest, daß geradezu monströse Gurken in nur fünf Tagen zu wirklich klassischen Riechorganen umgeformt worden waren. Vollgesogen von schönsten Hoffnungen besuchte sie im Nachthemd das Badezimmer, um daselbst vor dem Spiegel, genau nach der Gebrauchsanweisung, den Nasenformer anzulegen. Als sie nach zwanzig Minuten diese beschwerliche Arbeit hinter sich gebracht hatte, war sie in Schweiß gebadet und drohte infolge der pressenden Bandagen nahezu zu ersticken, aber sie hielt's durch.

Abend für Abend tat sie nun die Nase in den Schraubstock. Des Morgens vermied sie es, die mittlerweile erzielten Erfolge im Spiegel nachzuprüfen. Erst nach Ablauf von zwei Wochen wollte sie ihre verschönte Nase einer eingehenden Besichtigung unterziehen und sich davon überraschen lassen, daß der lästige Bogen wie weggeblasen war.

Eines Mittags ward Minchen von ihrem Korrespondenten, dem netten Hans Hille gefragt, ob sie denn fröre, oder ob sie sich vielleicht nicht wohl fühle. Minchen schüttelte erstaunt und betrembet den blonden Bubikopf. Da sah ihr Hans Hille tief in die Augen und meinte:

„Nichts für ungut, Fräulein Weber, aber Sie haben schon seit Tagen solch' rotes Näschen!“

Minchen drohte in Ohnmacht zu fallen, ihre Kulleraugen füllten sich mit dicken Tränen. Sie eilte in den Waschraum, wo ihr der Spiegel dieses neue Unglück erschreckend offenbarte. Tatsächlich glänzte die noch immer nicht gebändigte Spitze ihres Näschens in herausfordernder Röte. Der Nasenformer hatte eine nachhaltige Blutstauung an diesem edlen Körperteil hervorgerufen.

Wutentbrannt warf Minchen abends den kostspieligen Apparat mit den daran haftenden Hoffnungen in den Kanal, dann erhob sie sich zu schöner Seelengröße und resignierte: ihr Leben lang wollte sie also mit einer Nase gezeichnet sein, deren Spitze Regentropfen auffangen konnte!

Ein Jahr war vergangen. Hans Hille, der Korrespondent, hatte sich mehr und mehr an Minchen angeschlossen. Er war ein stiller und ernsthafter Mensch, der im wahrsten Sinne des Wortes über Minchens Nase hinwegsah. Sie gingen zusammen ins Theater und Kino, mit besonderer Leidenschaft aber huldigten sie dem gemeinsamen Eislauf. Minchen war zufriedener geworden, nur selten noch dachte sie an ihre

NOVEMBER

Von HELENE VOIGT-DIEDERICHS

Vormittag, naß und hell in den Straßen der großen Stadt. Der Wind hat sich geduckt. Es ist kälter geworden, überraschend blau zwischen schweren Wolken; bersten sie, so werden sie statt der Regenstürze Schnee entlassen.

Brauner Schlamm klebt über dem Pflaster, sickert in Rinnen, schmalzt um Räder, spritzt um Huf und Fuß. Schweigsam überragen Stockwerk und Dach Torweg und Läden, die vollgestaut sind mit Fleisch und Brot, mit Aepfeln, Fett und Wein, mit gestrickten gegerbtem, gefacheltem Schutz- und Trutzgerät gegen den Grobgesellen Winter.

November, November — nichts gilt, nichts tröstet. Aber nun, was ist! Von irgendwo ruft es und raunt. Was geht hinter diesem Riesenfenster vor. Ein Schmuckladen? Rundlich achatener Schimmer, Kleinodien aus gehämmertem, stumpfem, aufgerauhtem, seidig gebadeltem Metall . . . Atemzugslang nur wirkt der Zauber. Statt seiner tut das Wunder unverstellter Wirklichkeit sich auf. Das Fenster einer Samenhandlung, auf gläsernen Simsen, von Spiegeln gedoppelt, ordnen sich Art bei Art die vielgestaltigen Zwiebeln. Jede einzelne ein Geschöpf für sich, lebendiges Wesen, Osterling: durch den Winterberg hinauswesend in fernen, kaum erreichbaren Frühling.

Hier die ganz starken Knollen, veilchenfarben, manche auch rostdunkel oder grausilbern geschuppt; gebieterisch entspringt der Keimansatz ihrem Herzen. Andere sind da, klein und fest, in ein Netz von faserigen Adern gesponnen. Und wieder andere mahagonirot, leblos: doch schon lüftet sich ihre glatt anliegende Haut, blättert ab, das weiße Fleisch der Zwiebel pufft hervor. Dieser runden mutterguten Zwiebel, gläubiger Speicher von Kräften, der vorgeformt den ganzen Lebensaufbau bereithält.

In Reihen, Bündern und Schnüren liegt es da, in lockeren Haufen oder hervorlugend aus Korb und Sack — geordnet von einer Hand, die fühlt, welch kostbares Gut ihr anvertraut ist. Holland — unternahm man nicht dort während des siebenzehnten Jahrhunderts statt in Wertpapieren — großzügige Handelsgeschäfte in Blumenzwiebeln? . . . Hyazinthen, Tulpen, Schneeglöckchen, Krokus, Lilien vieler Art, der Namenschilder, aber schwellen nicht unsichtbar saftige Stengel, heben sich nicht Blätter, schimmern nicht Springbrunnen von Blüten, in milden und leichten Maienfarben?

Schon summt es fernher vom ersten Bienenflug um die Auslagen des Gärtners — bald, bald auch ipriegt es auf den Rabatten des freien Landes, grüner Schopf, trockenhäutig umschlossenes Gold — „es weht um mich Narzissenduft“ — aber vergessen wir nicht des Märzbechers im feuchten Erlengebüsch, der lockeren doldenstrahligen Vogelmilch, der schmalen gelben Tulpe, die kelchlos nickend durch verwilderte Weinberge schwärmt . . .

Dank, Erdsegen, unerschöpflich harrendes Osterwunder entschleiert sich im braunen November, schneeschlackertrübe in den Straßen der großen Stadt.

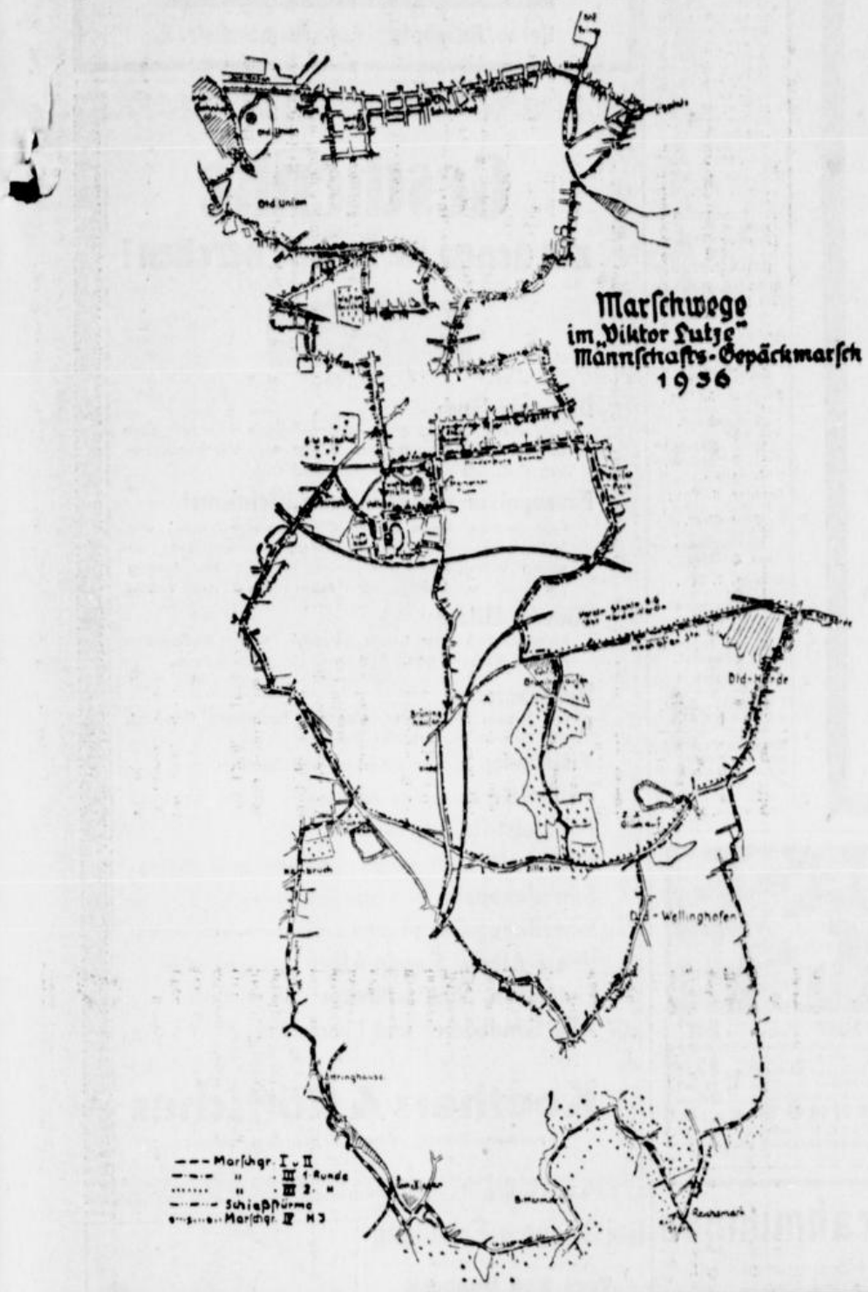
Rund um und quer durch Dortmund

Die Marschstrecken beim Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch.

Wenn am 29. November die Mannschaften der verschiedenen Formationen auf den Marsch geschickt werden, werden sie durch folgende Straßen in und um Dortmund marschieren:

Marschgruppe I: nicht kasernierte Mannschaften in Stärke von 1 Führer, 120 Mann, erkenntlich an den schwarzen Ziffern, und

Marschgruppe II, kasernierte Einheiten (Wehrmacht, Arbeitsdienst, Polizei, SA-Hilfswerk, Nordwest, SA-Wachsturmbann III der Standarte „Feldherrnhalle", erkenntlich an den roten Ziffern: Spielweg nördlich — Im Rabenloh nordwestlich bis Kreuzung Ruhrschnellweg und Ernst-Eichhoff-Straße — Ernst-Eichhoff-Straße südwestlich — Krückenweg südwestlich bis Kreuzung Am Beilstück und Krückenweg — Am Beilstück (Dortmund-Barop) südlich — Stockumer Straße ostwärts bis Straßengabel Stockumer Straße / Zillestraße — Zillestraße südostwärts bis Kreuzung Am Hombruchsfeld und Zillestraße (westlich der Zeche „Glückauf-Tiefbau") — Am Hombruchsfeld westlich — Löttringhauser Straße südlich bis Hagener Straße (Zeche Gottessegen) — Hagener Straße etwa 240 Meter nördlich — Spitzenagelstraße ostwärts — Waldwege im Romberg-Holz etwa 800—900 Meter nördlich — etwa 100 Meter nordostwärts — etwa 1100 Meter südlich zur Ruhrwaldstraße — Am Stern (Reichsmark) — Ruhrwaldstraße nördlich — an der Wegegabel Alte und Neue Ruhrwaldstraße (rechts) über die Alte Ruhrwaldstraße bis Straßengabel Ruhrwaldstraße / Am Heisterbach — Am Heisterbach — ostwärts, später nördlich — Peinstraße nördlich (Dortmund-Wellinghofen) — bis Straßenkreuzung Wellinghoferstraße / Amtsstraße — Wellinghofer-Amtsstraße ostwärts bis Brandeniusstraße (vor der evgl. Kirche) Brandeniusstraße — nördlich bis Straßengabel Zillestraße / Wellinghoferstraße (Dortmund-Hörde) — Wellinghoferstraße nördlich — Hochofenstraße westlich bis Schloß Brünninghausen — Feldweg durch das Vogelschutzgehölz — Limburger Straße nördlich bis Dortmunder Ehrenmal — Hindenburgdamm westlich — Hohestraße südlich — Grüner Weg westlich — Sportweg südlich — durch den westlichen Eingang in die Kampfbahn „Cote Erde" — eine halbe Runde (links herum) auf der Laufbahn.



Marschgruppe III, nichtkasernierte Mannschaften in Stärke von 1 Führer, 50 Mann, erkenntlich an blauen Startnummern: Brüderweg ostwärts — Hohestraße südlich (Richtung Brünninghausen) — Hagener Straße südlich bis Straßenkreuz Zillestraße — Zillestraße etwa 1100 Meter ostwärts bis Wegekreuz im Walde — Waldweg nördlich bis Hochofenstraße (bei Schloß Brünninghausen) — Hochofenstraße etwa 280 Meter westlich — Feldweg nördlich durch das Vogelschutzgehölz — Limburger Straße nördlich bis Dortmunder Ehrenmal — Hindenburgdamm westlich — Hohestraße südlich — Grüner Weg westlich — Sportweg südlich — durch den westlichen Eingang in die Kampfbahn „Rote Erde" — ¾-Runde (links herum), dann zweite Runde: Südausgang Kampfbahn „Rote Erde" — Am Sonnenblick ostwärts — Hohestraße südlich — Hagener Straße südlich — Zillestraße ostwärts bis Straßengabel Zillestraße — Wellinghoferstraße — Wellinghoferstraße nordostwärts — Hochofenstraße westlich bis Schloß Brünninghausen — Feldweg nördlich — (siehe erste Runde) — Limburger Straße — Hindenburgdamm — Hohestraße — Grüner Weg westlich — Sportweg südlich — durch den westlichen Eingang in die Kampfbahn „Rote Erde" — dort eine halbe Runde (links herum) auf der Laufbahn.

Marschgruppe IV, Hitlerjugend. (Mannschaften tragen keine Startnummer): Grüner Weg ostwärts — Hohe Straße nördlich — Hindenburgdamm westlich — Lindemannstraße nördlich — Neuer Graben westlich — Althoffstraße nördlich — Sonnenstraße westlich — Langestraße nordwestlich — Möllerstraße südlich — Beurhausstraße ostwärts — Johannesstraße nördlich — Hoher Wall — Körnerplatz — Rheinische Straße westlich — Alte Radstraße westlich — Huckarder Straße nordwestlich — Sürthsstraße, dann Schießen auf dem Schießstand der Reichsbahn — Königsberger Straße nördlich — Westfalialstraße nördlich — Mallinckrodtstraße ostwärts — Scharnhorststraße südlich — Kesselstraße ostwärts — Blücherstraße nördlich — Lessingstraße ostwärts — Uhlandstraße nördlich — Mallinckrodtstraße südwestlich — Heiliger Weg südlich — Arndtstraße westlich — Ostwall — Südwall Hindernisbahn — Hohe Straße südlich — Ardeystraße ostwärts — Adolf-Hitler-Allee südlich — Markgrafenstraße westlich — Hohe Straße südlich — Hundenburgdamm westlich — Volkswiese (Eingang vom Hindenburgdamm) — Keulenzielwurf und 200-Meter-Lauf — in südlicher Richtung zum Sportweg — Sportweg südlich — durch den westlichen Eingang in die Kampfbahn „Rote Erde" — eine halbe Runde (links herum).

Marsch der Stürme, der Brigaden und der Marine-Standarten, die um den Wanderpreis der SA-Gruppe Westfalen schießen: Spielweg nördlich — Im Rabenloh nordwestlich bis Kreuzung Ruhrschnellweg — Ernst-Eichhoff-Straße — Ernst-Eichhoff-Straße südwestlich — Krückenweg bis Kreuzung Am Beilstück (Dortmund-Barop) — Am Beilstück südlich — Stockumer Straße ostwärts — Zillestraße südostwärts bis Straßenkreuz Zillestraße — Hagener Straße — Hagener Straße südlich bis hinter die Bahnuntertührung Löttringhausen — Dortmund-Süd — Olpketalstraße südostwärts bis Wegegabel Olpketal-Kirchhörderstraße — Kirchhörderstraße nördlich — Ruhrwaldstraße nördlich bis Wegegabel Zillestraße — Zillestraße nordostwärts bis Hacheneyer Kirchweg zum Schießstand auf dem Zechenplatz der Zeche „Glückauflegen" (Eingang vom Hacheneyer Kirchweg). Rückweg (falls nicht mit dem Wagen): Hacheneyer Kirchweg nördlich Richtung Hörder Verein — Hochofenstraße westlich — Am Segen westlich — Hohe Straße zum Stadion.

Die Marschwege der einzelnen Marschgruppen sind aus obiger Skizze klar ersichtlich. Welche Mannschaft wird nun die glückliche sein, die ihre Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegt?

Sechsmal mehr Lastkraftwagen zugelassen als 1932

Auf Grund der bisher vorliegenden Zulassungsziffern kann für das Jahr 1936 mit 51 000 neu in Betrieb genommenen Lastkraftwagen gerechnet werden. Im Vergleich hierzu waren im letzten Krisenjahr 1932 nur 7030 Lastkraftwagen zugelassen worden. (In den drei dazwischenliegenden Jahren wurden zugelassen: 11 573 Lastwagen, 23 509 Lastwagen, 37 332 Lastwagen).

Eine Viertelmillion Bienenvölker mehr

Glänzender Erfolg in der Erzeugungsschlacht. Steigerung der Zahl der Bienenvölker um 12 Prozent

Der Erziehungswille der Reichsfachgruppe Imker zur Leistungssteigerung hat sich im Laufe des letzten Jahres bis in die kleinste Ortsfachgruppe im Reiche ausgewirkt. Die Imker wurden geschult, um vor allem eine bessere Bienenpflege zu erreichen und mit ihrer Hilfe den Honigertrag zu steigern. Die Königinzucht wurde planmäßig ausgebaut, um die Leistungsfähigkeit des einzelnen Bienenvolkes zu erhöhen, und schließlich wurde noch besonderes Gewicht auf den Ausbau der Wanderbienenzucht gelegt, um die Hunderttausende von Morgen Bienenweide, die bisher noch ungenutzt lagen, für die Honiggewinnung besser ausnutzen zu können und gleichzeitig den Ertrag aus unsern deutschen Obstbäumen, unseren Oelsaaten und anderen Kulturpflanzen durch weitestgehende Bestäubung im Sinne der Erzeugungsschlacht zu steigern. Der Erfolg ist heute schon bemerkbar, wenn er sich auch zahlenmäßig noch nicht erfassen läßt. Das wird erst im Laufe der nächsten Jahre möglich sein.

Sichtbar in die Erscheinung aber tritt der Wille der deutschen Imkerschaft, auch an ihrem Teil die Erzeugungsschlacht mit zum Siege führen zu helfen, in der Erhöhung der Zahl der Bienenvölker im Laufe des vergangen Sommers. Im Februar hatte die Reichsfachgruppe Imker die Losung ausgegeben: Jeder Imker ein Volk mehr! Diese Losung ist im ganzen Reich von allen Imkern freudig aufgegriffen worden, obwohl die Ernte überall nur mäßig war und viele Gegenden sogar ganz ausgefallen sind. Die Reichsfachgruppe Imker hat jetzt eine Vorzählung vorgenommen, deren Ergebnis von rund zwei Dritteln aller Bienenvölker jetzt vorliegt. Sie hat ergeben, daß die Zahl der Bienenvölker in Deutschland um 12 Prozent gestiegen ist. Legt man eine Durchschnittsernte zugrunde, so kann man damit rechnen, daß wir schon im nächsten Jahr einen Mehrertrag von 20 000 Doppelzentner Honig in Deutschland haben werden. Das bedeutet, daß damit ein Drittel bis etwa die Hälfte der bisher notwendigen Einfuhr durch die zielbewußten Maßnahmen der Reichsfachgruppe Imker gedeckt werden kann.

Literarisches

Der Volksschriftsteller Karl May von Dr. Heinz Stolte. Karl-May-Verlag, Radebeul. — Der Verfasser hat mit dieser Schrift eine große Tat vollbracht. Wird er doch dem großen Volksdichter Karl May, der sich wie kaum ein anderer den Weg in Millionen deutscher Herzen hinein gebahnt hat, in diesem Buch gerecht und gibt der Karl-May-Frage — leider hat es eine solche gegeben — die feine, wunder-versöhnende Antwort und Lösung. Er geht den Wegen nach, die zur Karl-May-Frage führten, und gibt Aufschluß über so manche Frage, die gestellt war. So schält er über Karl May ein Bild heraus, das uns den geliebten Erzähler, der uns im Leben tausendmal begeistert hat — und wahrlich nicht nur in der Jugend —, der uns ein treuer Freund und Begleiter blieb in seinen unvergeßlichen Werken, in einem reinen, hellen Licht zeigt und dem großen Mann gerecht wird. Dieses Buch muß nicht nur jeder Freund von Karl May gelesen haben, nein, jeder, dem an einem ehrlichen und gerechten Urteil gelegen ist, hat die Pflicht, sich hier über den Dichter und sein Werk zu orientieren. So ist dieses Buch allen Karl-May-Freunden eine frohe Botschaft, den übrigen aber ein Führer zur Wahrheit. Der Literaturgeschichte hat der Verfasser einen großen Dienst erwiesen: Karl May ist wirklich Volksschriftsteller.

Der gute Manz-Roman hat sich um eine Reihe neuer guter Romane vermehrt. Ich erwähne da: „Die Augen der Helena" von Wilhelm Matthiesen, Verlag Manz, Regensburg. — Ein Roman, packend, erschütternd, geschrieben mit dem Leid und der Marter des russischen Volkes. Dieses Leid trägt Helena in der Seele, in ihrem Herzen; es bricht sich hindurch durch ihren tiefen, dunklen Augen, schicksalschwer. Selbst verraten in ihrer Liebe, bleibt sie treu, wie ihre Augen treu sind. Ein Roman, schicksalhaft. Die Bolschewistengreuel, die der Verfasser in ihrem nackten Grauen darstellt, vermögen der Helena Treue nicht zu zerbrechen. Dieses Werk ist eine wertvolle Perle unter den guten Manz-Romanen.

Glück muß man haben von Hubert Rausse. Verlag Manz, Regensburg. — Wer gern etwas Fröhliches liest, der greife zu diesem wunderlieben Buch. Wenige Romane verstehen es sowie dieser das Glück zu schildern, wirkliches, wahres Glück. Glück, das zur rechten Zeit da ist und besonders dann erscheint, wenn alles schief zu gehen droht. Ein helles, farbenfrohes Bild zeichnet hier der Dichter, wie es sich eben zum Inhalt und zur Formung eines solchen Romans schickt. Wieder ein Manz-Roman, den viele Leser um so mehr willkommen heißen, weil er frohe Stimmung in Augen und Herz hineinzaubert. r.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 29. Nov. 1936. — 1. Adventssonntag.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Lehranstalten; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre mit Segen; 18 Uhr Adventsandacht mit Segen.

Donnerstag ist von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte; 18 Uhr wird die Heilige Stunde gehalten.

Freitag ist um 18 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Rustemeier.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht; 16 Uhr Monatsandacht mit Vortrag für den Mütterverein. — Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt. — Gemeinschaftl. hl. Kommunion für den Mütterverein und die Kinder der Schule Kronenstraße. Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell.

Donnerstag ist von 17 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. 18—19 Uhr Heilige Stunde vor dem allerheiligsten Sakramente.

Freitag (Herz-Jesu-Freitag) ist während der drei hl. Messen Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. Am Freitag um 17.30 Uhr ist Herz-Jesu-Andacht in der Kapelle des Waisenhauses und des Constantinstiftes.

Sursum corda und
Schott's Meßbücher
in reicher Auswahl erhalten Sie in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

St.-Marien-Pfarrei

1. Adventssonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und gemeinschaftl. hl. Kommunion des poln. Rosenkranz- und St.-Kasimir-Vereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Pred. Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Hochamt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt in der Kinderschule an der Hafenstraße. 14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder; 19 Uhr Adventsandacht für die Erwachsenen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7 Uhr Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Schule X; 8.45 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht für den Kindheit-Jesu-Verein; 17 Uhr Adventsandacht für die Erwachsenen.

Donnerstag vor Herz-Jesu-Freitag ist von 15 bis 16 und 17—18 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Freitag ist um 17 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe m. Predigt; 8.30 Uhr Choralhochamt mit Predigt; 9.45 Uhr hl. Messe für die Polen; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 18 Uhr Abendandacht, Predigt für die Frauen. — Sonntag ist gem. hl. Kommunion der Frauen und der Kommunionkinder vom letzten Weißen Sonntag.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Adventsandacht. Die Kollekte an den Kirchtüren ist Sonntag für eine bedürftige Gemeinde bestimmt. Zur hl. Kommunion werden alle Pfarrangehörigen eingeladen, die im November noch nicht zum Tisch des Herrn gegangen sind; besonders die Mitglieder der kirchlichen Vereine.

Herz-Jesu-Freitag: 7.30 Uhr Herz-Jesu-Amt, 18 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei, B.-Gerthe

Sonntag: 7 und 8.30 Uhr hl. Messen mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe für die Kinder; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Adventsandacht.

St.-Franziskus-Pfarrei, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; (in der 1. und 2. hl. Messe gem. hl. Kommunion des Müttervereins); 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Volkschoralamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht; 16.30 Uhr Versammlung und Andacht des Müttervereins.

Wochentags: 6.45, 7.40, 8 Uhr hl. Messen.

Mittwoch: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Donnerstag: 5.30 bis 7 Uhr ist Gelegenheit zur hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freitages.

Freitag: 5.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Samstag: Priestersamstag.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 29. November 1936. — 1. Advent.

Herne

Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Helmich; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, mit anschl. Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Kill; Vorbereitung Sonnabend 19,15 Uhr, Pfr. Bohwinkel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfr. Kill. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.) 18 Uhr musikalische Adventsfeier. — Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 15.30 Uhr Altenfeier im Gemeindesaal. — Waldschule Constantin: 10 Uhr Gotesdienst, Pfr. Bohwinkel; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel. — Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; 15.30 Uhr Familiennachmittag. — Amtswoche: Pfr. Kill. Vorsitz im Presbyterium: Pfr. Kill.

Baukau

Sonntag, 1. Advent, 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Barner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Sodingen

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Past. Lehbrink; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst (Adventsfeier mit Adventskranz); 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hollterhaulen (Eickel II)

Sonntag, 1. Advent, 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Steil; 11.10 Uhr Kindergottesdienst (1. weihnachtliches Singen!); 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 8 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Pastor Maennel; 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Reuter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Reuter. Trauungen in der Kirche in der Woche nach dem 29. Nov.: Past. Reuter.

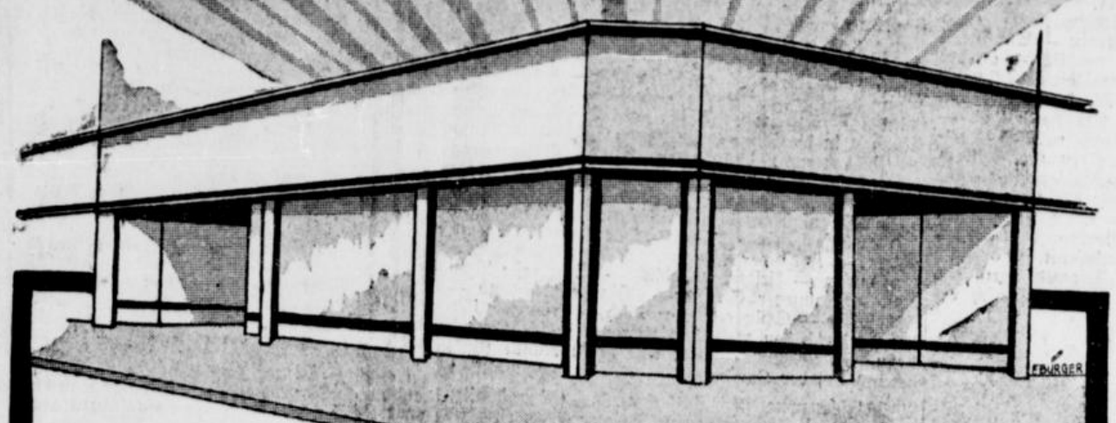
Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bunte; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Metzling; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst. — Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr masurischer Gottesdienst (Abendmahl) Pastor Liz. Naunin. — Donnerstag 15.30 Uhr Taufen. — Amtswoche vom 29. Nov. bis 5. Dez., Pastor Engel.

SINN-PASSAGE



Unsere moderne Ausstellungs-Passage zeigt täglich Neuheiten unserer großen Spezialabteilungen.

Vergessen Sie bitte nicht, auf Ihrem Sonntagsspaziergang sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen.

Gebr. **Sinn** G.m.b.H.
HERNE

Stadttheater Bochum

Samstag, 28. Nov., 20—22.15 Uhr, Dieter Ring 3: „Pygmalion", Komödie von Bernard Shaw.

Sonntag, 29. Nov., 16.30—18.45 Uhr, Volksvorstellung: „Die vier Gesellen", Lustspiel von J. Hutd. Preise: 0.40—2.20 RM.

20—22.15 Uhr, Grüner Ring 2: „Die vier Gesellen". Preise von 0.40—2.20 RM.

Montag, 30. Nov., 20—22.15 Uhr, Gesch. Vorst. f. d. H. J.: „Die Hermannsschlacht".

Dienstag, 1. Dez., 19.30—22.30 Uhr, Vormiete C 8 u. Roter Ring 2: Gastspiel der Kölner Oper! „Der Zigeunerbaron", Operette von Joh. Strauß.

Mittwoch, 2. Dez., 15.30—18 Uhr, Außer Vormiete: Zum ersten Male! „Der gestiefelte Kater", Märchenspiel v. Wagner-Borkmann. Preise 0.25—1.20 M. 20.30—22.30 Uhr, Gelber Ring 2: „Penthesilea", Trauerspiel von Heinrich v. Kleist.

Donnerstag, 3. Dez., 20—22 Uhr, Vormiete: 4. Symphonie-Konzert, Beethoven-Abend. — Solist: Hugo Kolberg, Violine.

Kleist-Festspielwoche 1936 für die deutsche Jugend.

Freitag, 4. Dez., 19 Uhr: „Die Familie Schroffenstein".

Samstag, 5. Dez., 11 Uhr: „Amphitryon". 19 Uhr: „Robert Guiskard" — „Der zerbrochene Krug".

Sonntag, 6. Dez., 11 Uhr: „Penthesilea". 19 Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn".

Montag, 7. Dez., 11 Uhr: „Die Hermannsschlacht". 19 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg".

Kartenvorverkauf in Fr. Stück's Buchhdl., Herne, Bahnhofstr. 40.

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden.

Immer wieder **Möbel** kauft man gut und billig im

MÖBEL-FACHGESCHÄFT **Schreiber**

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN!

Herne, Bahnhofstr. Ecke Bismarckstr. 2.

Geschenke

mit denen Sie Freude bereiten!

Das gute Buch
belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — **Für Kinder:** Mal-, Bilder- und Märchenbücher, Unterhaltungs- und Erzählungsbücher.

Erzeugnisse der religiösen Kleinkunst
(aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau usw.) wie: Weihbecken, Kruzifixe, Plaketten, Statuen usw.; die sogen. volkstümliche Ausführung ist gleichfalls vorrätig. Für Kruzifixe ist der Corpus auch einzeln zu haben.

Hübsche Bilder
in geschmackvoller Leiste gerahmt, z. B.: Farbenlichtdrucke, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

Briefkassetten
mit feinem Briefpapier, elegante Packungen (Eindruck des Namens in kürzester Zeit).

Visitkarten moderne Kartons und Schriften.

Füllhalter altbewährte Fabrikate.

Füllbleistifte sehr praktisch.

Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung.

Schreibmappen für Damen und Herren.

Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung.

Photo-Alben, Poesie-Alben aparte Neuheiten

Erdgloben, Schulreißzeuge (Original Richter)

Alle Schulbücher und Lehrmittel

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.



Beamtenkredite
vorkostenlos, Rückzahlung in 40, 49, 64, 92 oder 121 Monaten vermittelt 3631a
FranzRentemeister
Bahnhofstraße 6c.

Schrecklich
ist oft die Zuckerei bei Ausschlag, Flechten, Schuppen, Frostschäd. „Sprätin" leistet rasche Hilfe. 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50.
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstr. 82.

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernr. 506 31, Friedrichstr. 2.

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtm. a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Straße 37. Ermittlungen, Beobachtungen in Ehescheidungs- und Unterhaltssachen, Spezialauskünfte für Verlobte. Langjähr. prakt. Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertrauensch. Telephon 66224.

Kennen Sie



Mess' Kaffee?
Von bedeutendem Kaffeekenner zusammengestellte Sorten:
125 g 50, 55, 63, 75 ₰
Machen Sie bitte einen Versuch!
OTTO MESS

Joh. Strathausen
Herne-Holthausen, Castroper Straße 324 und 320
Möbel - Herde - Polsterwaren
Polsterei - Betten-Reinigung.

Balatum Stragula Teppiche Läufer Vorlagen
in reicher Auswahl bei
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.



Nur die Dauerwelle hält, die der Fachmann dauerwellt.

Wenn Sie also Wert auf eine haltbare Dauerkrause und auf vornehme Wasserwellen legen, dann kommen Sie bitte zu mir. Sie werden bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und vor allem auch preiswert bedient.

Salon Otto Wicht
Vinckestraße 5

Obstbäume,
Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Alleebäume, Heckenpflanzen, sowie sämtl. anderen **Baumschulartikel** in Ia. Markenware.
Franz Wegmann, Baumschulen, **Horneburg, Kreis Recklinghausen**
Beschreibender Katalog kostenlos.

Richtig — ein Stricker-Rad



zu Weihnachten! Weihn.-Prospekt sofort anfordern. Kinderräder sehr billig.
E & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Neue Erfindung!
Wir langen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297



Fahrräder mit Freilauf 28.50
a. Rücktritt
Ballon - Garantie - Fahrräder (od. Halb-Ballon) mit Freilauf-Rücktrittbremse, Muffenlötung 35.—
Kinderräder m. Luftbereifung 16.50
Neue Nähmaschinen ... 85.—
MACHNOW G. m. b. H.
Berlin C 54, Weinmeisterstrasse 14
Weihnachtskatalog gratis

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll, Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.



Rastloser Menschengeist hat in der kurzen Spanne einer technischen Kulturepoche sich und dem Fortschritt Monumente gesetzt, deren Ethik in der Bestimmung liegt, allen zu dienen.
Wenn ein Kaufmann durch die Anzeige wirbt, so ist auch das Dienst an allen, denn Tausende können schon im eigenen Heim eine vergleichende Marktprüfung vornehmen!
Für die Fortschrittlichen ist es eine Selbstverständlichkeit, die Käufer durch Anzeigen zu informieren!
Es unterbreitet Ihnen gern interessante Vorschläge über wertschaffende Anzeigenwerbung:

Geschäftsstelle des
Herner Anzeigers

Bei Grippe u. Erkältung
versuchen Sie meine
Tees und Bonbons
in bekannter Güte.
Blockmalz Beutel 25 Pfg.
Fachdrogerie **Arlt,** Bahnhofstr. 114.

Wer einmal M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung **Zwerg-Marke** gefüttert hat, bleibt dabei u. kauft nur noch Original-Brockmann

mit dieser Garantiemarke

M. Brockmann

Die günstige Wirkung dieses zuverlässigen Beifutters erklärt **M. Brockmanns „Ratgeber".** Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Fütterungsratschlägen kostenlos in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Empfehlenswerte Radiogeräte mit geringem Stromverbrauch:
Stundenverbrauch aller nachstehenden Geräte etwa ¾ Pfg.

Mende und Nora-Fernempfänger mit wundervollem Lautsprecher M. 139,—
Telefunken, sonst wie vor ..... M. 143,—
Volksempfänger 801 W ..... M. 76,—
Ferner empfehle:
Stromsparer für vorhandene Geräte .. M. 8,— bis 10,50.

Julius Berke
Bahnhofstraße 77, Ruf 513 05.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Kostenlose Röhrenprüfung.

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar



Unsere Auswahl an Taschen wird Sie überraschen!!

Altenbernd - Nacht.
Inh.: Hövener-Bohe
Herne, Bahnhofstraße 47.

Der Herner Anzeiger: Dein Anzeigenblatt! Dein Heimatblatt!

Firma
August Braun
Friseurgeschäft
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Eine Freude für das Kinderherz!
Advents-Kalender

... abends den kommenden Hoffen, ob sie sich zu lohnen ... Leben lang wollte ... et klein, deren Spiele ... ins Hilfe, der Korrek... ebt an München an... d ermittelter Mensch ... Gottes über München ... kommen ins Theater ... nschaft aber huldigten ... München war zu... noch dachte sie an ihre ... Weber, aber Sie ... Mäschen!" ... fallen, ihre Kollegen. Sie eilte in den ... dieses neue Unglück ... glänzte die noch ... ihres Mäschens im ... leuchtet hatte eine ... im edlen Körperteil